

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

56. Sitzung

Hannover, den 22. Januar 2015

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 25:

Mitteilungen des Präsidenten	5257
<i>Feststellung der Beschlussfähigkeit</i>	5257

Tagesordnungspunkt 26:

Mündliche Anfragen - Drs. 17/2715	5257
--	------

Frage 1:

Arbeitsmarktsituation in Niedersachsen: Welche Schlussfolgerungen zieht die Landesregierung aus den aktuellen Zahlen vor dem Hintergrund des zunehmenden Fachkräftebedarfs?	5257
Ronald Schminke (SPD)	5257, 5266
Olaf Lies , Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr	5258 bis 5285
Karl-Heinz Bley (CDU)	5260, 5276
Holger Ansmann (SPD)	5260
Dr. Gabriele Andretta (SPD)	5261, 5262
Matthias Möhle (SPD)	5262
Gerd Ludwig Will (SPD)	5263
Holger Heymann (SPD)	5264
Mustafa Erkan (SPD)	5264
Heiner Schönecke (CDU)	5265
Gabriela König (FDP)	5266, 5279
Filiz Polat (GRÜNE)	5267
Elke Twesten (GRÜNE)	5267
Maaret Westphely (GRÜNE)	5268
Boris Pistorius , Minister für Inneres und Sport	5268, 5274
Ulf Thiele (CDU)	5269
Jörg Bode (FDP)	5270, 5282
Astrid Vockert (CDU)	5271, 5282
Rainer Fredemann (CDU)	5271, 5283
Martin Bäumer (CDU)	5273
Belit Onay (GRÜNE)	5273
Gerda Hövel (CDU)	5274
André Bock (CDU)	5275

Annette Schwarz (CDU)	5276
Cornelia Rundt , Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung	5276
Jörg Hillmer (CDU)	5277, 5284
Dr. Max Matthiesen (CDU)	5278
Frauke Heiligenstadt , Kultusministerin	5278, 5283
Reinhold Hilbers (CDU)	5280
Uwe Schünemann (CDU)	5281
Karsten Heineking (CDU)	5283
Dr. Stefan Birkner (FDP)	5284, 5285

Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 59, die nicht in der 56. Sitzung des Landtages am 22. Januar 2015 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 17/2800 abgedruckt.

Tagesordnungspunkt 27:

Erste Beratung:

Sprache als Chance für ein neues Leben - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/2683	5285
Björn Försterling (FDP)	5286, 5292
Kai Seefried (CDU)	5287, 5288, 5291
Ulf Thiele (CDU)	5288
Stefan Politze (SPD)	5289, 5292
Heinrich Scholing (GRÜNE)	5292, 5297
Frauke Heiligenstadt , Kultusministerin	5293, 5296
Helmut Dammann-Tamke (CDU)	5296
<i>Ausschussüberweisung</i>	5297

Tagesordnungspunkt 28:

Erste Beratung:

Tierleid durch Kannibalismus verhindern - Ringelschwanzprämie stoppen und Tierschutzplan auf wissenschaftlicher Basis umsetzen - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/2708	5298
Hermann Grupe (FDP)	5298, 5305, 5307
Wiard Siebels (SPD)	5300, 5302

Jörg Bode (FDP)	5302
Helmut Dammann-Tamke (CDU)	5303, 5305, 5306
Miriam Staudte (GRÜNE)	5305, 5307
Christian Meyer , Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz	5308
<i>Ausschussüberweisung</i>	5309

Tagesordnungspunkt 29:

Erste Beratung:

Verlorenes Vertrauen zurückgewinnen - für ein erneutes Beteiligungsverfahren zum Landes-Raumordnungsprogramm - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2711	5309
Frank Oesterhelweg (CDU)	5309, 5316, 5320
Renate Geuter (SPD)	5311, 5313
Karl-Heinz Bley (CDU)	5313
Hermann Grupe (FDP)	5314, 5317
Hans-Joachim Janßen (GRÜNE)	5315, 5317
Christian Meyer , Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz	5318, 5319
Björn Thümmler (CDU)	5318
Ulf Thiele (CDU)	5319
<i>Ausschussüberweisung</i>	5321

Tagesordnungspunkt 30:

Erste Beratung:

Sorgen und Nöte der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen - Verkehrsgesamtkonzept entlang der Trasse der A 26 entwickeln - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2713	5321
Heiner Schönecke (CDU)	5321, 5329
Gerd Ludwig Will (SPD)	5323
Helmut Dammann-Tamke (CDU)	5324, 5327
Gabriela König (FDP)	5324, 5325
Susanne Menge (GRÜNE)	5325, 5327
Olaf Lies , Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr	5327
<i>Ausschussüberweisung</i>	5330

Tagesordnungspunkt 31:

Erste Beratung:

Bürgerenergie in Niedersachsen nicht stoppen: Akteursvielfalt erhalten, gesellschaftliche Akzeptanz sichern, regionale Wertschöpfung befördern - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/2714	5330
Volker Bajus (GRÜNE)	5330
Dr. Gero Hocker (FDP)	5332, 5333
Karsten Becker (SPD)	5332, 5333
Axel Miesner (CDU)	5335
Stefan Wenzel , Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz	5336
<i>Ausschussüberweisung</i>	5336

Tagesordnungspunkt 32:

Erste Beratung:

Gerechtigkeit für die Opfer der Homosexuellen-Verfolgung in Deutschland! Rehabilitierung durchsetzen! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/2716	5336
Kathrin Wahlmann (SPD)	5337
Dr. Marco Genthe (FDP)	5339
Christian Calderone (CDU)	5340
Helge Limburg (GRÜNE)	5341
Antje Niewisch-Lennartz , Justizministerin	5342
<i>Ausschussüberweisung</i>	5343

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung:

Niedersachsen unterstützt die deutsche Bewerbung um die Olympischen Sommerspiele und Paralympischen Spiele - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/2717	5343
---	------

und

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

Norddeutsche Allianz für die Ausrichtung Olympischer Sommerspiele und der Paralympics 2024 - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2734	5343
(TOP 33 und TOP 34 wurden zurückgezogen)	5343

Zusätzlicher Tagesordnungspunkt:

Erste und abschließende Beratung:

Norddeutsche Allianz für die Bewerbung um Olympische und Paralympische Spiele 2024 beziehungsweise 2028 - Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/2808	5344
Adrian Mohr (CDU)	5344
Karl Heinz Hausmann (SPD)	5346
Belit Onay (GRÜNE)	5348
Jan-Christoph Oetjen (FDP)	5349
Boris Pistorius , Minister für Inneres und Sport	5350
<i>Beschluss</i>	5351

Außerhalb der Tagesordnung:

**Unterrichtung durch den Minister für Umwelt,
Energie und Klimaschutz zu dem Unfall in der
Anlage der Firma Organo Fluid GmbH am
09.09.2014 in Ritterhude - Zusammenfassung der
vorläufigen Ergebnisse der Prüfung der Geneh-
migungslage und -historie 5351**

**Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und
Klimaschutz 5351**

Nächste Sitzung..... 5352

Vom Präsidium:

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Elke Twesten (GRÜNE)
Schriftführerin	Hillegriet Eilers (FDP)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident
Stephan Weil (SPD)

Staatssekretär Dr. Jörg Mielke,
Staatskanzlei

Minister für Inneres und Sport
Boris Pistorius (SPD)

Staatssekretär Frank Doods,
Finanzministerium

Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Cornelia Rundt (SPD)

Kultusministerin
Frauke Heiligenstadt (SPD)

Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Olaf Lies (SPD)

Staatssekretärin Daniela Behrens,
Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Christian Meyer (GRÜNE)

Staatssekretär Horst Schörschusen,
Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Justizministerin
Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)

Staatssekretär Wolfgang Scheibel,
Justizministerium

Ministerin für Wissenschaft und Kultur
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)

Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz
Stefan Wenzel (GRÜNE)

Beginn der Sitzung: 9.04 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 56. Sitzung im 20. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 17. Wahlperiode.

Gemeinsam mit den Schriftführerinnen wünsche ich Ihnen einen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Tagesordnungspunkt 25:

Mitteilungen des Präsidenten

Ich stelle die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest. Wobei die Präsenz noch steigerungsfähig ist; die Berlin-Heimkehrer kommen wahrscheinlich noch dazu.

Meine Damen und Herren, zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 26, den Mündlichen Anfragen. Anschließend setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort.

Die heutige Sitzung soll gegen 14.45 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin Frau Tippelt mit.

Schriftführerin Sabine Tippelt:

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Entschuldigt sind heute von der Landesregierung Herr Finanzminister Peter-Jürgen Schneider, von der Fraktion der CDU Frau Karin Bertholdes-Sandrock und Frau Heidemarie Mundlos sowie von der FDP-Fraktion Frau Almuth von Below-Neufeldt.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Meine Damen und Herren, wir gehen direkt über zu

Tagesordnungspunkt 26:

Mündliche Anfragen - Drs. 17/2715

(Unruhe)

Ich möchte darum bitten, dass eine gewisse Ruhe einkehrt. Der heutige Tag ist so schön lang.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das möchte ich auch!)

Die für die Fragestunde geltenden Regelungen unserer Geschäftsordnung setze ich als bekannt voraus. Damit meine ich, dass man sich auch daran hält.

Um dem Präsidium jeweils den Überblick zu erleichtern, bitte ich Sie darum, sich schriftlich zu Wort zu melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Ich stelle fest: Es ist jetzt 9.07 Uhr.

Ich rufe auf die

Frage 1:

Arbeitsmarktsituation in Niedersachsen: Welche Schlussfolgerungen zieht die Landesregierung aus den aktuellen Zahlen vor dem Hintergrund des zunehmenden Fachkräftebedarfs?

Die Frage wird vom Kollegen Schminke eingebracht. Bitte sehr!

Ronald Schminke (SPD):

Arbeitsmarktsituation in Niedersachsen: Welche Schlussfolgerungen zieht die Landesregierung aus den aktuellen Zahlen vor dem Hintergrund des zunehmenden Fachkräftebedarfs?

Vor wenigen Tagen ließ die Bundesagentur für Arbeit verlauten, dass sich der Arbeitsmarkt trotz geringer wirtschaftlicher Impulse positiv entwickelt habe. Erwerbstätigkeit und sozialversicherungspflichtige Beschäftigung haben 2014 weiter zugenommen. Nach vorläufigen Angaben des Statistischen Bundesamtes hat die Erwerbstätigkeit 2014 einen neuen Höchststand erreicht. Im Jahr 2014 wird zusammen mit 2012 der niedrigste Stand der Arbeitslosigkeit nach 1991 erreicht.

Auch der regionale Blick auf Niedersachsen ergibt ein positives Bild. Die Zahl der Arbeitslosen in Niedersachsen ist im Vergleich zum Vorjahresmonat um 3,7 % und die Arbeitslosenquote von 6,5 % auf 6,2 % gesunken. Die gute Versorgung niedersächsischer Unternehmen mit ausreichend Fachkräften wird für die Standortsicherung immer wichtiger.

Die Zahl der offenen Stellen bewegt sich niedersachsenweit bei 48 785, wobei insbesondere Fachkräfte in den Bereichen Produktion, Gesundheit/Soziales, Verkehr und Handel gesucht werden.

Gleichzeitig verändert der demografische Wandel den Arbeitsmarkt. Nach den Prognosen des statistischen Bundesamtes wird die Zahl der Einwohner im Erwerbsalter bis zum Jahr 2050 deutlich sinken. Die Erwartungen für das Absinken liegen zwischen 22 und 29 %. Die Fachkräftesicherung ist demnach eine der wichtigsten Herausforderungen für die nächsten Jahre.

Der niedersächsische Wirtschaftsminister erklärte am 12. Januar 2015 - *Neue Osnabrücker Zeitung* vom 13. Januar 2015 -, dass Niedersachsen die Wirtschaftskraft und den Wohlstand ohne eine Zuwanderung nicht halten kann.

Neben Unterbringung und Sprachunterricht wird die Integration von gut ausgebildeten Migrantinnen und Migranten in den Arbeitsmarkt als wesentliche Voraussetzung für die niedersächsische Wirtschaft angesehen.

Vor diesem Hintergrund frage ich die Landesregierung:

1. Was unternimmt die Landesregierung, um die vorhandenen Arbeitskräftepotenziale im Land weiter auszuschöpfen, und welche Bedeutung misst sie der Zuwanderung aus dem Ausland für die Fachkräftesicherung bei?
2. Was unternimmt die Niedersächsische Landesregierung konkret, um Migrantinnen und Migranten beim neuerdings schnelleren und einfacheren Zugang in den deutschen Arbeitsmarkt beruflich zu integrieren?
3. Welche Möglichkeiten sieht die Landesregierung darüber hinaus, um gemeinsam mit der Agentur für Arbeit, den Jobcentern, den Kammern, Wirtschaftsverbänden, Gewerkschaften und Unternehmen den Ausgleich von Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt zu unterstützen und gemeinsam zur Fachkräftesicherung für die Wirtschaft beizutragen?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege Schminke. - Die Antwort der Landesregierung erteilt der Wirtschaftsminister. Herr Lies, bitte sehr!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Lage auf dem niedersächsischen Ar-

beitsmarkt hat sich im zurückliegenden Jahr weiter positiv entwickelt. Ende 2014 sind in unserem Land rund 3,9 Millionen Menschen erwerbstätig, fast 2,8 Millionen von ihnen gehen einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach. Das ist ein neues Rekordhoch. Mit 6,2 % liegt die aktuelle Arbeitslosenquote auf dem historisch niedrigsten Stand in einem Dezember seit der Wiedervereinigung. In zwölf Landkreisen liegt die Arbeitslosenquote unter 5 %, in vier Landkreisen sogar unter 4 %, sodass hier nahezu von Vollbeschäftigung gesprochen werden kann.

(Zustimmung bei der SPD)

Die Arbeitsmarktperspektiven sind für das vor uns liegende Jahr weiterhin positiv. Das IAB prognostiziert für Niedersachsen im Jahr 2015 eine Stagnation bzw. einen weiteren leichten Rückgang der Arbeitslosenzahl sowie eine weitere Steigerung der Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um ungefähr 1,7 %. Die positive Lage auf dem Arbeitsmarkt führt aber vereinzelt schon jetzt zu Fachkräftengpässen. Die Niedersächsische Landesregierung nimmt diese Entwicklung ernst und hat bereits geeignete Maßnahmen ergriffen.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Die Ausschöpfung aller Potenziale zur Fachkräftesicherung steht bei der „Fachkräfteinitiative Niedersachsen“ im Vordergrund. Gemeinsam mit Unternehmerverbänden, Kammern und weiteren Arbeitsmarktpartnern setzen wir uns für eine Verbesserung der Beschäftigungsmöglichkeiten von Gruppen ein, für die bisher noch zu viele Benachteiligungen bestehen, die in den Betrieben aber immer dringender als Fachkräfte gebraucht werden.

(Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Minister, einen Moment, bitte! - Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist einfach zu unruhig. Das gilt für alle Bereiche des Hauses. - Bitte sehr!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Dazu gehört insbesondere eine stärkere Erwerbsbeteiligung von Frauen, von arbeitslosen Personen, von älteren Beschäftigten und auch vor allen Dingen von hier lebenden Migrantinnen und Migranten.

Seit dem Start der Fachkräfteinitiative Niedersachsen am 8. Juli 2014 sind bereits zahlreiche Maßnahmen angelaufen bzw. umgesetzt worden. So konzipiert die Landesregierung derzeit mit den Industrie- und Handelskammern Veranstaltungen, die geeignet sind, Unternehmen für die Bedeutung des Themas „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ zu sensibilisieren und zu gewinnen.

Ferner beabsichtigt die Landesregierung in der neuen ESF-Förderperiode 2014 bis 2020 Qualifizierungsmaßnahmen für erwerbssuchende und beschäftigte Frauen sowie für Frauen und Männer im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern. Des Weiteren werden Koordinierungsstellen gefördert, die regionale Unternehmen bei der Verbesserung des Angebotes für beschäftigte Frauen, für mehr Familienfreundlichkeit und für mehr Chancengleichheit besonders in männerdominierten Branchen und auf Führungsebenen unterstützen.

Zur Ausschöpfung der Potenziale insbesondere von Älteren haben sich die Landesregierung und ihre Partner zum Ziel gesetzt, bei den Unternehmen in Niedersachsen ein stärkeres Bewusstsein für die Notwendigkeit einer demografiebewussten Personalpolitik zu schaffen. Mit dem Zertifikat „Demografiefest. Sozialpartnerschaftlicher Betrieb“ und dem WOM-Sonderschwerpunkt „Betriebliche Fachkräftesicherung - gesundes und produktives Arbeiten und Altern im Betrieb“ sind bereits erste Maßnahmen angelaufen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Darüber hinaus wird die Niedersächsische Landesregierung im Juni 2015 gemeinsam mit der Demografieagentur für die niedersächsische Wirtschaft erstmals Unternehmen mit dem Zertifikat „Demografiefest. Sozialpartnerschaftlicher Betrieb“ auszeichnen.

Unser Ziel ist es auch, die Integration von arbeitslosen Personen in den Arbeitsmarkt durch Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsmarktfähigkeit und durch Qualifizierung zu fördern. Hierzu hat die Landesregierung für die neue ESF-Förderperiode 2014 bis 2020 das Programm zur Förderung von Maßnahmen zur Qualifizierung und Arbeitsmarktintegration für Arbeitslose und erwerbsfähige Leistungsberechtigte vorbereitet.

Die Nutzung und Förderung inländischer Potenziale hat sicherlich Vorrang in der Fachkräftesicherung, wird aber mit Blick auf die Folgen des demo-

grafischen Wandels bei Weitem nicht ausreichen. Denn der größte und wichtigste Hebel, um das Erwerbspersonenpotenzial zu stabilisieren, ist die Zuwanderung. Ohne Zuwanderung aus dem Ausland würden uns die negativen Auswirkungen einer schrumpfenden Bevölkerung noch viel schneller und noch viel härter treffen.

Zu Frage 2: Zur Erleichterung des Arbeitsmarktzugangs für Migrantinnen und Migranten bereitet die Landesregierung derzeit die Novellierung des Niedersächsischen Berufsqualifikationsfeststellungsgesetzes vor, um eine unabhängige Anerkennungsberatung und ein Angebot für Qualifizierungen vorzubereiten. Ferner läuft noch bis März 2015 ein Modellprojekt zur stärkeren Verankerung einer Anerkennungs- und Willkommenskultur sowie Serviceorientierung bei den kommunalen Ausländerbehörden. Auf Initiative der Landesregierung wird auch das ESF-BAMF-Programm zur berufsbezogenen Sprachförderung flächendeckend in Kooperation mit der Niedersächsischen Ärztekammer für ausländische Ärztinnen und Ärzte in Kliniken eingesetzt.

Die Niedersächsische Landesregierung hat darüber hinaus die gesetzlichen Änderungen zur Beschleunigung des grundsätzlichen Arbeitsmarktzugangs für Asylbewerber und Geduldete nach Ablauf von drei Monaten aktiv unterstützt. Gleichwohl sieht die Landesregierung, dass sich allein mit der Änderung der Rechtslage keine berufliche und gesellschaftliche Integration bewerkstelligen lässt.

Die Landesregierung begrüßt, dass das seit 2014 an sechs Modellstandorten laufende Pilotprojekt „Early Intervention“ der Bundesagentur für Arbeit und des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge voraussichtlich ab April 2015 auch an einem Standort in Niedersachsen umgesetzt wird. Zielsetzung dieses Projektes ist die frühzeitige Arbeitsmarktintegration von Asylbewerbern mit einer hohen Bleiberechterspektive.

Allerdings ist die Niedersächsische Landesregierung der Meinung, dass eine flächendeckende Kompetenzerhebung, also ein Profiling, aller Asylbewerber stattfinden muss. Daher habe ich vorgeschlagen, dieses schon in den niedersächsischen Erstaufnahmелagern zu ermöglichen - und damit sehr zeitnah nach Ankunft der Flüchtlinge in Deutschland, bevor sie auf die Landkreise und Kommunen verteilt werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir beabsichtigen, hierzu ein gemeinsames Projekt mit der Bundesagentur für Arbeit zu initiieren und mit 500 000 Euro aus Landesmitteln zu fördern.

Zu Frage 3: Die Landesregierung hat in der Fachkräfteinitiative Niedersachsen gemeinsam mit ihren Partnern eine Vielzahl an weiteren Möglichkeiten identifiziert, die den Ausgleich von Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt unterstützen und zur Fachkräftesicherung für die Wirtschaft beitragen.

Als eine zentrale Möglichkeit zur Fachkräftesicherung wird die Stärkung des Systems der dualen Berufsausbildung gesehen. Ziel des von der Landesregierung initiierten „Bündnisses Duale Berufsausbildung“ ist es, die Attraktivität der dualen Berufsausbildung zu steigern und Jugendliche ohne Ausbildungsplatz schneller in eine betriebliche Ausbildung zu bringen.

Ferner ist die Verfügbarkeit von qualifizierten Fachkräften im Kontext der Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, also den sogenannten MINT-Berufen, für viele Branchen der niedersächsischen Wirtschaft ein wesentlicher Faktor für den Erhalt ihrer Innovations-, Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit.

Wichtiges Ziel der Fachkräftesicherung ist, die stärkere MINT-Orientierung entlang der gesamten Bildungskette von der frühkindlichen über die schulische, berufliche und akademische Bildung bis hin zur beruflichen Weiterbildung zu verankern.

Daher arbeitet die Landesregierung derzeit an einer Erweiterung der Struktur des Niedersachsen-Technikums. Dieses hat sich als Instrument zur Gewinnung von jungen Frauen für den MINT-Bereich bereits im dritten Jahr bewährt und ist mit einer Erfolgsquote von über 90 % sehr erfolgreich.

Für die Landesregierung ist die Fachkräftesicherung aber auch eine Aufgabe, die maßgeblich in den Regionen von den dortigen Akteuren und Arbeitsmarktpartnern organisiert werden muss.

Nur durch regionale Initiativen kann den teilweise erheblichen regionalen Unterschieden insbesondere in Bezug auf die Höhe der Arbeitslosigkeit, die Höhe der Erwerbsbeteiligung, das regional verfügbare Fachkräftepotenzial sowie auch hinsichtlich der Bildungsstruktur der Erwerbspersonen Rechnung getragen werden. Deshalb beabsichtigt die Landesregierung, in der neuen ESF-Förderperiode regionale Fachkräftebündnisse zu unterstützen und Projekte zur Deckung des berufs- und bran-

chenbezogenen Fachkräftebedarfs in den Regionen zu fördern.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu den Zusatzfragen. Wie Sie wissen, müssen die immer kurz, knapp und auf den Punkt genau gestellt werden. Es beginnt Herr Kollege Bley.

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir freuen uns alle, dass die Arbeitsmarktlage positiv aussieht. Vor dem Hintergrund, dass die Regierungsfraktion der SPD und auch der Minister feststellen, dass wir in Niedersachsen eine positive Arbeitsmarktlage haben, frage ich die Landesregierung: Wie viele Jahre dauert es, bis man die Auswirkungen der Beschlüsse, die gefasst werden, auch tatsächlich erkennen kann, die Beschlüsse also wirksam werden?

(Zuruf von Gerd Ludwig Will [SPD] - Thomas Schremmer [GRÜNE]: Bei uns unmittelbar!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Lies.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bley, Sie können sicher sein, dass die Beschlüsse dieser Landesregierung sofort wirksam werden.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Deswegen fasst diese Landesregierung so wenig Beschlüsse! - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage stellt Kollege Ansmann, SPD-Fraktion. - Ruhe, bitte!

Holger Ansmann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung, welche Möglichkeiten sie sieht, verstärkt ältere Arbeit-

suchende in den Beruf zurückzubringen und in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

(Zustimmung bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Um zukünftig dem immer weiter steigenden Bedarf an Fachkräften gerecht zu werden und eben auch die qualifizierten und gut ausgebildeten Fachkräfte zu erhalten, wird es ganz entscheidend sein, gerade die älteren Beschäftigten im Betrieb zu halten und die älteren Arbeitsuchenden neu in den Betrieb zu integrieren. Deswegen brauchen wir eine demografiebewusste Personalpolitik in den Unternehmen, die sehr früh dafür sorgt, dass man sich auf eine älter werdende Mitarbeiterschaft und Belegschaft einstellt, und die dafür sorgt, dass diese Mitarbeiter dann, wenn sie älter werden, weiter arbeitsfähig sind.

Dazu gehören langfristige Personalentwicklungsstrategien, die deutlich machen, welche Perspektive man Menschen in seinem Betrieb bietet, um dem - das werden wir am Ende feststellen - immer höher werdenden durchschnittlichen Belegschaftsalter entsprechend zu begegnen.

Das zeigt auf der anderen Seite aber auch, dass es einen enormen Bedarf gibt, die Fachkräfte, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, wieder neu in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Ich glaube, dass aufgrund der Diskussion und des real gefühlten Fachkräftebedarfs auch die Nachfrage nach älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern steigen wird.

Um das aber zu schaffen, haben wir genau einen ganz entscheidenden Weg gewählt, nämlich mit der Demografieagentur und mit den Partnern NiedersachsenMetall und Deutscher Gewerkschaftsbund gemeinsam das Siegel „Demografiefest. Sozialpartnerschaftlicher Betrieb“ auf den Weg gebracht. Genau das soll dazu führen, dass über die Beratung dafür gesorgt wird, dass genau diese Demografiefestigkeit, dieses sich Einstellen auf älter werdende Beschäftigte, aber auch das sich für ältere Beschäftigte Öffnen, intensiv vorangebracht wird.

Ich will das noch einmal betonen: Das Siegel heißt „Demografiefest. Sozialpartnerschaftlicher Betrieb“.

So etwas geht nur in Sozialpartnerschaft. Deswegen setzt diese Landesregierung sehr stark darauf, dass das mit Sozialpartnern gemeinsam, mit Arbeitgebern, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und Gewerkschaften, gemacht wird.

(Zustimmung bei der SPD - Karl-Heinz Bley [CDU]: Wenn man die Fragen vorher kennt, kann man auch ausführlich antworten!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Es folgt Frau Dr. Andretta mit ihrer ersten Zusatzfrage.

Dr. Gabriele Andretta (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Seit dem 1. August 2012 können hochqualifizierte Nicht-EU-Ausländer eine Blue Card für Deutschland beantragen. Ich frage die Landesregierung: Wie viele Blue Cards wurden für Niedersachsen ausgestellt, und wie viele Personen davon haben hier in Niedersachsen einen Hochschulabschluss erworben?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Andretta, im Ausländerregister sind mit Stand Dezember 2014 insgesamt 1 671 Aufenthaltserlaubnisse, also sogenannte Blue Cards oder Blaue Karten EU und 174 Niederlassungserlaubnisse -

(Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte sowohl im Plenum als auch auf den Regierungsbänken um Ruhe.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

- für frühere Inhaberinnen und Inhaber einer sogenannten Blauen Karte in Niedersachsen verzeichnet.

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Zufällig die Zahlen zur Hand! - Heiterkeit bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege Bley, was soll das?

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Wir haben leider keine Differenzierung nach neu eingereisten und bereits hier in Deutschland oder in Niedersachsen lebenden Ausländerinnen und Ausländern. Das sieht das Ausländerzentralregister nicht vor. Uns fehlt - das wird an der Stelle auch deutlich, sehr geehrte Frau Andretta - sozusagen der Rückblick darauf, welche Qualifikationsmerkmale denn eigentlich vorliegen. Ich glaube, wenn wir eine kluge und intensive Integration in den Arbeitsmarkt wollen, dann müssen wir in Zukunft noch besser wissen, welches Fachkräftepotenzial uns zur Verfügung steht.

(Zustimmung bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt vom Kollegen Möhle, SPD-Fraktion.

Matthias Möhle (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Welche Qualifizierungsmaßnahmen bzw. sprachlichen Weiterbildungsmöglichkeiten werden derzeit von der regionalen Agentur für Arbeit durchgeführt bzw. geplant?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Meine Antwort möchte ich gern in zwei Blöcke unterteilen.

Das eine ist, dass das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge Kurse zur berufsbezogenen Sprachförderung anbietet und über die vom BAMF ausgewählten Schulen für Menschen mit Migrationshintergrund im sogenannten ESF-Programm auch finanziert. Die Kurse verbinden zwei Dinge miteinander, nämlich auf der einen Seite natürlich den dringenden Deutschunterricht, aber auf der anderen Seite auch die berufliche Qualifizierung der Teilnehmer und die Möglichkeit - ich glaube, das ist ganz entscheidend -, einen Beruf durch ein Praktikum näher kennenzulernen. Dieses Programm richtet sich vor allen Dingen natürlich an

Menschen mit Migrationshintergrund, die dem Arbeitsmarkt in Zukunft zur Verfügung stehen würden.

Der zweite Teil ist die Möglichkeit der Teilnahme an sogenannten Integrationskursen, die ebenfalls vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge angeboten werden, aber dann in Zusammenarbeit mit den Ausländerbehörden, dem Bundesverwaltungsamt, Kommunen, Migrationsdiensten und Trägern der Grundsicherung für Arbeitsuchende. Diese Integrationskurse haben zwei wesentliche Bestandteile: 600 Stunden Sprachkurs und zusätzlich ein Orientierungskurs, der 60 Stunden umfasst. Dort sind alle Migrantinnen und Migranten mit Aufenthaltserlaubnis teilnahmeberechtigt.

Insofern gibt es also eine Reihe von Angeboten. Die Agentur für Arbeit fördert zusätzlich Angebote diverser Träger zur beruflichen Bildung, und Bestandteil dieser Bildungsmaßnahmen kann auch ein Sprachförderungsanteil sein. Ich denke, dass es ganz entscheidend sein wird, beides miteinander zu verbinden: die sprachliche Integration, aber auch die Perspektive auf echte berufliche Integration.

(Zustimmung bei der SPD und von Helge Limburg [GRÜNE])

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Ihre zweite Zusatzfrage stellt jetzt Frau Dr. Andretta, SPD-Fraktion.

Dr. Gabriele Andretta (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass wir im vergangenen Jahr erstmals mehr junge Menschen hatten, die ein Studium begonnen haben, als Menschen, die eine duale Ausbildung aufgenommen haben, frage ich die Landesregierung, wie die Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität der dualen Ausbildung konkret aussehen.

(Zuruf von Björn Försterling [FDP])

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Für die Landesregierung hat wiederum der Wirtschaftsminister das Wort.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Andretta, ich glaube, dass Sie einen ganz wichtigen Kernpunkt, den wir

nicht nur beim Thema Arbeitsmarkt, sondern eher gesellschaftlich diskutieren müssen, ansprechen, nämlich: Welche Wertschätzung erfährt die duale Ausbildung in unserer Gesellschaft? - Wenn wir das mit anderen europäischen Ländern vergleichen, stellen wir fest, dass in vielen Ländern die Akademisierung in sehr starkem Maße zugenommen hat und sich der Stellenwert der Fachkraft daran orientiert, ob ein akademischer Abschluss vorliegt.

Ich denke, dass wir gut beraten sind festzustellen, dass der starke wirtschaftliche Erfolg, den wir in Deutschland erzielt haben, auf dem Grundfundament einer starken dualen Ausbildung basiert und dass wir genau deshalb auch diese starke duale Ausbildung in unserem Land weiter stärken sollten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Mechthild Ross-Luttmann [CDU])

Um das fest in den Blick zu nehmen, ist ein ganz entscheidendes Handlungsfeld in dem Fachkräftebündnis mit den 13 Handlungsfeldern das „Bündnis Duale Berufsausbildung“, das von meiner Kollegin Frauke Heiligenstadt aus dem Kultusministerium heraus organisiert wird und bei dem es vor allem darum geht, den Übergang von der Schule zum Beruf zu gestalten. Also: Wie kann ich den Übergang von der Schule zum Beruf, Berufsorientierung, mit der Zielsetzung gestalten, diese Berufsorientierung nicht nur dort zu geben, wo wir sie kennen, nämlich in den Hauptschulen, Realschulen, Oberschulen oder Gesamtschulen, sondern auch dort, wo sie ebenfalls notwendig ist, und zwar in den Gymnasien, wie kann ich auch dort den jungen Menschen eine Chance auf Orientierung, sei es in Richtung Studium, sei es in Richtung Beruf, geben?

Es gibt einen weiteren Aspekt: Wir müssen die duale Ausbildung auch absichern. Deswegen habe ich vor Kurzem mit den Präsidenten der niedersächsischen Handwerkskammern einen Besuch in Brüssel gemacht, um auch in Brüssel noch einmal deutlich zu machen: Deutschland will die duale Ausbildung sichern. Gerade mit Blick auf das Handwerk muss damit auch die Meisterpflicht gesichert werden.

Eine ganze Reihe von Maßnahmen soll also auch in Zukunft die duale Ausbildung stärken. Unsere gesellschaftliche Aufgabe wird es sein - da sind wir alle selber gefragt -, unsere Kinder und die, die wir kennen, davon zu überzeugen, dass duale Ausbildung etwas Gutes ist. Duale Ausbildung ist keine

Sackgasse. Sie ist die Chance einer echten beruflichen Perspektive mit jeder Möglichkeit der Weiterentwicklung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt Kollege Gerd Ludwig Will, SPD-Fraktion.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund des für Migranten nach wie vor geltenden Territorialprinzips, inwieweit die Bundesanstalt für Arbeit inzwischen auch landesweit systematisch Vermittlungen in die Arbeitsmärkte vornimmt.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Vermittlung von Arbeitsuchenden mit Migrationshintergrund ist und wird zunehmend eine Kernaufgabe der örtlichen Jobcenter und Agenturen für Arbeit.

Zudem - das ist das Entscheidende über das Regionale hinaus - gibt es aber ein besonderes Angebot der Bundesagentur für Zuwanderungsinteressierte, die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung, ZAV. Die ZAV bietet wiederum ein breit gefächertes Informationsangebot für Zuwanderungsinteressierte. Sie bietet die Anwerbung von Auszubildenden und Fachkräften in Engpassberufen aus Drittstaaten sowie - das ist auch entscheidend - die Beratung und Vermittlung von ausländischen Absolventen deutscher Hochschulen an. Darüber hinaus - das ist, denke ich, der ganz entscheidende Faktor, wenn wir wollen, dass wir attraktiv sind - unterstützt die ZAV die Netzwerkarbeit zur Entwicklung einer wirklichen gemeinsamen Willkommenskultur. Nur wenn es uns gelingt, diese Willkommenskultur deutlich zu machen, haben wir die Chance, attraktiv für Migrantinnen und Migranten zu sein, die in unser Land kommen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt vom Abgeordneten Holger Heymann, SPD-Fraktion. Bitte sehr!

Holger Heymann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung, wie denn bei regionalen Arbeitsmärkten auch eine regionale Mobilität sichergestellt werden kann.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister Lies, bitte sehr!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist - dies vorausgeschickt - entscheidend. Wenn wir die Mobilität der Arbeitsuchenden wirklich fördern wollen, müssen wir ihnen auch eine Perspektive geben, diese Mobilität zu erreichen. Das ist oft für Menschen, die nicht im Erwerbsleben stehen, sondern möglicherweise länger arbeitslos waren und die finanziellen Rahmenbedingungen nicht haben, eine ganz große Herausforderung. Deswegen können nach § 44 SGB III Arbeitsuchende, die von Arbeitslosigkeit bedroht sind, oder Arbeitslose aus dem Vermittlungsbudget der Agentur für Arbeit bei der Anbahnung oder der Aufnahme einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gefördert werden.

Die Förderungsmöglichkeiten sind vielfältig. Unter anderem gibt es die Möglichkeit der Förderung, um vom Wohn- zum Arbeitsort zu gelangen, die Möglichkeit, den beruflichen Wohnungswechsel zu fördern, die Möglichkeit der Gewährung von Reisekosten und Fahrtkosten, die Möglichkeit - das muss man, glaube ich, immer wieder dazu sagen - der Finanzierung des Erwerbs des Führerscheins der Klasse B - das kann für viele sehr interessant sein -, die Möglichkeit, doppelte Haushaltsführung zu unterstützen oder aber - das könnte am Ende auch das Ergebnis sein - den Umzug wegen auswärtiger Arbeitsaufnahme weiter voranzutreiben und zu unterstützen.

(Beifall bei der SPD - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Ich wäre dankbar, wenn jetzt in der zweiten Reihe der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Gedankenaustausch abgebrochen würde und wir uns überall im Hause, auch

auf der Regierungsbank und an der Regierungsbank, auf die Fragestunde konzentrierten. - Weiter geht es! Es folgt jetzt eine Zusatzfrage des Kollegen Mustafa Erkan, SPD-Fraktion. Bitte sehr!

Mustafa Erkan (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Wie wird die Integration von Langzeitarbeitslosen in den Arbeitsmarkt verbessert?

(Zustimmung bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Beschäftigungsentwicklung der letzten Jahre in Niedersachsen hat zu einer deutlichen Verbesserung der Arbeitsmarktlage geführt. Das darf man, glaube ich, vorweg sagen. Damit haben wir auch eine deutliche Verringerung der Arbeitslosenquote erzielt. Was wir aber erleben, ist, dass jene, die kürzere Zeit arbeitslos sind, leichter in den Arbeitsmarkt zurückfinden als die, die schon längere Zeit arbeitslos sind. Das zeigt sich an den Zahlen.

Natürlich ist die Zahl der Arbeitslosen im Vergleich zum Jahr 2008 deutlich zurückgegangen. Aber der Anteil dieser Arbeitslosen beträgt immer noch mehr als ein Drittel, d. h. wir haben immer noch einen hohen signifikanten Anteil. Wenn man es nur ökonomisch betrachten würde, würde man sagen: Das ist ein ungenutztes Fachkräftepotenzial, das wir stärker und besser in die Gesellschaft integrieren müssen.

Deswegen ist es unsere besondere Herausforderung, Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsmarktfähigkeit, also der Wiederintegration in den Arbeitsmarkt, und der Qualifizierung zu fördern. Dabei steht für uns eine betriebsnahe Qualifizierung besonders im Fokus.

Ich denke, man darf sagen, dass es in den vergangenen Jahren eine Vielzahl von Maßnahmen gegeben hat, deren Abschluss am Ende nicht sichergestellt hat, dass wirklich eine Integration in den Arbeitsmarkt stattgefunden hat, sodass oft mit dem Ende der Maßnahme die nächste Phase der Zeit der Arbeitssuche und die nächste Phase der Maßnahmen gekommen ist. Deswegen brauchen wir bessere Konzepte, die längerfristig greifen, und

diese müssen in starkem Maße an den Betrieben orientiert, also arbeitsmarktnah sein.

Wir wollen - als Beispiel - die Aktivierung arbeitsmarktfremder Personengruppen zur Vorbereitung einer Qualifizierung und die Entwicklung entsprechender Qualifizierungsmaßnahmen für Langzeitarbeitslose und dabei insbesondere auch ganz individuelle Angebote fördern. Es wird keinen Standard geben, der auf alle übertragbar ist. Wir wollen vor allen Dingen Unternehmen dafür gewinnen, mehr Langzeitarbeitslosen eine Beschäftigungschance zu geben; denn insoweit ist bei den Unternehmen noch ein Hemmnis vorhanden. Möglicherweise wird aber der Fachkräftebedarf erheblich dazu beitragen, dass sich das verbessert. Und wir wollen erneute Arbeitslosigkeit durch stabilisierende Nachbetreuung vermeiden.

Lasse Sie mich eine Gruppe erwähnen, bei der das beispielhaft schon sehr gut funktioniert. Das ist die Gruppe der 25- bis 35-Jährigen. Bei ihnen reden wir in vielfältiger Form schon von jungen Menschen, die längere Zeit ohne Arbeit sind. Bei ihnen zeigt sich das deutlich. Wir müssen sie erreichen, wir müssen sie qualifizieren, möglichst mit einer dualen Ausbildung. Denn nur wenn sie eine berufliche Qualifikation haben, haben sie eine Perspektive, auch langfristig in der Beschäftigung zu bleiben. Das wird entscheidend sein.

Deswegen werden wir ganz konkret für arbeitslose und erwerbsfähige Leistungsberechtigte in der neuen Förderperiode 2014 bis 2020 - das ist die direkte Landesebene - eine Richtlinie zur Förderung von Maßnahmen zur Qualifizierung und Arbeitsmarktintegration erarbeiten, und darüber hinaus unterstützen wir als Landesregierung das Programm der Bundesagentur für Arbeit, das ESF-Bundesprogramm zur Eingliederung langzeitarbeitsloser Leistungsberechtigter nach dem SGB II auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt aus der Fraktion der CDU. Kollege Heiner Schönecke, bitte sehr!

Heiner Schönecke (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich frage die Landesregierung, ob sie in der Lage ist, dem Hohen

Haus eine Liste der zehn niedrigsten Regionen vorzulegen bzw. sie uns hier mündlich zu erklären.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Was?)

- Was die Arbeitslosigkeit anbetrifft!

Herr Minister Lies hat darauf hingewiesen, dass wir in Niedersachsen sehr unterschiedliche Regionen haben.

Präsident Bernd Busemann:

Bei der Frage bleiben, Herr Kollege!

Heiner Schönecke (CDU):

Ja, das war schon eine Frage!

Frage: die zehn niedrigsten Arbeitslosenzahlen in den Landkreisen in Niedersachsen und wie sich die politischen Mehrheiten dort gestalten!

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP - Jörg Bode [FDP]: Sehr gute Frage!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke. - Herr Minister Lies, bitte sehr!

(Unruhe)

- Ruhe bitte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Schönecke, sicherlich ist die Landesregierung imstande, eine Karte der Arbeitsmarktreionen und natürlich dann auch deren Arbeitslosenquoten darzustellen. Ich habe sie jetzt nicht dabei.

(Astrid Vockert [CDU]: Ja, ja! - Zuruf von der FDP: Wieso wundert uns das jetzt nicht? - Gegenruf von Helge Limburg [GRÜNE]: Wollt ihr jetzt eine Antwort hören oder nicht?)

Sonst wäre das kein Problem. Wir können sie aber gerne nachliefern. Sie wissen aber selber, dass es Regionen gibt - wenn ich nur an die nordwestliche Region und an den ganzen Bereich des Oldenburger Münsterlandes denke -, wo es extrem niedrige Arbeitslosenquoten gibt, die natürlich zu Engpässen führen.

Selbstverständlich sieht sich die Landesregierung auch imstande, dies mit politischen Mehrheiten zu untermauern. Es erschließt sich mir nur nicht, wo

ein Zusammenhang zwischen politischen Mehrheiten und Arbeitslosenquoten sein soll.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt aus der Fraktion der FDP. Kollegin Gabriela König, bitte sehr!

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass im Moment ca. 168 000 Menschen in die Verrentung mit 63 gehen, die somit natürlich auf dem Fachkräftemarkt fehlen, wie es in Niedersachsen aussieht, wie viele sich gemeldet haben und wie man diese exorbitante Zahl derjenigen, die sich verabschieden, was nicht eingeplant war, in der Kürze der Zeit ersetzen möchte.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau König, ich habe gerade gehört: Auf Länderebene werden diese Zahlen nicht erfasst. - Insofern können wir sie im Moment nicht auf Länderebene herunterbrechen.

Ich will aber noch einmal betonen, was die Bundesregierung im Einklang mit unseren Vorstellungen dazu beschlossen hat. Sie hat beschlossen, dass Menschen, die 45 Jahre beitragspflichtig gearbeitet haben, die Perspektive haben, abschlagsfrei in Rente zu gehen. Das ist die Diskussion, nicht die Frage des Eintrittsalters.

(Gabriela König [FDP]: Das war die Antwort auf eine meiner Fragen?)

Die zweite Frage, die sich dabei stellt, ist: Wie hoch ist denn das Durchschnittsalter der Erwerbsfähigen insgesamt heute? - Denn das Durchschnittsalter der Erwerbsfähigen liegt deutlich unter dem jetzt diskutierten Renteneintrittsalter. Genau dahin zielt die Maßnahme, die wir ergreifen: Wie schaffen wir es, einen demografiefesten Betrieb zu ermöglichen, indem die Arbeitsdauer, die Verweildauer im Betrieb deutlich vorangebracht wird? Zu dem zweiten Punkt aber sollten wir alle, wie ich

meine, stehen: Wer 45 Jahre beitragszahlend gearbeitet hat, der muss in unserer Gesellschaft die Chance haben, abschlagsfrei in Rente zu gehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage stellt aus der Fraktion der SPD der Kollege Schminke.

Ronald Schminke (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Minister Lies, es kommen gut ausgebildete Menschen zu uns, die zum Teil richtig gute Qualifikationen haben. Wie ist es denn mit der Anerkennung dieser Qualifikationen? Gibt es schon Erfahrungswerte dazu, wie man damit umgeht?

(Johanne Modder [SPD]: Gute Frage!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will vorweg sagen: Ich glaube, es wird eine der ganz großen Herausforderungen sein, dass wir denjenigen, die hierherkommen, die in Deutschland bleiben wollen, die in Deutschland leben und arbeiten wollen, die Perspektive geben, dass in hohem Maße ihre Qualifikation anerkannt wird. Ich glaube, uns allen sind Beispiele bewusst, in denen gerade Menschen mit hoher Qualifikation nach Deutschland kommen, sie aber, weil es mit der Anerkennung nicht optimal funktioniert, nicht in dem Beruf arbeiten können, den sie erlernt haben oder in dem sie sogar gearbeitet haben, sondern dass sie möglicherweise an ganz anderer Stelle tätig werden.

Insofern ist es entscheidend, dass mit den sogenannten Anerkennungsgesetzen des Bundes und des Landes die richtigen Weichen gestellt worden sind. Die steigenden Beratungs- und Antragszahlen, die wir haben, machen es deutlich: Wir hatten 2012 rund 660 Anerkennungsanträge, die zu bundesrechtlich geregelten Berufen gestellt wurden, 2013 waren es bereits 1 470, also mehr als doppelt so viele. Das zeigt die starke Steigerung. 2013 wurden zudem 430 Verfahren zu landesrechtlich geregelten Berufen gezählt. - Das zeigt: Das Maß steigt. - Wenn wir das aber wollen und weiterhin intensiv nutzen wollen, dann bedarf es einer sehr

intensiven Beratung, um die Betroffenen zu informieren und zu beraten und um ihnen Klarheit über die Perspektiven, die sie mit ihrem Berufsabschluss haben, zu ermöglichen.

Ganz wichtig ist: Denen, bei denen keine volle Gleichwertigkeit ihrer Berufsqualifikation festgestellt wurde, müssen wir die Möglichkeit bieten, über weitere Qualifikationsangebote die notwendigen Anforderungen zu erfüllen, um ihnen wirklich fach- und sachgerecht eine Perspektive auf dem Arbeitsmarkt zu bieten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Es folgt eine Zusatzfrage aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Kollegin Polat, bitte sehr!

Filiz Polat (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wird die Landesregierung sicherstellen, dass die sehr erfolgreichen Arbeitsmarktprogramme für Bleibeberechtigte und Flüchtlinge aus der letzten Förderperiode weiterhin unterstützt werden? Und ist angedacht, diese guten Erfahrungen in die neue Idee der Erstberatung in den Landesaufnahmestellen zu integrieren, also auf den Erfahrungen der Expertinnen und Experten aufzubauen, da sie wirklich sehr erfolgreich gearbeitet haben?

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Polat, genau das ist tatsächlich erfolgt. Das ist eine hervorragende Arbeit, die wir aber auch weiter sichern und stützen müssen. Deswegen dient die weitere Finanzierung aus den Programmen dazu, diese Beratung weiterhin sicherzustellen, also das, was gut ist, weiterzumachen.

Ich will die Frage in der Hinsicht erweitern, das, was gut ist, weiterzumachen und zu überlegen, wohin wir uns entwickeln können. Ich glaube, dass

deswegen die Idee, sehr viel früher anzufangen, was wir in vielen Gesprächen entwickelt haben, ein guter Weg ist. Deswegen haben wir uns entschieden, ein Projekt auf den Weg zu bringen, das vorsieht, mit den vier Erstaufnahmелagern - inzwischen mit Osnabrück -, die wir haben, eine sehr frühe individuelle Beratung für die dort vorhandenen Flüchtlinge zu machen. Natürlich sind dort auch Menschen, die seelisch und psychisch stark betroffen sind. Diese Menschen wollen wir mit Sicherheit nicht überfrachten, indem wir mit ihnen als Allererstes darüber diskutieren, wo die Potenziale sind.

Auf der anderen Seite ist es, wie ich glaube, aber auch wichtig, sie nicht sich selbst zu überlassen, sondern sich um sie zu kümmern, also ihnen in Gesprächen zu zeigen, dass sie willkommen sind und dass sie hier eine Perspektive haben, und deshalb mit ihnen intensiv darüber zu sprechen, welche Qualifikationen sie haben. Das wollen wir intensiv mit der Bundesagentur für Arbeit machen.

Die Informationen, die wir aus den bis zu dreimonatigen Aufenthalten in den Erstaufnahmелagern ziehen, sollen dann natürlich an die entsprechenden Jobcenter sowie an die Kommunen, in denen die Flüchtlinge am Ende leben werden, weitergegeben werden. Insofern ist es ein guter Weg, um auf dem aufzubauen, was es gibt, und zu überlegen, wie wir das in noch andere, weitere Modelle übertragen können, um an die Menschen noch früher heranzukommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Es folgt jetzt eine Zusatzfrage aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Kollegin Elke Twesten, bitte!

Elke Twesten (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung, dass vor dem Hintergrund einer Studie der McKinsey-Unternehmensberatung und auch der Bundesagentur für Arbeit insbesondere Frauen, Ältere und Migrantinnen in der Lage sind, das Potenzial des Fachkräftemangels bis 2030 auszufüllen: Welche Maßnahmen und welche Ergebnisse hat die Landesregierung bisher erzielt, um das Fachkräftepotenzial aus diesem Bereich zu erschließen?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, die Frage macht deutlich, wie vielschichtig das Thema Fachkräftesicherung ist. Deswegen haben wir sozusagen vor Beginn einzelner Maßnahmen in einem Fachkräftesicherungskonzept die gesamten Handlungsfelder erarbeitet. Daraus sind 13 Handlungsfelder, die in Abstimmung mit allen Arbeitsmarktpartnern entwickelt wurden, zusammengestellt und zusammengefasst worden, und es ist eine Zielsetzung beschrieben worden. Wir sind jetzt in der Ausarbeitung einzelner entscheidender Handlungsfelder.

Ich will als Beispiel das Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ nennen, das übrigens nicht mehr nur bedeutet, dass wir nur über die Frage der Kinder oder Kinderbetreuung reden, sondern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf betrifft natürlich auch z. B. zu betreuende oder zu pflegende Angehörige, um die man sich kümmern muss. Dafür müssen wir die Betriebe sensibilisieren und Möglichkeiten schaffen, dass im Betrieb erkannt wird, welche Perspektiven darin stecken. Das Gleiche gilt für die Frauen, also wie viele Frauen im Arbeitsmarkt in Teilzeitbeschäftigung sind, die selber den Wunsch haben, mehr zu arbeiten, aber dafür keine Perspektive bekommen. Des Weiteren geht es darum, dass der Arbeitsmarktzugang für Frauen äußerst schwierig ist. Das heißt, die Beratung der Frauen wird entscheidend sein. Es gilt aber auch, den Betrieben zu signalisieren, dass das der richtige Weg ist, und die Agentur dafür zu sensibilisieren.

Das gilt für alle Arbeitsmarktfelder und für das Thema der älter werdenden Beschäftigten sowie für das Thema Gesundheit. Die Arbeitnehmergesundheit wird in der deutschen Wirtschaft eine ganz neue Bedeutung bekommen, weil man es sich nicht mehr, wie möglicherweise in der Vergangenheit, leisten kann, dass jemand älter wird und nicht mehr arbeitsfähig ist, dieser dann geht und man einen neuen Arbeitnehmer einstellt. Die Betriebe sind darauf angewiesen, ihre Beschäftigten gesund zu halten.

Das gilt auch für Migrantinnen und Migranten. Deswegen haben wir uns sehr breit aufgestellt, uns auf die 13 Handlungsfelder konzentriert und mit

den Arbeitsmarktpartnern entsprechende Wege und Ziele, die wir erreichen wollen, erarbeitet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Es folgt jetzt eine Zusatzfrage der Kollegin Maaret Westphely für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte sehr!

Maaret Westphely (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte gerne zwei Fragen stellen.

Die erste Frage: Wer übernimmt neben den 500 000 Euro Landesmitteln die zweite Hälfte der Finanzierung für die von Ihnen, Herr Minister, schon angesprochene frühe Berufsberatung und das Profiling in den Erstaufnahmestellen?

Die zweite Frage: Wie bewertet die Landesregierung die Stellungnahmen des Deutschen Industrie- und Handelskammertages und des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks, junge Flüchtlinge lieber auszubilden als abzuschieben, und welche Rahmenbedingungen sind hierfür notwendig?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Das waren in der Tat zwei Fragen, also zwei Antworten. - Die zweite Frage beantwortet Herr Innenminister Pistorius. Bitte sehr!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich übernehme die Beantwortung der zweiten Frage.

Wir halten sehr viel von dieser Stellungnahme. Sie geht in die richtige Richtung. Schon heute ist nach § 25 a des Aufenthaltsgesetzes für gut integrierte Jugendliche eine entsprechende Regelung möglich, allerdings erst nach einer Mindestaufenthaltsdauer. Wir setzen uns im Rahmen der Neuregelung des Bleiberechts auf Bundesebene dafür ein, dass erstens diese Mindestaufenthaltsdauer herunterzusetzen und zweitens vor allem auch das Ermessen zu erweitern ist. Das betrifft die Fälle, in denen diese reduzierte Mindestaufenthaltsdauer nicht erreicht wird, um den Behörden die Möglichkeit einzuräumen, im Einzelfall mit breitem Ermessen zu entscheiden, ob nicht doch eine Duldung zu diesem Zweck erteilt werden kann. Das gilt insbesondere für diejenigen, die eine Ausbildung be-

gonnen haben, sodass sie diese beenden können und danach die Möglichkeit haben, einen Arbeitsplatz zu finden und ein dauerhaftes Aufenthaltsrecht zu bekommen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die erste Zusatzfrage beantwortet Herr Minister Lies.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das zeigt, glaube ich, sehr eindrucksvoll, dass das Thema Fachkräftesicherung in Niedersachsen kein Ressortthema, sondern ein ressortübergreifendes Thema ist, weil wir auf die ganz unterschiedlichen Fragestellungen nur insgesamt als Landespolitik eine richtige Antwort geben können. Deswegen begrüße auch ich diese Aussage. Wir müssen aber auch die Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass die Verlässlichkeit gegeben ist. Wir müssen auch früh informieren. Dazu gehört das Projekt in den Aufnahmeeinrichtungen. Deswegen werden wir das mit 500 000 Euro pro Jahr zwei Jahre lang fördern. Die Kosten werden so geteilt, dass die Personalkosten anteilig von der Bundesagentur für Arbeit und vom Land Niedersachsen getragen werden. Alle weiteren Kosten, wie für die Organisation, werden gänzlich von uns getragen. Insofern ist die Partnerschaft zwischen Bundesagentur und Land der entscheidende Weg.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt aus der Fraktion der CDU und wird vom Abgeordneten Ulf Thiele gestellt. Bitte!

Ulf Thiele (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass mehrere Mitglieder dieser Landesregierung, u. a. der Wirtschaftsminister und der Ministerpräsident selbst, der jetzt leider nicht anwesend ist, vor der letzten Landtagswahl die SIAG-Nordseewerke in Emden zu ihrem Symbol für gefährdete Arbeitsplätze in der Industrie und für eine aktive Arbeitsmarktpolitik in diesen Sektoren erklärt haben, frage ich die Landesregierung: Wie

ist die Situation der Arbeitsplätze bei den SIAG-Nordseewerken bzw. bei den Nachfolgeunternehmen heute? Welche der Versprechen, die Sie damals gemacht haben, konnten Sie tatsächlich erfüllen, bzw. welche Initiativen hat die Landesregierung inzwischen ergriffen, um sichere Arbeitsplätze bei den Nordseewerken in Emden tatsächlich zu schaffen?

(Beifall bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Ich werte das als 2,4 Fragen.

(Heiterkeit)

Herr Minister, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Thiele, ich glaube, die Landesregierung hat an keiner Stelle und auch nicht im Wahlkampf an einem Projekt festgemacht, wie sehr die Themen Wirtschaft, Arbeit und Beschäftigung im Mittelpunkt stehen. Ich will noch einmal betonen, dass vor allem das Thema gute Arbeit bei uns im Fokus steht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Wir erinnern uns sehr genau!)

Nichtsdestotrotz - und so habe ich es empfunden - war es unser gemeinsames Anliegen, dass das, was Tradition hat, nämlich die Nordseewerke in Emden, dauerhaft zu stabilisieren ist. Wir alle erinnern uns an die Diskussionen, die wir darüber geführt haben, welche Möglichkeiten bestehen. Schon damals haben wir gesagt, dass, wenn es dazu kommt - und das war bei dem Modell, das gewählt wurde, klar -, nicht alle Beschäftigten übernommen werden können, wir eine Perspektive brauchen. Das war das Ergebnis der Verhandlungen. Deswegen haben die damaligen Kandidatinnen und Kandidaten für den Landtag vor der Landtagswahl gesagt, dass sie sich dafür einsetzen werden, dass länger qualifiziert werden kann, damit eine Chance auf Integration in den Arbeitsmarkt gegeben ist. Und nach der Wahl haben sie dafür gesorgt, dass diese Mittel dafür auch zur Verfügung gestellt wurden. Besser kann man doch nicht deutlich machen, dass das, was wir gesagt haben, nachher auch in die Tat umgesetzt wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Sie ha-

ben den Menschen suggeriert, dass die Arbeitsplätze dauerhaft erhalten bleiben!)

Präsident Bernd Busemann:

Keine Dialoge bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Nichtsdestotrotz hilft das natürlich immer nur begrenzt, weil wir sehen, dass die Integration in Arbeit nicht nur Qualifikation bedeutet, sondern dass auch Aufträge und Arbeitsplätze zur Verfügung stehen müssen.

Wir sind im intensiven Austausch. Vor wenigen Wochen haben wir bei mir im Büro zusammengesessen - sowohl mit der Betriebsleitung als auch mit dem Betriebsrat - und gemeinsam überlegt, wohin es eigentlich geht. Eine der großen Schwierigkeiten ist, dass nach der Übernahme der Werft der Fokus sehr intensiv auf dem Thema Offshore stand. Jetzt kann man lange überlegen, wer für die Krise in der Offshoreindustrie verantwortlich ist. Ich erinnere mich an eine schwarz-gelbe Bundesregierung und an eine wenig aktive schwarz-gelbe Landesregierung, die zugesehen haben, wie eine Zukunftsbranche für Norddeutschland wegbricht.

(Jörg Bode [FDP]: So ein Quatsch!)

Deshalb tragen Sie einen Teil der Verantwortung dafür, dass die Arbeitsplätze, die wir brauchen, im Offshorebereich nicht vorhanden sind. Deswegen arbeiten wir intensiv daran, dass diese Arbeitsplätze neu entstehen. Auch das gehört zur Wahrheit dazu.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Insofern sind alle unsere Bemühungen, die wir zum Thema Erneuerbare-Energien-Gesetz und zum Thema Offshoreausbau vorangebracht haben, enorm wichtig. Sie greifen allerdings - das muss man auch an dieser Stelle offen sagen - am Standort Emden immer noch nicht. Deswegen sind wir weiterhin bemüht, im engen Dialog mit dem Unternehmen und mit den Beschäftigten dafür zu sorgen, dass der Standort Nordseewerke Emden nicht nur ein Traditionsstandort bleibt, sondern auch ein Zukunftsstandort wird. Ich würde mich freuen, wenn wir diese Bemühungen gemeinsam weiter vorantreiben würden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Ich darf wieder einmal anmahnen, dass die Geräuschkulisse hier nicht in Ordnung ist, und bitten, die Unterredungen einzustellen. - Die nächste Zusatzfrage kommt vom Kollegen Jörg Bode, FDP-Fraktion. Bitte sehr!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass Ministerpräsident Weil zu meiner sehr großen Freude auf den Neujahrsempfängen der Kammern und auch Wirtschaftsminister Lies eben bei der Beantwortung der Anfrage immer in den Vordergrund gestellt haben, dass die duale Ausbildung für die Beseitigung des Fachkräftemangels ein ganz besonderer Schwerpunkt ist, der gestärkt werden muss, frage ich die Landesregierung: Mit welchen konkreten Maßnahmen, insbesondere bei der angekündigten Novelle des Schulgesetzes, beabsichtigt die Landesregierung, die Wünsche von Ministerpräsident Weil, von Wirtschaftsminister Lies und auch von mir in die Tat umzusetzen?

(Beifall bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege Bode. - Wer möchte antworten? - Der Wirtschaftsminister antwortet. Bitte!

(Jörg Bode [FDP]: Er macht das Schulgesetz? - Christian Grascha [FDP]: Dann bin ich zuversichtlich!)

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind uns, glaube ich, einig, dass das Thema duale Ausbildung von entscheidender Bedeutung ist. Wir werben ja auch gemeinsam bei jeder Gelegenheit dafür. Wir sehen aber auch, dass das noch nicht wirklich von Erfolg gekrönt ist. Die Zahl der Studierenden steigt immer weiter, und das geht am Ende auch zulasten der dualen Ausbildung.

Ich habe davon gesprochen, dass die Berufsorientierung dabei eine ganz wesentliche Rolle spielt. Dieses und andere Themen werden im Rahmen der Fachkräfteinitiative im „Bündnis Duale Berufsausbildung“ unter Federführung der Kultusministerin bearbeitet. In diesem Zusammenhang wird sicherlich auch darüber diskutiert, welche Veränderungen möglicherweise an anderer Stelle, z. B. im

Rahmen des Schulgesetzes, sinnvoll sein könnten. Das kann ich jedoch nicht beurteilen.

Entscheidend ist aber: Die Federführung beim Thema Fachkräfte haben wir gemeinsam mit allen Partnern, ein Kernthemenfeld ist die duale Ausbildung, und das „Bündnis Duale Berufsausbildung“ wird die weiteren Schritte intensiv erarbeiten.

(Zustimmung von Belit Onay [GRÜNE])

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt von der Kollegin Astrid Vockert, CDU-Fraktion.

Astrid Vockert (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung, mit welchen arbeitsmarktspezifischen Auswirkungen sie rechnet, wenn es endlich zum Ausbau der A 20 kommt - einerseits für Niedersachsen, andererseits für die betroffenen Regionen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Gerd Ludwig Will [SPD]: Wollen wir alle Autobahnen noch mal durchgehen?)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Vockert, Ihre Frage streift das Thema zwar nur sehr schwach, aber ich will sie trotzdem gerne beantworten.

Für alle Infrastrukturprojekte, die wir in Deutschland voranbringen, gibt es ein klar geregeltes Verfahren, so auch für die Verkehrswege. In diesem Verfahren, bei dem der Bund federführend ist und bei dem es am Ende auch eine Kosten-Nutzen-Betrachtung gibt, werden z. B. auch die wirtschaftlichen Auswirkungen betrachtet. Für jedes Projekt, das in Deutschland vorgesehen und geplant ist, wird immer auch der wirtschaftliche Nutzen für eine Region betrachtet. Das ist auch richtig so.

Da der Bund die Bewertungen noch nicht abgeschlossen hat, liegen mir die Zahlen für die einzelnen Projekte noch nicht vor. Aber Sie können sicher sein, dass bei der Bewertung neben Fragen des Verkehrs und der Umweltbelange und neben vielen anderen Punkten die Frage des wirtschaftli-

chen Nutzens für eine Region eine ganz entscheidende Rolle spielt.

(Zustimmung bei der SPD - Astrid Vockert [CDU]: Das war nicht die Frage!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt ebenfalls aus der CDU-Fraktion. Kollege Rainer Fredermann!

(Jens Nacke [CDU]: Es muss doch möglich sein, eine einzige brauchbare Antwort zu geben! Das sind nur Phrasen und Floskeln!)

- Ich darf um Ruhe bitten. Herr Fredermann hat das Wort.

Rainer Fredermann (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der Antwort des Ministers auf die Frage von Herrn Bley und vor dem Hintergrund der allgemeinen Erkenntnis, dass Erfolg entscheidend davon abhängt, dass man ein gutes Fundament hat - das gilt insbesondere für die Wirtschaft, um die es bei dieser Frage geht -, frage ich die Landesregierung: Teilen Sie die Einschätzung, dass der Grundstein für die positive Arbeitsmarktentwicklung in Niedersachsen durch die Politik der CDU-geführten Landesregierung gelegt worden ist?

(Zustimmung bei der CDU - Lachen bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege. - Für die Landesregierung antwortet der Herr Wirtschaftsminister.

(Jens Nacke [CDU]: Ich zähle jetzt mal die Phrasen! - Unruhe)

- Ich darf um Ruhe bitten. Bitte nehmen Sie alle Platz! Ich bitte auch darum, die Versammlungen hinten rechts und links im Plenarsaal aufzulösen. - Bitte sehr!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Fredermann, ich glaube, wir müssen vorneweg betonen - damit wir uns nicht für etwas auszeichnen, für das wir nur begrenzt verantwortlich sind -, dass die Hauptverant-

wortlichen dafür, dass wir in Deutschland und in Niedersachsen so viele Arbeitsplätze haben, die Unternehmerinnen und Unternehmer sind. Denn die haben dafür gesorgt, dass die Arbeitsplätze entstanden sind.

(Jens Nacke [CDU]: Eins!)

- Herr Nacke, dass Sie zählen können, weiß ich inzwischen. Dass Sie mir beweisen wollen, dass Sie bis zehn zählen können, ist schön; es hilft mir nur beim Reden nicht weiter.

(Jens Nacke [CDU]: Achten Sie mal drauf, dass nur Phrasen kommen!)

Präsident Bernd Busemann:

Bitte keine Dialoge, sonst unterbreche ich das Ganze hier. - Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Der zweite Punkt, den ich betonen möchte, ist: Es waren die Sozialpartner, die Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände, die gemeinsam dafür gesorgt haben, dass wir die schwierige Zeit der Krise 2008/2009 überstanden haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Zwei!)

Das war eine wichtige Grundlage. Wenn wir es nicht geschafft hätten, die Krise 2008/2009 so zu durchschreiten, wie wir sie durchschritten haben, dann hätten wir jetzt nicht diese wirtschaftliche Stärke.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD] - Jens Nacke [CDU]: Drei!)

- Herr Nacke, ich weiß, dass Sie zählen können.

(Jens Nacke [CDU]: Kommen Sie doch mal zu konkreten Antworten!)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Minister, Herr Nacke, keine Dialoge!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Das dritte ganz Entscheidende ist - und das hängt eng damit zusammen -: Wenn nicht Olaf Scholz als Arbeitsminister über die Kurzarbeiterregelung andere Rahmenbedingungen geschaffen und damit Hilfe geleistet hätte, hätten wir die Krise nicht überstanden. Insofern können wir die Ersten identifizieren, die stark zum wirtschaftlichen Erfolg bei-

getragen haben - das war nämlich die damalige Regierung mit Olaf Scholz als Arbeitsminister.

(Zustimmung bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Vier!)

Der vierte Punkt ist - auch das gehört zur Wahrheit dazu -, dass wir in einer global vernetzten Welt leben. Wir erleben gerade im Zusammenhang mit der Krise in der Ukraine und den Sanktionen gegen Russland, dass Ereignisse an irgendeiner Stelle in der Welt erhebliche Auswirkungen auf Niedersachsen und die hiesigen Unternehmen haben.

(Jens Nacke [CDU]: Sechs!)

Auf diese Dinge - das muss man sehen - haben Landesregierungen nur einen begrenzten Einfluss, sowohl mit Blick auf das Finden einer Lösung als auch mit Blick auf den weiteren Weg. Auch diese Dinge beeinflussen unsere Unternehmen erheblich.

(Jens Nacke [CDU]: Sieben!)

Es werden Maßnahmen ergriffen, Regelungen formuliert und Rahmenbedingungen geschaffen, vor allem auf Bundes-, aber auch auf Landesebene, aber die Frage, wann welche Maßnahme welche Wirkung erzielt, ist schwierig zu beantworten.

(Jens Nacke [CDU]: Neun!)

- Jetzt haben Sie bis neun gezählt, Herr Nacke; ich habe es gemerkt.

(Johanne Modder [SPD]: Er kann bis zehn!)

- Das ist wirklich anstrengend.

(Jens Nacke [CDU]: Das stimmt allerdings! Da gebe ich Ihnen ausdrücklich recht!)

Präsident Bernd Busemann:

Bitte keine Dialoge! - Herr Minister, antworten Sie einfach.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Das ist wirklich peinlich.

Ganz entscheidend ist nun, dass wir das, was wir aufgebaut haben und wozu viele Regierungen unterschiedlicher Couleur beigetragen haben, jetzt sichern - ob es der Aufbau von Arbeitsplätzen im Bereich erneuerbare Energien ist, mit dem eine rot-grüne Landesregierung vor über 20 Jahren in

Niedersachsen begonnen und womit sie die Grundlage für Zehntausende von Arbeitsplätzen in unserem Land geschaffen hat, oder ob es wesentliche Maßnahmen im Bereich der Infrastruktur sind, die Regierungen danach auf den Weg gebracht haben -, dass wir die kluge Politik der letzten Jahrzehnte fortsetzen, die dafür gesorgt hat, dass aus Niedersachsen ein Land mit einer starken Wirtschaft wird.

Insofern warne ich davor, dass sich einzelne Regierungen einzelne Erfolge ans Revers heften. Ich glaube, wir sollten insgesamt als Politik Verantwortung für die Wirtschaft übernehmen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Ich darf darauf hinweisen: Wir sind und bleiben bei der Beantwortung der Frage 1. Im Moment liegen noch 15 Wortmeldungen zu Zusatzfragen vor. Das bedeutet, dass sich insbesondere die Häuser, die sich auf die Frage 2 folgende vorbereitet haben und deswegen anwesend sind, darauf einstellen können, dass diese Fragen nicht mehr zum Zuge kommen.

Wir setzen fort. Die nächste Zusatzfrage kommt aus der Fraktion der CDU. Der Kollege Martin Bäumer ist dran. Bitte!

Martin Bäumer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Voller Dankbarkeit für die sehr allgemeinen Ausführungen von Minister Lies zur Lage in der Welt und etwas irritiert über die Frage, was denn nun „das wirkt sofort“ bedeutet, frage ich die Landesregierung: Was tut sie, um die Beschäftigtenzahlen am VW-Standort Osnabrück zu verstetigen?

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege Bäumer. - Für die Landesregierung Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bäumer, das Thema Automotive und Mobilität ist für uns von entscheidender Bedeutung. Hierzu gab es schon in der

Vergangenheit eine Reihe von Netzwerken. Die führen wir fort. Das Automotive Cluster in Osnabrück wird glücklicherweise in das Automotive Cluster im Norden eingebunden.

Am Standort Osnabrück befinden sich aber nicht nur Volkswagen, sondern auch andere Unternehmen in einer schwierigen Situation. Ich nenne nur die Firma Valmet, bei der wir nicht genau wissen, wie sich die Auftragslage entwickelt.

Sie wissen aus den Gesprächen, die Sie vermutlich mit Unternehmensleitungen und Betriebsräten geführt haben, dass wir als Landesregierung bemüht sind und sehr intensiv daran arbeiten, dass die Beschäftigung gerade im Automotive Cluster in Osnabrück gesichert und sogar ausgebaut wird. Die hohe Kompetenz, die dort seit Jahrzehnten vorhanden ist, ist eine ideale Grundlage für den gesamten Bereich Automotive und Mobilität, der in Niedersachsen von extremer Bedeutung ist.

Diese Gespräche führt die Landesregierung, und diese Gespräche führe insbesondere ich als Wirtschaftsminister mit allen Unternehmen. Ich führe sie selbstverständlich auch mit dem Unternehmen Volkswagen und sage dort mit aller Deutlichkeit, dass wir eine positive Perspektive für den Standort Osnabrück wollen. Osnabrück ist ein Standort mit Tradition und soll ein Standort mit Tradition bleiben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Die nächste Zusatzfrage stellt Kollege Onay, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Belit Onay (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe eine Frage zum Familiennachzug, nämlich wie die Landesregierung die Möglichkeiten des Familiennachzugs bei aus dem Ausland angeworbenen Fachkräften bewertet und wo sie Hindernisse sieht. Ich denke da vor allem an das Aufenthaltsgesetz.

Vielen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege. - Herr Minister Pistorius, bitte!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Belit

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

- lieber Belit, lieber Herr Onay -, ob man in ein Land geht, um dort zu arbeiten, ist in der Tat nicht selten maßgeblich auch davon abhängig, ob und unter welchen Bedingungen man seinen Ehegatten nachziehen lassen oder gleich mitbringen kann.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig! -
Filiz Polat [GRÜNE]: Oder die Eltern!)

Stellen Sie sich vor, Sie wären Japaner, Australier, US-Amerikaner! Dann könnten Sie nach Deutschland kommen und arbeiten und innerhalb kürzester Zeit ohne weitere Bedingungen Ihre Ehefrau nachziehen lassen.

Wären Sie hingegen mit einer Türkin verheiratet, müssten Sie erst einmal den Nachweis erbringen, dass Ihre Frau Deutsch gelernt hat. Das ist eine der wesentlichen Zuzugsschranken, die wir nach wie vor haben. Der Europäische Gerichtshof hat sich dazu in einem Einzelfall geäußert.

Wir setzen uns gerade bei der Novellierung des Aufenthaltsrechts auf Bundesebene erneut dafür ein, dass diese Zuzugsschranke beseitigt wird, auch weil sie - um es deutlich zu sagen - eine Diskriminierung von Inländern darstellt. Denn Deutsche, die mit Menschen aus der Türkei oder aus anderen Ländern, die das betrifft, verheiratet sind, haben eine deutliche Diskriminierung hinzunehmen gegenüber den genannten Japaner, Australier u. a.

Natürlich ist das ein wesentlicher Faktor bei der Frage, ob qualifizierte Arbeitskräfte bereit und willens sind, mit Familie nach Deutschland zu kommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt Kollegin Gerda Hövel, Fraktion der CDU. Bitte!

Gerda Hövel (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe eine Frage bezüglich der Auswirkungen des Mindestlohns auf die Arbeitslosenzahlen hier in Niedersachsen. Meine Frage lautet: Welche Aus-

wirkungen auf die Arbeitslosenzahlen erwartet die Landesregierung von dem zum 1. Januar 2015 bundesweit eingeführten Mindestlohn, insbesondere für Niedersachsen?

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf von der SPD: Nur gute!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Hövel, ich will daran erinnern, dass wir in der dritten Woche des Mindestlohns sind. Analysen über dessen Auswirkungen wären, glaube ich, zumindest aus wissenschaftlicher Sicht nicht klug, weil man sie noch nicht durchführen kann.

(Zuruf von der CDU: Sie hat nach Erwartungen gefragt!)

Erstens. Wir haben immer gesagt - das ist auch eine klare Entscheidung der Großen Koalition in Berlin -, dass der Mindestlohn mehrere Aufgaben hat. Eine Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass Menschen in unserem Land nicht unter unwürdigen Arbeitsbedingungen und für unwürdige Löhne arbeiten müssen. Bei 8,50 Euro wird ein Netz eingezogen, unter das man nicht fallen darf.

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Auswirkungen!)

Ich bin sehr froh, dass wir es nach jahrelanger Diskussion endlich geschafft haben, das in Berlin umzusetzen und damit etwas Gutes für die Menschen zu tun.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: Gefragt war nach der Arbeitslosenzahl!)

Ein positiver Effekt, der auch immer Grundlage der Bewertung war, ist, dass das Einkommen der Leute steigt und die Sozialkassen entlastet werden. Durch diesen positiven Effekt könnten sich auch die Kaufkraft und die Binnenkonjunktur positiv entwickeln. Das könnte am Ende auch dazu führen, dass Arbeitsplätze entstehen. Aber das lässt sich in der dritten Woche nach Einführung des Mindestlohns nicht bewerten.

Zweitens. Der Wettbewerb, den wir in Deutschland erlebt haben, wurde gerade nach den Gesetzesänderungen 2004 im Wesentlichen auf dem Rü-

cken der Beschäftigten ausgetragen, nämlich mit den Löhnen. Unternehmen, die untereinander im Wettbewerb standen, haben versucht, möglichst geringe Löhne zu zahlen, um günstige Preise zu bieten.

Ich bin überzeugt, dass der Mindestlohn auch dafür sorgt, dass dieser ruinöse Wettbewerb, der auf dem Rücken der Beschäftigten ausgetragen wurde, vorbei ist oder zumindest eingegrenzt werden kann. Der Mindestlohn ersetzt glücklicherweise keine Tarifverträge, schafft aber eine untere Grenze.

Das kann aber zur Folge haben - das will ich offen sagen -, dass in Bereichen, wo wir mehr Unternehmen als Bedarf haben, diejenigen Unternehmen, die sich bislang nur deshalb am Markt halten konnten, weil sie extrem niedrige Löhne zahlten, sich zukünftig nicht mehr am Markt halten können. Das kann ich nach drei Wochen nicht beurteilen. Aber zu sagen, das werde es nicht geben, wäre natürlich gänzlich falsch.

Es ist ein kluger Weg, zu sagen: Beschäftigung soll eigentlich tariflich bezahlt sein, muss aber mindestens mit dem Mindestlohn bezahlt werden. Das stärkt den Wettbewerb in einem positiven Sinne, sodass er nicht nach unten durchrutscht. Das schützt die Menschen davor, in wirklich unwürdigen Verhältnissen für viel zu geringe Löhne arbeiten zu müssen.

Wir werden in den nächsten Monaten sicherlich eine sehr intensive, breit geführte Diskussion über die Auswirkungen erleben. Ich warne aber davor, schon nach einem halben Jahr oder einem Jahr die Konsequenzen zu bewerten. Denn die Veränderungen werden sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Ich gehe davon aus, dass sich der Arbeitsmarkt in Deutschland weiter positiv entwickeln wird, und zwar *mit* der Einführung des Mindestlohns.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt aus der Fraktion der CDU. Kollege André Bock!

André Bock (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Wir haben nun schon einige Aussagen der Landesregie-

rung zur Arbeitsmarktsituation in Niedersachsen gehört. Nun haben wir aktuell nationale und internationale Entwicklungen, die auch Auswirkungen auf die Situation in Niedersachsen haben dürften.

Präsident Bernd Busemann:

Die Frage, bitte!

André Bock (CDU):

Genau, Herr Präsident! - Vor diesem Hintergrund frage ich die Landesregierung: Welche Auswirkungen auf die Arbeitslosenzahlen erwartet die Landesregierung von einem erfolgreichen Abschluss eines Freihandelsabkommen der Europäischen Union mit den USA?

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Sehr gut!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister, bitte sehr!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Bock, ich habe in einer Rede - jetzt weiß ich nicht, wann wir diskutiert haben - zum Thema TTIP Ausführungen über die Prognosen zu der Frage gemacht, wie sich die Möglichkeiten, die durch solche Abkommen entstehen, auf die Außenhandelsbeziehungen, auf die deutsche Wirtschaft und auf die Beschäftigten auswirken. Diese Zahlen kann ich Ihnen gerne nachliefern. Sie können sie aber sicherlich auch im Protokoll nachlesen. Mir liegen sie jetzt nicht vor.

Tatsache ist - das muss man, glaube ich, an jeder Stelle sagen -, dass Deutschland als starkes Exportland darauf angewiesen ist, durch internationale Handelsbeziehungen einen Markt im Ausland zu generieren. Deswegen ist das Thema Außenwirtschaft von so elementarer Bedeutung für diese Landesregierung. Wir wollen neue Märkte erschließen, über die jetzt vorhandenen hinaus.

Klar ist aber auch, dass wir die Beschäftigung, die wir in Deutschland und in Niedersachsen haben, vor negativen Auswirkungen eines solchen Abkommens schützen müssen. Insofern sind die intensiven Diskussionen und Debatten, die wir in Deutschland zu TTIP und TISA führen, angebracht. In ihnen geht es sowohl um die Perspektiven - wie kann der Außenhandel weiter gestärkt werden? - als auch um die berechtigten Sorgen, dass solche Abkommen negative Auswirkungen auf die deutsche Wirtschaft haben könnten.

Ich sehe mich nicht imstande, eine ernsthafte, bezifferte, nachvollziehbare Prognose zu den Auswirkungen auf die niedersächsische Wirtschaft zu liefern. Ich glaube aber, dass beide Aspekte - sowohl der Handel mit dem Ausland als auch die Auswirkungen auf die Wirtschaft im Inland - dabei von ganz entscheidender Bedeutung sein werden.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Es folgt jetzt eine Zusatzfrage der Abgeordneten Annette Schwarz, CDU-Fraktion.

Annette Schwarz (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe eine Frage zum Gesundheitssektor: Wie wird sich die Zahl der Beschäftigten in niedersächsischen Krankenhäusern in den nächsten Jahren entwickeln? Und zweitens: Was unternimmt die Landesregierung konkret gegen den drohenden Arbeitsplatzabbau an niedersächsischen Krankenhäusern?

Präsident Bernd Busemann:

Frau Kollegin, zumal Sie selber mit dem Wort „zweitens“ darauf hingewiesen haben, werten wir das als zwei Fragen. - Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir dürfen davon ausgehen, dass sich der Bestand an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Krankenhäusern auch weiterhin so positiv entwickeln wird, wie er das in der letzten Zeit getan hat.

Wir haben dort allerdings das Phänomen, dass sich sozusagen die Berufsgruppen verändern. Wir haben auf der einen Seite einen starken Anstieg bei den Ärzten und auf der anderen Seite Einsparbemühungen der Krankenhäuser zulasten der Pflege. Aus diesem Grund haben wir in der Bund-Länder-Arbeitsgruppe ein Sonderprogramm in Höhe von insgesamt 660 Millionen Euro über drei Jahre vereinbart, in dem es darum geht, speziell den Bereich der Pflege - und zwar den Bereich der Abteilungspflege, nicht den der Funktionspflege - zu stärken. Wir können davon ausgehen, dass mit Inkrafttreten dieses Programms auch die Zahl der Beschäftigten in der Pflege zunimmt.

Ich will allerdings auch sagen, dass wir naturgemäß in diesem Bereich aufgrund der relativ hohen

Arbeitsverdichtung und der nicht sonderlich guten Bezahlung ein Fachkräfteproblem haben, das uns in Zukunft durchaus Sorgen bereiten wird.

(Zustimmung von Filiz Polat [GRÜNE])

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage - das ist für ihn dann die zweite - stellt der Kollege Karl-Heinz Bley.

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich finde, die EU hat ihre Sanktionen gegenüber Russland zu Recht verhängt. Vor dem Hintergrund, dass Minister Lies mir gerade gesagt hat, dass die Beschlüsse der Landesregierung sofort wirken, frage ich die Landesregierung: Welche Auswirkungen haben diese Sanktionen auf den europäischen und besonders auf den niedersächsischen Arbeitsmarkt? Was unternimmt die Landesregierung, um den Unternehmen zu helfen, damit der Arbeitsmarkt hier nicht zusammenbricht? Was unternimmt sie, um den Arbeitsplatzabbau zu verhindern?

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, das war ein ganzes Paket, aber im Kern eine Frage. - Herr Minister!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Herr Bley kann gut zusammenfassen!)

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bley, ich bedanke mich erst einmal für Ihre klare Position. Wir haben keine Alternative zu diesen Sanktionen, aber wir haben natürlich das Problem, dass diese Sanktionen erhebliche Auswirkungen haben.

Nachdem die Sanktionen fest waren, haben wir sehr früh zu Gesprächen eingeladen, und zwar Kammervorteiler aus allen Regionen und speziell auch Unternehmen, die von den Sanktionen betroffen sind. Ich glaube, dass es uns gemeinsam mit dem Bund gelungen ist, einige der zusätzlichen Hürden abzubauen; ich nenne nur die Stichworte BAFA-Genehmigungen und Dual Use. Denn wenn die Anträge zu lange liegen bleiben, wenn sie nicht bearbeitet oder nicht genehmigt werden, dann kann dies für die Unternehmen zu zusätzlichen Problemen führen.

In Niedersachsen steht ein signifikanter Anteil der Unternehmen in Wirtschaftsbeziehungen mit Russland und ist von den Sanktionen betroffen. Mit diesen Unternehmen stehen wir in einem engen Dialog.

Ich nenne als Beispiel die Region um Celle; die Namen einzelner Unternehmen möchte ich jetzt nicht anführen. Dort beschäftigt man sich sehr intensiv mit dem Thema Exploration. Dieser Bereich ist von den Sanktionen betroffen, und die dortigen Unternehmen sind zum Teil schon in Kurzarbeit.

(Jörg Bode [FDP]: Das hat aber auch etwas mit Fracking zu tun!)

- Natürlich gibt es auch andere Gründe. Aber die Sanktionen sind schon ein sehr wesentlicher Grund.

Ein weiterer Bereich, der betroffen ist, ist die Ernährungswirtschaft. Hier hat Russland Gegensanktionen verhängt, und das bedeutet Einfuhrbeschränkungen. Lebensmittel - am Anfang war das vor allen Dingen Milch - können nicht mehr nach Russland exportiert werden.

Die Frage ist immer wieder: Was fällt noch unter Dual Use, und was kann nicht mehr exportiert werden? - Das geht von einem Rohr, das Bestandteil einer Maschine sein kann, bis hin zu fertigen Maschinen, die z. B. in der Luftfahrt eingesetzt werden.

Auch auf Volkswagen haben die Sanktionen erhebliche Auswirkungen. Die Exporte gehen zurück. Aber hier muss man ehrlicherweise sagen, dass dazu auch die wirtschaftliche Situation in Russland beiträgt, die selbst einen nicht sanktionierten Markt destabilisieren würde.

Also: Wir führen intensive Gespräche mit den Unternehmen, aber können heute noch keine Arbeitsmarktzahlen nennen.

Wir müssen dringend mit den Unternehmen nach Lösungen suchen: Gibt es Übergangsfinanzierungen für Projekte, die angelaufen sind? Welche Möglichkeiten hat der Bund? Was kann über Bürgschaften abgesichert werden?

Im Moment ist der Bund noch nicht bereit, ein allein auf die Russland-Sanktionen bezogenes Programm auf den Weg zu bringen. Ein solches Programm könnte auch nur der Bund auflegen. Dazu gibt es intensive Gespräche mit den Unternehmen, mit den Regionen und dem Bund.

Am Ende werden wir alle - auch im Sinne einer weiteren friedlichen Entwicklung in Europa - einen Weg zurück aus diesem Konflikt finden müssen. Dieses „Zurück aus dem Konflikt“ bedeutet am Ende natürlich auch, dass der für die niedersächsische Wirtschaft so wichtige Markt Russland wieder nutzbar ist. Ich bin davon überzeugt, dass auch wirtschaftliche Beziehungen eine Grundlage für friedliches Miteinander sind.

Insofern hoffe ich gemeinsam mit allen Partnern, die daran arbeiten, dass die Sanktionen nicht allzu lange dauern und dass ihre Auswirkungen möglichst gering bleiben oder gar nicht erst eintreten. Aber das lässt sich im Moment nicht in Zahlen abschätzen. Ich bin gerne bereit, das im Ausschuss darzulegen, wenn wir genauere Zahlen haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Es folgt die nächste Zusatzfrage aus der Fraktion der CDU. Kollege Jörg Hillmer!

Jörg Hillmer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass Sie der Kollegin Andretta eben geantwortet haben, dass Sie die duale Ausbildung attraktiver machen wollen - gerade in Relation zur akademischen Ausbildung, die wir aus Steuergeldern ganz erheblich unterstützen -, frage ich die Landesregierung: Was planen Sie konkret? Streben Sie z. B. auch eine Übernahme der Beförderungskosten für die Auszubildenden an?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe gerade ausgeführt, dass die Maßnahmen, die wir in der Initiative „Bündnis Duale Berufsausbildung“ ergreifen - die Berufsorientierung ist dabei ein wesentlicher Punkt, weil sie in den Gymnasien bisher nicht so stattfindet -, von entscheidender Bedeutung sind, um der hohen Zahl von Abbrechern zu begegnen, die wir sowohl in der dualen Ausbildung als auch im Studium haben.

Die duale Ausbildung beinhaltet ein Beschäftigungsverhältnis in einem Betrieb. Damit bekommt man natürlich auch eine Ausbildungsvergütung. Insofern beabsichtigt die Landesregierung im Moment nicht - es gäbe auch keine Grundlage dafür -, Fahrten zum Ausbildungsbetrieb zu finanzieren. Habe ich Sie da richtig verstanden?

(Jörg Bode [FDP]: Nein! Zur Berufsschule!)

- Auch das nicht. - Wie gesagt: Dahinter steht ein Vertrag mit einem Unternehmen, und den Auszubildenden wird eine Vergütung gezahlt. Insofern ist im Moment kein Projekt geplant, diese Kosten zu übernehmen.

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister.

(Unruhe)

- Liebe Kolleginnen und Kollegen, es wird noch ein bisschen weiter gehen. Aber wir brauchen dazu Ruhe im Plenum. Sonst dauert es noch länger.

Die nächste Zusatzfrage kommt aus der Fraktion der CDU. Herr Kollege Dr. Max Matthiesen!

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Kolleginnen und Kollegen! Ich stelle der Landesregierung zwei Fragen zur Fachkräftesicherung.

Erste Frage, zum Übergang Schule/Beruf und hier zu den Möglichkeiten der kommunalen Verankerung: Vor dem Hintergrund, dass die Dienstweisungen der Bundesagentur für Arbeit zurzeit ausschließen, dass Maßnahmen der Berufsorientierung und der Berufseinstiegsbegleitung in Trägerschaft von Kommunen oder durch Kommunen von der Bundesagentur mit gefördert werden, frage ich die Landesregierung: Hat sie vor, solche Maßnahmen der Kommunen zum Übergang Schule/Beruf, zur Berufsorientierung und zur Berufseinstiegsbegleitung stärker zu fördern und die Bundesagentur für Arbeit dazu zu bringen, dies mit zu fördern?

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, kurz und knapp soll es sein!

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Zweite Frage, jetzt übergreifender Zusammenhang, E.ON-Arbeitsplätze in Hannover: Welche Maßnahmen hat die Landesregierung ergriffen und wird sie noch ergreifen, um die Arbeitsplätze bei

E.ON am Standort Hannover zu erhalten? - Auch das ist ein riesiges Fachkräftepotenzial für Niedersachsen im Bereich der Energiewirtschaft.

Danke schön.

Präsident Bernd Busemann:

Das waren zwei Fragen. - Frau Kultusministerin Heiligenstadt, bitte sehr!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Abgeordneter Matthiesen, es liegt in der Tat ein Problem darin, dass man es mit unterschiedlichen Gesetzgebungskompetenzen in Bezug auf die Fördermöglichkeiten seitens der BA und seitens des Landes zu tun hat. Man möchte ja gerade keine Parallelstrukturen vorhalten, wenn man sich um die Gruppe der jungen Menschen kümmert, die Schwierigkeiten beim Übergang von der Schule in den Beruf haben.

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Von daher ist das auch ein wichtiges Thema im Rahmen des „Bündnisses Duale Berufsausbildung“, in dem wir mit den Sozialpartnern und den entsprechenden Expertinnen und Experten mehrere Themenbereiche besprechen.

In einem Arbeitskreis haben wir insbesondere die Entwicklung eines Konzeptes für eine koordinierte Beratungsstruktur in den Blick genommen, d. h. eine Beratungsstruktur, die dafür sorgen soll, dass Jugendliche nicht zu unterschiedlichen Institutionen gehen müssen, sondern nur eine Ansprechpartnerin bzw. einen Ansprechpartner haben, die bzw. der dann eben auch Leistungen aus unterschiedlichen Rechtskreisen gewährt. Das ist ein sehr komplexer Vorgang, der im Rahmen des „Bündnisses Duale Berufsausbildung“ beraten wird. Im Moment sind die Arbeitsgruppen noch damit befasst, entsprechende Vorschläge zu erarbeiten, sodass ich Ihnen heute noch kein Ergebnis präsentieren kann. Zumindest kann ich Ihnen aber sagen, dass dort genau auch diese komplexe Fragestellung sehr intensiv diskutiert wird.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Nun antwortet auf die andere Frage Herr Minister Lies.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Matthiesen, herzlichen Dank für die Frage, eröffnet sie mir doch die Gelegenheit, -

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielleicht möchten Sie auch zuhören, Herr Dr. Matthiesen!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

- noch einmal etwas zu dieser Struktur zu sagen. Das vielleicht vorweg: Wir haben mit großem Erstaunen die Entscheidung des Konzerns wahrgenommen, die Kraftwerksstruktur in Nordrhein-Westfalen zu bündeln und damit die Arbeitsplätze aus Niedersachsen abzuziehen. Das war der erste Schritt, angesichts dessen die Landesregierung aktiv geworden ist und mit Betriebsräten und mit der Geschäftsführung in intensiven Gesprächen über die Frage diskutiert hat: Muss das überhaupt sein? Ist das der richtige Weg? Was können wir machen?

Umso mehr hat uns alle in Niedersachsen dann die Entscheidung gewundert, das ganze System aufzuspalten, womit der erste Schritt, nämlich alles im Ruhrgebiet, in Nordrhein-Westfalen zusammenzuführen, völlig überflüssig wird. Es gibt überhaupt gar keinen Grund dafür, weil diese Struktur für den zweiten Schritt, den man gemacht hat, gar nicht mehr notwendig ist. Jetzt will ich mich nicht dazu äußern, ob das bewusst in zwei Schritten gemacht wurde und in welchem zeitlichen Zusammenhang diese Schritte stehen. Davon mache ich mich frei. Jetzt aber bedarf es einer erneuten Diskussion über die Frage, ob der erste angedachte Schritt, nämlich die Verlagerung, überhaupt einen Sinn macht.

Dieses Vorgehen ist auch deshalb sinnvoll - deshalb haben Sie diese Frage zu diesem Zeitpunkt völlig richtig gestellt -, weil es um die Sicherung von Fachkräften geht. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerade auch im Kraftwerkszweig in Hannover haben große Kompetenzen. Meine Erkenntnis ist - das sage ich mit aller Vorsicht -, dass nur der geringste Teil der Beschäftigten das Angebot angenommen hat mitzugehen. Das heißt, auf der einen Seite wird E.ON ein Problem haben, im Ruhrgebiet um Essen herum qualifizierte Beschäf-

tigte zu sichern, und auf der anderen Seite haben wir die Beschäftigten hier, die eingesetzt werden könnten.

Vor Kurzem haben wir ein Gespräch geführt, zu dem ich auch die Betriebsräte eingeladen habe. Wir haben auch ein enges Gespräch mit dem Konzern und der Konzernspitze über die Frage geführt, ob die erste Entscheidung, eine Verlagerung vorzunehmen, angesichts der zweiten Entscheidung, eine Aufspaltung durchzuführen, überhaupt einen Sinn macht. Wir sollten, glaube ich, intensiv dafür werben, dass Hannover als Standort am Ende stark aus der Diskussion herausgeht. Insofern bin ich sehr froh - ich empfinde das so -, dass es unsere gemeinsame Zielsetzung ist, in vielen Gesprächen mit der Konzernspitze und mit den Betriebsräten deutlich zu machen, dass es für den Konzern am klügsten ist, mit den gut qualifizierten Fachkräften hier in Hannover die weitere Arbeit in der neuen Struktur, die man sich gegeben hat, sicherzustellen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Ihre nächste und damit zweite Zusatzfrage stellt Frau Kollegin König. Bitte!

Gabriela König (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Umstand, dass aufgrund des Mindestlohns im Moment sehr viele Stundennachweise für die Mitarbeiter geführt werden müssen, ist für unsere kleinen und mittelständischen Betriebe besonders hart, weil das Gros der Mitarbeiter dort weniger als 3 000 Euro verdient. Vor diesem Hintergrund möchte ich die Landesregierung fragen, ob sie sich in Berlin dafür einsetzen wird, dass diese Stundennachweise für Mitarbeiter, die weniger als 3 000 Euro verdienen, nicht mehr geleistet werden müssen, sodass die kleinen und mittelständischen Betriebe, die 98 % unserer Unternehmen ausmachen, in Zukunft nicht mehr mit dieser Belastung konfrontiert werden und sich stattdessen der Verbesserung ihres Betriebes widmen und ihrer Arbeit nachgehen können.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Die Frage ist deutlich geworden, Frau König. - Bitte, Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau König, wir sind in der dritten Woche. Mit Erstaunen haben wir festgestellt, welche Diskussionen diese Stundennachweise ausgelöst haben. Es ist deshalb ein bisschen erstaunlich, weil Grundlage eine Verordnung ist, die aufgrund des Beteiligungsverfahrens hätte bekannt sein müssen. Deshalb bin ich im Nachhinein immer etwas erstaunt, wenn ich höre, dass bestimmte Dinge, die heute zu einer Belastung führen, zuvor im Rahmen der Verordnungsdiskussion und der Beteiligungsmöglichkeiten keine Rolle gespielt haben.

Trotzdem nehmen wir das sehr ernst. Wir erleben ja auch auf Bundesebene eine sehr intensive Diskussion. Wir haben nur die schwierige Situation, dass Kontrollen und Nachweispflichten für alle bestehen und nicht nur für diejenigen, die man sehr genau im Auge haben will, weil zu befürchten ist, dass in diesen Zweigen eher der Versuch unternommen wird, das zu umgehen. Wir haben das vor allen Dingen für Berufe vorgesehen - das werden wir noch sehen -, die nicht fest an einem Standort sind. Das genau ist die Debatte: Arbeite ich täglich an der gleichen Stelle? Arbeite ich außerhalb, sodass ich deshalb ganz andere Aufzeichnungsnotwendigkeiten habe?

Wir werden das sehr intensiv begleiten. Andrea Nahles wird heute Abend zu einer Veranstaltung hier sein. Ich werde morgen mit ihr unterwegs sein. Wir werden sicherlich auch über dieses Thema reden, um zunächst einmal zu sehen, welche Belastungen vorhanden sind. Ich habe auch ein großes Interesse daran, darüber auch mit den Unternehmen intensiv zu diskutieren.

Wir wollen eines: Wir wollen in Deutschland sicherstellen, dass die Menschen den Mindestlohn auch bekommen. Das muss für uns höchste Priorität haben. Zweitens wollen wir keine Belastungen für die Unternehmen haben, die über das normale Maß hinaus nicht zu verantworten sind. Die Diskussion mit der Bundesministerin wird sicherlich zeigen - davon bin ich fest überzeugt -, ob wir auf einem guten Weg sind - das hat sie auch gesagt - oder ob wir uns nach einer klugen Zeit - sie hat von drei Monaten und nicht von drei Wochen gesprochen - erneut ansehen müssen, welche Auswirkungen das hat. Ich glaube, dass die Wirtschaft und das Wirtschaftsministerium ein großes Interesse daran haben, dass die Bedingungen, unter

denen die Menschen arbeiten, und die beschränkten zusätzlichen Belastungen für die Unternehmen in Einklang gebracht werden. Ich hoffe und bin sicher, dass uns das gemeinsam gelingen wird.

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Für die CDU-Fraktion hat nun das Wort Herr Kollege Hilbers zu seiner ersten Frage.

Reinhold Hilbers (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* heute darüber berichtet hat, dass es in den Niederlanden im Grenzraum zu Niedersachsen noch eine Arbeitslosigkeit von 17 % gibt und dass die Anwerbung von Arbeitskräften aus den Niederlanden relativ schwierig ist, sodass davon nur wenig Gebrauch gemacht wird, frage ich die Landesregierung, warum nicht mehr Initiativen ergriffen werden, um Niederländern insbesondere im deutschen Grenzraum Möglichkeiten zu geben, einer Arbeit nachzugehen, und dafür zu sorgen, dass sich der Arbeitsmarkt dort offener zeigt.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Die Frage ist deutlich geworden.

Reinhold Hilbers (CDU):

Ich möchte eine zweite Frage anschließen, Frau Präsidentin, wenn ich darf.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Reinhold Hilbers (CDU):

Arbeitsmarkt und Beschäftigung haben immer etwas mit Wirtschaftswachstum zu tun. Wie erklärt sich die Landesregierung, dass das NIW von einem Wirtschaftswachstum für Deutschland von 1,3 % im BIP und für Niedersachsen von nur 0,9 % ausgeht? Warum haben wir in Niedersachsen nur eine so unterdurchschnittlich hohe Wachstumsrate?

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Das liegt an euch!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Lies.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Hilbers, wir haben erst vor wenigen Wochen mit dem neuen Generalkonsul der Niederlande beim Ministerpräsidenten zusammengesessen. Dort haben wir sehr intensiv über verschiedene Fragestellungen, die die Grenzregion und die Zusammenarbeit zwischen den Niederlanden und Niedersachsen betreffen, gesprochen. Dabei ist auch genau dieser Punkt thematisiert worden, und zwar ganz intensiv von der niederländischen Seite aus, die gesagt hat: Auch wir sind verwundert. Warum gelingt es uns nicht, den Fachkräftebedarf, der auf niedersächsischer Seite besteht, und das Fachkräftepotenzial, das es auf der niederländischen Seite gibt, miteinander in Einklang zu bringen? - Es gibt gute und nachvollziehbare Bewegungen von Beschäftigten aus Niedersachsen in die Niederlande, um dort zu arbeiten.

Der Generalkonsul hat es noch einmal ausgeführt. Das hat viel mit der Sozialversicherungsstruktur zu tun. Es gibt eine ganze Reihe von Rahmenbedingungen. Wir haben uns darauf verständigt - das war auch der Arbeitsauftrag, den wir mitgenommen haben -, noch einmal ganz gezielt zu überlegen, wie man diese Grenzregion stärker nutzen kann - es gibt ja zwei Effekte: zum einen wird Arbeit geschaffen für die Menschen in den Niederlanden, und zum anderen wird bei uns der Fachkräftebedarf gesichert -, wie man die bestehenden Hemmnisse, die im Wesentlichen - so war zumindest die Aussage des Generalkonsuls - in den Strukturen in den Niederlanden begründet sind, abbauen und diesen Effekt positiv nutzen kann. Insofern sind wir da, glaube ich, auf einem gemeinsamen Weg.

Das NIW bzw. die NORD/LB haben ihre Zahlen vorgestellt: Wachstum in Deutschland 1,5 %, Wachstum in Niedersachsen 1,3 %. Die NORD/LB hat in ihren Ausführungen deutlich gemacht, dass Brancheneffekte in Niedersachsen dazu führen, dass es Unterschiede gegenüber dem Gesamtwachstum gibt. Ich glaube, das ist in dem, was dort vorgestellt wurde, intensiv nachzulesen. Dem ist von unserer Seite aus nichts hinzuzufügen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Frage stellt Herr Kollege Schünemann, CDU-Fraktion.

Uns liegen zurzeit noch Wortmeldungen für sechs Fragen vor. Ich bitte Sie daher noch einmal etwas um Ruhe und Aufmerksamkeit.

Uwe Schünemann (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister Lies, welche Beschäftigungsperspektiven sehen Sie für die Beschäftigten des Kaliwerks Wunstorf-Bokeloh nach der absehbaren Schließung der Halde? Es sind immerhin 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betroffen. Sehen Sie da konkrete Maßnahmen auch seitens der Landesregierung?

Wie stehen Sie zweitens zu den Überlegungen von Kali und Salz, das Bergwerk in Giesen wieder zu eröffnen?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Schünemann, Sie haben die Brücke quasi schon selbst gebaut. Eine Perspektive für die Beschäftigten in Wunstorf ergibt sich natürlich, wenn das Bergwerk Siegfried-Giesen von Kali und Salz wieder in Betrieb genommen wird. Das ist übrigens eine interessante Entwicklung; denn vor Jahren hätten wir es, glaube ich, nicht für möglich gehalten, dass ein Bergwerk, das schon stillgelegt ist, wieder in Betrieb genommen wird.

Dazu gibt es intensive Diskussionen vor Ort. Es ist selbstverständlich, dass in einer Region, in der das Thema Bergbau lange Zeit keine Rolle mehr gespielt hat, bei einem Neubeginn auch wieder neue Fragestellungen auftauchen. Das Planverfahren läuft. Wir begleiten das sowohl über das Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie als auch seitens des Wirtschaftsministeriums sehr intensiv und gemeinsam mit dem Umweltministerium.

Ich habe ein großes persönliches Interesse daran, dass wir dort eine neue Perspektive für den Kali- und Salzabbau und damit auch eine Perspektive für die Beschäftigten, die jetzt in Wunstorf sind, schaffen. Wir werden aber natürlich das notwendige Verfahren abwarten müssen, ob es am Ende auch so umgesetzt werden kann und machbar ist und ob es sich - das wird die weitere Entscheidung sein - für das Unternehmen wirtschaftlich so dar-

stellt, dass es dort tatsächlich wieder mit dem Abbau beginnen wird.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Vockert. Bitte! Das ist Ihre zweite Zusatzfrage, Frau Kollegin.

Astrid Vockert (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, zum Stichwort „Arbeitsmarkt und Frauen“ haben Sie ausgeführt, dass Sie regionale Bündnisse unterstützen würden. Vor diesem Hintergrund frage ich Sie: Wann, zu welchem Zeitpunkt, unter welchen Voraussetzungen, mit welchen konkreten Mitteln und mit welcher Mittelhöhe werden Sie dies umsetzen?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Herr Minister Lies, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Vockert, die regionalen Fachkräftebündnisse sind keine Bündnisse, die sich sozusagen ausschließlich auf einen Schwerpunkt beziehen. Das Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ ist ein Kernfeld des Fachkräftebündnisses, und in den regionalen Fachkräftebündnissen wird man sich Schwerpunkte und entsprechende Projekte suchen. Ein Schwerpunkt kann natürlich auch - ich gehe fest davon aus, dass das überall eine Rolle spielen wird - in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf liegen. Das ist aber sozusagen nicht das Kernfeld oder ein Muss, sondern die regionalen Fachkräftebündnisse entscheiden am Ende selbst, wo sie den Schwerpunkt setzen und wo sie vor allen Dingen die Potenziale sehen, Fachkräfte zu gewinnen.

Der Ablauf wird wie folgt sein: Wir befinden uns seit Dezember in einem Verfahren mit den Landesbeauftragten für regionale Landesentwicklung, um die Grundzüge dieser Zusammenarbeit zu klären. Es sind ja regionale Bündnisse. Insofern binden wir natürlich auch die Landesbeauftragten für regionale Landesentwicklung intensiv mit ein, um zu einem Verfahren zu gelangen, wie wir die regionalen Fachkräftebündnisse auswählen.

Manche muss man nicht neu entwickeln, sondern gibt es schon. Es gibt auch Regionen in Nieder-

sachsen - Stichwort Ems-Achse -, in denen es bereits Bündnisse gibt, auf die wir aufsetzen können. Wir haben aber eben auch Regionen, in denen diese starke Form der Vernetzung noch nicht stattfindet. Da gibt es also Gespräche.

„Regionale Fachkräftebündnisse“ bedeutet ja, dass Partner aus allen Bereichen zusammenkommen: Landkreise, kreisfreie Städte, Kammern, Sozialpartner und Arbeitsverwaltung. Im ersten Quartal 2015 werden entsprechende regionale Informationsveranstaltungen zum Auswahlverfahren und natürlich auch zum Aufruf der Bewerbung für die regionalen Fachkräftebündnisse stattfinden. Wir haben bereits eine ganze Reihe von Gesprächen geführt. Insofern wird es nicht mit vielen Überraschungen verbunden sein, wo die Fachkräftebündnisse entstehen.

Am Ende wird das von uns in der neuen Periode mit 26 Millionen Euro gefördert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Bode, FDP-Fraktion. Das ist auch bei Ihnen die zweite Zusatzfrage.

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Lies, vor dem Hintergrund, dass Sie hier eben noch einmal dargestellt und bestätigt haben, dass wir gemeinsam für die Stärkung der dualen Ausbildung eintreten und auch vom Ministerpräsidenten unterstützt werden, frage ich Sie: Wie bewerten Sie die Tatsache, dass Partner aus dem hierfür wichtigen Gremium, nämlich aus dem Bündnis Duale Berufsausbildung, zur Schulgesetznovelle, die in wenigen Wochen vorgelegt werden soll, erklärt haben, dass diese gerade das wichtige Instrument der beruflichen Orientierung, das heute bereits gut funktioniert, ad absurdum führen bzw. absolut schwächen würde und man das Bündnis Duale Berufsausbildung dann eigentlich gar nicht mehr bräuchte, und was tun Sie, damit diese Kritik oder diese Einschätzung, die dort geäußert wurde, bei der Schulgesetznovelle nicht dazu führt, dass die duale Ausbildung geschwächt wird, sondern dass sie gestärkt werden kann?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die Kultusministerin antwortet. Bitte, Frau Heiligenstadt!

Frau Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Bode, bezüglich der Schulgesetznovelle wird beim Thema Berufsorientierung keinerlei Veränderung vorgenommen. Wir haben lediglich die Möglichkeit, durch eine längere Schulzeitdauer bis zum Abitur endlich bei der Schulform Gymnasium und an den entsprechenden schulzweiggegliederten Kooperativen Gesamtschulen im dortigen Schulzweig Gymnasium deutlich mehr Berufs- und Studienorientierung zu verankern.

Berufsorientierung ist ohnehin zu einem Teil auch im Bildungsauftrag der Gymnasien verankert. Wir können das jetzt stärker vertiefen mit der längeren Schulzeitdauer bis zum Abitur. Ansonsten werden keine Veränderungen an der Berufsorientierung bei den anderen Schulformen vorgenommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Frage stellt Herr Kollege Heineking, CDU-Fraktion.

Karsten Heineking (CDU):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wie beurteilt die Landesregierung die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Landkreis Goslar vor dem Hintergrund der Schließung des Heinz-Werks in Seesen, des Stellenabbaus bei dem Autozulieferer MANN+HUMMEL in Bad-Harzburg und des Stellenabbaus beim Chemieunternehmen Starck in Goslar? Welche konkreten Maßnahmen - Herr Minister Lies, das ist ja das Entscheidende - hat die Landesregierung vorzuweisen, um zu helfen?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Herr Minister Lies antwortet.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Heineking, das ist eine sehr weitreichende Frage zum Thema Fachkräftesicherung, aber sie ist durchaus passend.

Es hat uns sehr beunruhigt, dass wir in der Region diese drei Fälle hatten. Ich erinnere mich an meinen Besuch in Seesen, wo wir sehr intensiv mit der Unternehmensleitung, die das damals provisorisch übernommen hat, nach Konzepten gesucht haben. Wir haben versucht, innerhalb des bestehenden Branchennetzwerks eine Lösung und Perspektiven für den Standort zu finden. Das war angesichts dessen, was dort gefertigt wird, aber nicht möglich. Insofern ist die Konsequenz entstanden, dass die Fortführung durch einen Dritten, z. B. als zusätzlicher Produktionsstandort, dort nicht möglich und nicht umzusetzen war.

Auch mit den beiden anderen Unternehmen sind wir sehr eng in Kontakt entsprechend den Fragen: Ist es ein branchenspezifisches Thema, ist es ein standortspezifisches Thema, bei dem es um Infrastrukturfragen geht, oder ist es ein energiepolitisches Thema? - Das gab es in der Vergangenheit auch sehr intensiv. Dabei hat die Frage der Auswirkungen der Kostensteigerungen bei der Energie eine große Rolle gespielt.

Wenn uns diese Fälle bekannt werden - das ist in der Regel sehr schnell der Fall -, sind wir jeweils sehr intensiv mit den Wirtschaftsförderern vor Ort, die dabei eine große Rolle spielen, aber natürlich auch mit den Verantwortlichen bei mir im Haus im Dialog, um Lösungen zu finden, wie wir die Beschäftigung an allen Standorten - das gilt natürlich für die Region gleichermaßen - sichern oder den Beschäftigten eine Perspektive für die Zukunft geben können.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Fredermann.

Rainer Fredermann (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der Antwort des Ministers auf meine erste Frage, der Erfolg der Wirtschaftspolitik sei sehr komplex, und der Antwort des Ministers auf die Frage von Frau Polat zur letzten EU-Förderperiode, Gutes sollte fortgesetzt werde, frage ich die Landesregierung, warum ausgerechnet bei ihr wirtschaftspolitische Maßnahmen sofort greifen. Schmücken Sie sich nicht mit fremden Federn?

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Minister Lies, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Fredermann, so, wie ich das verstanden habe, war das vorhin eine Frage, die eine bestimmte Zielrichtung verfolgt hat, auf die ich eine, glaube ich, kluge Antwort gegeben habe. Maßnahmen greifen sofort, aber welche Wirkung sie erzielen, weiß man manchmal nicht sofort.

Ich glaube, wir sind uns einig darüber: Wir reden hier über Menschen, die in unserem Land arbeiten. Wir reden über Wirtschaftsunternehmen, die sich oft, weil wir zum Teil in schwierigen Zeiten sind, Gedanken über die Zukunft machen. Wir sollten also sehr ernsthaft darüber reden, welche Auswirkungen Politik hat.

Wir sind uns, glaube ich, einig darüber, dass wirtschaftspolitische bzw. überhaupt politische Maßnahmen kurzfristige, aber auch langfristige Auswirkungen haben, oft auch langfristig negative Auswirkungen haben, die gar nicht absehbar sind. Insofern sind wir, glaube ich, gut beraten, keine Debatte darüber zu führen, welche Maßnahme von wem wann wie kurzfristig gegriffen hat, sondern gemeinsam daran zu arbeiten, dass wir Perspektiven für die Wirtschaft in Niedersachsen sicherstellen. Es geht um Millionen Beschäftigte, auch sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in unserem Land. Das macht unser Land stark, und daran sollten wir weiterarbeiten.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die vorläufig letzte Frage stellt nun Herr Kollege Hillmer. Eine große Verantwortung für Sie!

Jörg Hillmer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erwartet die Landesregierung aus dem Bau der Autobahn A 39 positive oder negative Effekte auf den Arbeitsmarkt in der Region zwischen Lüneburg und Wolfsburg und auf das Land Niedersachsen insgesamt?

(Astrid Vockert [CDU]: Da kann er die Antwort für die A 20 gleich mitgeben!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, dass ich die Frage zum Thema A 20 schon beantwortet habe;

(Astrid Vockert [CDU]: Nein, haben Sie nicht!)

denn die Frage beantwortet sich nicht im Hinblick auf eine Infrastrukturmaßnahme für sich, sondern insgesamt: Es geht um den wirtschaftlichen Nutzen einer Infrastrukturmaßnahme und damit auch um die Auswirkungen auf die Entwicklung der Unternehmen und die Beschäftigung. Das ist ein wesentlicher Faktor bei der Entscheidung des Bundes, ob eine solche Maßnahme finanziert und umgesetzt wird. Deswegen ist es umso wichtiger, dass aus den Regionen heraus deutlich gemacht wird, welche Effekte Infrastrukturmaßnahmen haben; denn dann fließen sie am Ende auch in die Bewertung ein.

(Jörg Hillmer [CDU]: Positiv oder negativ?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, damit ist die Frage beantwortet. - Herr Kollege Hillmer?

(Jörg Hillmer [CDU]: Positiv oder negativ?)

Herr Minister Lies hat geantwortet.

Nun liegt noch eine Zusatzfrage des Kollegen Dr. Birkner vor. Bitte!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass Sie vorhin ausgeführt haben, dass die Auswirkungen des Russlandembargos insbesondere die Explorationswirtschaft im Raum Celle betreffen: Welche Maßnahmen können Sie sich vorstellen, diese Auswirkungen auf Landesseite wenigstens ein Stück weit zu kompensieren, um Inlandsaufträge zu generieren?

(Zuruf von der SPD: Lesen Sie mal Zeitung!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Minister Lies, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Birkner, ich interpretiere die Frage so, dass sie sich auf das Thema der Erdöl- und Erdgasförderung in Niedersachsen bezieht.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ja!)

- Gut.

Damit wäre die Antwort sozusagen gegeben. Die Landesregierung ist dabei, eine Bundesratsinitiative in enger Abstimmung mit dem Gesetzgebungsverfahren auf der Bundesebene zu den Aspekten Investitionsrahmen, Investitionssicherheit sowie Mensch und Umweltschutz derart in Einklang zu bringen, dass Investitionen in Zukunft wieder möglich sind.

Derzeit haben wir ein dreijähriges diesbezügliches Moratorium in unserem Land, währenddessen nicht investiert wurde. Wir setzen darauf, dass auf der Bundesebene am Ende eine Entscheidung getroffen wird, dass das Bergrecht geändert wird, dass die UVP-V Bergbau geändert wird und dass das Wasserhaushaltsgesetz geändert wird und wir damit rechtliche Rahmenbedingungen schaffen, die auch Investitionssicherheit für die Unternehmen bedeuten. Dann würde das am Ende selbstverständlich - das ist auch ein Ziel dieser Maßnahmen - auch für Beschäftigungseffekte bei den Unternehmen in Niedersachsen sorgen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Dr. Birkner stellt seine zweite Zusatzfrage.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Herr Minister, wann rechnen Sie denn damit, dass es hierbei zu einer Klärung kommt? Denn in zeitlicher Hinsicht wird es zunehmend problematisch. Insofern interessiert mich, wann tatsächlich mit einer Klärung dieser rechtlichen Rahmenbedingungen Ihrerseits gerechnet wird.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Birkner, im Moment geht es um die Stellungnahmen, die die Länder zu den vorliegenden Entwürfen abgeben.

Ich kann nur sagen: Ich hoffe, dass mit dem, was wir geleistet haben - denn die gesamten Initiativen und Grundlagen zu allen drei Bereichen, also Bergrecht, UVP-V und Wasserhaushaltsgesetz, betreffen ja im Wesentlichen Aspekte, die aus Niedersachsen heraus erarbeitet worden sind -, eine gute Grundlage geschaffen wird, damit wir eine möglichst zügige Einigung auf der Bundesebene erreichen.

Ich würde mich sehr darüber freuen, wenn es gelingt - aber das habe ich leider nicht in der Hand -, das noch im ersten Halbjahr bzw. bis zum Sommer abzuschließen, damit wir die Grundlage dafür haben, wie es beim Thema der Erdöl- und Erdgasförderung weitergeht; denn klar ist auch: Es geht nicht nur um die Frage, ob es kurzfristige positive Arbeitsplatzeffekte gibt, sondern um die Frage, wie die Industrie insgesamt den Standort Deutschland - das ist es ja am Ende - bewertet. Insofern unterstützen wir die Bemühungen von Bundesumwelt- und Bundeswirtschaftsministerium, diese Lösungen zu finden. Ich hoffe, dass wir am Ende dann auch die notwendigen Mehrheiten dafür in Berlin bekommen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister.

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor, sodass ich die Fragestunde schließen kann.¹

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 27:

Erste Beratung:

Sprache als Chance für ein neues Leben - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/2683

Zur Einbringung erteile ich Herrn Kollegen Försterling das Wort.

¹ Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 59, die nicht in der 56. Sitzung des Landtages am 22. Januar 2015 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 17/2800 abgedruckt.

(Unruhe)

- Kolleginnen und Kollegen, die noch Gesprächsbedarf haben, bitte ich, diesem außerhalb des Plenarsaals nachzugehen. - Vielen Dank.

Bitte, Herr Kollege!

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem wir eben schon über Fachkräfte gesprochen haben, lassen Sie uns jetzt über die Fachkräfte von morgen sprechen, nämlich die Flüchtlingskinder, die auch gerade in einem hohen Maße nach Niedersachsen kommen.

Aus der Sicht der FDP-Fraktion haben es diese Kinder verdient, eine Chance zu bekommen. Ich habe in den letzten Wochen und Monaten die Möglichkeit gehabt, in zahlreichen Sprachlernklassen in Niedersachsen zu sein. Ich habe dort viele Flüchtlingskinder kennengelernt, die genau diese Chance ergreifen möchten, beispielsweise einen 15-jährigen Jungen, der mit seinen Eltern aus Syrien geflohen ist und dann über den Libanon nach Ägypten gekommen ist. In Ägypten haben die Eltern dann festgestellt, dass das Geld nicht reicht, damit die ganze Familie nach Europa fliehen kann, und haben dann ihren 15-jährigen Sohn allein auf die Reise geschickt, der dann über Italien, Frankreich und Belgien nach Hannover gekommen ist und jetzt versucht, hier eine neue Chance zu ergreifen und ganz motiviert in einer Sprachlernklasse in Hannover Deutsch lernt.

Diese Chance wollen die jungen Menschen ergreifen. Dafür müssen wir die notwendigen Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen.

Eines hat sich bei den Besuchen in den Sprachlernklassen herausgestellt: Die derzeitigen Ressourcen reichen nicht aus. Die Sprachlernklassen sollen ja eigentlich eine Obergrenze von 16 Schülern haben, aber vielfach gehen die Sprachlernklassen darüber hinaus, weil die Ressourcen nicht vorhanden sind, um weitere einzurichten, aber die Schulen auch sagen: Wir können diese jungen Menschen nicht einfach in eine andere Klasse stecken, wo sie kein Wort verstehen, sondern diese jungen Menschen müssen erst einmal Deutsch lernen. - Deswegen ist es unser Anliegen, die Zahl der Sprachlernklassen deutlich zu erhöhen.

Wir waren sehr positiv überrascht, als die Ministerin zu Wochenbeginn angekündigt hat, die Zahl der Sprachlernklassen auf 240 zu erhöhen. Wir sehen das sehr positiv und sind überrascht, weil sie als

Argumentation ins Feld geführt hat, Rot-Grün habe dafür im Haushalt 500 000 Euro zur Verfügung gestellt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese 500 000 Euro reichen in einem Schulhalbjahr gerade einmal für 20 Sprachlernklassen mehr, aufs ganze Jahr gesehen nur für 10 Sprachlernklassen mehr. Das heißt, man muss, wenn man in diese Diskussion einsteigt, auch so ehrlich sein, dass es im Kultusetat Umschichtungen gibt - wahrscheinlich dadurch verursacht, dass nicht ganz so viele Schulen so schnell den Ganztagsausbau betreiben, wie die Ministerin es sich ursprünglich bei der Haushaltsaufstellung gewünscht hat - und daher Ressourcen umgewandelt werden. Wir werden uns dazu in den Beratungen positiv einlassen. Das ist ein guter erster Schritt.

Aber bei den Besuchen in den Sprachlernklassen hat sich auch gezeigt, dass mehr nötig ist, als nur die Anzahl der Sprachlernklassen zu erhöhen. Die Lehrkräfte, die dort tätig sind, sind überaus motiviert und engagiert und gehen über das normale Maß, das wir von Lehrkräften erwarten, deutlich hinaus; sie sind so etwas wie Sozialarbeiter für die ganzen Familien ihrer Schülerinnen und Schüler, kümmern sich teilweise um Vormundschaften, kümmern sich um Behördengänge etc. Da ist es bei Weitem nicht damit getan, dass nur Unterricht gegeben wird.

Deswegen würden wir dafür plädieren, diesen Sprachlernklassen zusätzlich pädagogische Mitarbeiter zur Verfügung zu stellen, die sich genau um diese Probleme der Kinder, aber auch der Familien kümmern können.

Bestes Beispiel ist: Da wurden einem Kind in Hameln, einem Flüchtlingskind, vom Sozialhilfeträger die Schulbücher finanziert. Die Schulbücher lagen dann in der örtlichen Buchhandlung in Hameln. Aber keiner war da, um mit der Mutter einmal in den Bus zu steigen, um ihr zu zeigen, wie sie aus einem Vorort mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Hameln in die Buchhandlung kommt, um dort die Schulbücher abzuholen. Und wer hat es am Ende getan? - Es war eine überaus engagierte Schulleiterin, die dann in der Freizeit mit der Mutter das Busfahren geübt hat, damit die Schulbücher für das Kind abgeholt werden können. Hier, glaube ich, müssen wir ehrlicherweise zugestehen, dass wir noch weitere Ressourcen zur Verfügung stellen müssen. Das hätten beispielsweise solche pädagogischen Mitarbeiter machen können.

Die Schulen sind auch immer wieder vor große Herausforderungen gestellt, wenn es um Schul-

fahrten geht, um Tagesausflüge. Wie läuft das da mit der Sprachlernklasse? Wer soll das bezahlen? Auch hier plädieren wir dafür, ein zusätzliches Budget zur Verfügung zu stellen, das dann u. a. für Unterrichtsmaterialien eingesetzt werden kann.

Die Flüchtlingskinder kommen ja nicht zu den Stichtagen 1. Februar oder 1. August, wenn es aus dem Bildungs- und Teilhabepaket auch Geld für Unterrichtsmaterialien gibt, sondern die stehen plötzlich und unvermittelt vor der Tür und müssen dann oftmals mit Materialien ausgestattet werden, die von den anderen Schülern oder im Lehrerkollegium gesammelt werden. Auch hier müssen wir in eine systematische Hilfe für die Kinder einsteigen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Die notwendigen Ressourcen müssen auch deswegen erhöht werden, weil zurzeit in Niedersachsen etwas läuft, was zwar dazu führt, dass man noch Sprachlernklassen bilden kann, dass aber die darüber hinausgehende Förderung ausbleibt. Es gibt im Schulbereich insgesamt diesen Förderpotopf 071 für die Sprachförderung. Der wird gerade einmal zusammengezogen, damit Sprachlernklassen gebildet werden können, in denen die Schüler dann ein Jahr lang Deutsch lernen sollen. Aber der Erlass sieht eigentlich vor, dass die Kinder nach diesem einen Jahr weiter gezielt Sprachförderung erhalten, und zwar dann in den Regelklassen mit bis zu drei Stunden pro Woche. Die bleibt gerade aus, weil die Ressourcen nicht ausreichen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mich würde es freuen, wenn wir in den kommenden Wochen diesen Antrag als Grundlage nähmen, uns mit den Sprachlernklassen in Niedersachsen auseinanderzusetzen, das Engagement der Lehrkräfte würdigen, auch den Willen der Kinder würdigen, hier die Chance auf ein neues Leben zu ergreifen, unsere Sprache zu lernen, und ernsthaft darüber zu diskutieren, wie wir die Flüchtlingskinder von heute zu den Fachkräften von morgen machen können. Darauf freue ich mich, und ich hoffe, dass wir dann hier in diesem Haus zu einmütigen Beschlüssen kommen werden.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Kai Seefried [CDU])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Försterling. - Nun hat für die CDU-Fraktion Herr Kollege Seefried das Wort. Bitte!

Kai Seefried (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag der FDP und die Ausführungen von Björn Försterling sowie die bereits im Rahmen des Haushalts diskutieren Anträge der CDU zum Bereich Sprachförderung im Bereich der Schule und der Erwachsenenbildung machen den Unterschied zwischen Wunsch und Wirklichkeit deutlich, den Unterschied zwischen der Wahrnehmung und der Anscheinserweckung durch SPD und Grüne und der Realität, wie es Björn Försterling eben auch beschrieben hat, in den Schulen.

Die Vertriebenen und Flüchtlinge aus den aktuellen Kriegs- und Krisengebieten haben fürchterliche Schicksale, sie haben ihre Heimat verlassen, und sie haben - wie dazu eben auch ein Beispiel genannt worden ist - häufig auch Teile ihrer Familie zurücklassen müssen und sind hier allein angekommen. Ihnen zu helfen, ihnen Zuflucht zu bieten - das ist unsere Verantwortung. Neben dem Bund und den Kommunen muss hier auch das Land Niedersachsen seinen Beitrag leisten.

Insgesamt bleibt aber festzustellen, dass sich insbesondere die Kommunen selbst mit ihren Bürgermeister*innen, mit ihren Gemeinderäten, aber eben auch mit unzähligen Ehrenamtlichen darum kümmern, den Flüchtlingen vor Ort Unterstützung und Begleitung zu geben.

Am 6. Januar war bei mir in Stade vom Kirchenkreis der Epiphaniasempfang, der genau unter diesem Motto stand. Dort war eine ehrenamtlich Tätige, die jetzt in Schulen ist, die vor Ort Flüchtlingen Unterstützung gibt und sie auch außerhalb der Schule begleitet. Diese Ehrenamtliche sagte beim Epiphaniasempfang: Wir haben hier keine Pegida, wir brauchen hier auch nicht in die eine oder in die andere Richtung zu demonstrieren, sondern hier wird gehandelt. - Ich finde, das ist das ganz Entscheidende. Deshalb möchte ich an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, den vielen, den unzähligen Menschen, die sich vor Ort in den Kommunen ehrenamtlich für die Flüchtlinge einsetzen, einen ganz großen Dank auszusprechen.

(Beifall)

Das heißt also: Nicht Reden, sondern auch Handeln ist gefordert, genau wie es dieses Beispiel der Ehrenamtlichen gezeigt hat.

Aber gerade im Bereich der Sprachförderung, die doch immer wieder in allen Reden als Schlüssel zum Erfolg bezeichnet wird, lässt derzeit das Land

die Menschen vor Ort im Regen stehen. Es reicht eben nicht aus, von Willkommenskultur zu sprechen, sondern auch die Taten sind an dieser Stelle gefordert. Alles andere ist unglaublich.

Die Anträge der CDU zu den Haushaltsberatungen haben die Abgeordneten von SPD und Grünen gemeinsam mit ihren Kabinettsmitgliedern in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

(Renate Geuter [SPD]: Weil sie unseriös waren!)

- Darauf werden wir gleich zurückkommen, Frau Geuter!

(Ulf Thiele [CDU]: Die wollten nur unseren Anträgen nicht zustimmen!)

Was „unseriös“ ist, werden wir gleich sehen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Aber sich anschließend hinzustellen, wie unser Wirtschaftsminister es macht, und sich für eine verstärkte Berufsberatung in den Landesaufnahmestellen einzusetzen, ist im Sinne der Flüchtlinge und auch der Wirtschaft eindeutig richtig. Vor dem Hintergrund, dass jedoch auch Minister Lies gegen eine bessere Sprachförderung gestimmt hat, ist es einfach nur scheinheilig.

In unseren Anträgen haben wir damals - jetzt kommen wir zu dem „Unseriösen“, Frau Geuter - 4 Millionen Euro für die Sprachförderung in der Schule vorgesehen und nochmals 800 000 Euro für ein Sonderprogramm im Bereich der Erwachsenenbildung.

(Zuruf von der SPD: Auch nicht gegenfinanziert!)

4,8 Millionen Euro sind nun wirklich keine große Summe in unserem Landeshaushalt.

(Renate Geuter [SPD]: Ohne Gegenfinanzierung!)

Auch Frau Modder hat hier am Dienstag im Landtag in der Generaldebatte - genau wie Sie, Frau Geuter - gesagt: Das Ganze ist unseriös.

Das glaubt Ihnen draußen keiner, dass bei einem Landesetat von insgesamt 28 Milliarden Euro keine 4,8 Millionen Euro für eine so wichtige Aufgabe zur Verfügung stehen sollten.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Renate Geuter [SPD] - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Alle Fraktionen haben hier ausreichend Redezeit und Redemöglichkeiten. Von daher, denke ich, sollte Herr Kollege Seefried zu Ende ausführen können.

Herr Kollege Thiele möchte eine Frage an Sie stellen, Herr Kollege. Möchten Sie die zulassen?

Kai Seefried (CDU):

Gern.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Herr Kollege Thiele!

Ulf Thiele (CDU):

Herr Kollege Seefried, vor dem Hintergrund der Zwischenrufe von Frau Geuter zur Gegenfinanzierung frage ich Sie, ob es wahrscheinlich ist, dass bei einer zu nachlässigen und falschen Sprachförderung oder keiner Sprachförderung zu Beginn die Folgekosten für die Kommunen und für das Land später deutlich höher sein werden.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Kai Seefried (CDU):

Hier ist es anders als bei den Mündlichen Anfragen. Wir haben das nicht abgestimmt, und ich habe die Antwort auch nicht aufgeschrieben. Aber die Antwort ist einfach und lautet: ja. Das ist an der Stelle eindeutig, und es handelt sich - daran braucht man an dieser Stelle auch nicht herumzudiskutieren - um eine klare Aufgabe des Landes, den Schulen diese Unterstützung zu geben.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Seefried, lassen Sie auch eine Zwischenfrage der Kollegin Polat zu?

Kai Seefried (CDU):

Jetzt möchte ich das Ganze an dieser Stelle erst einmal weiterbringen.

(Zurufe von den GRÜNEN: Ah!)

Jeder kann ja später gern eine Kurzintervention machen, und dann kann ich gern darauf reagieren.

(Zurufe - Glocke der Präsidentin)

Ich freue mich ja auf die Debatte hier im Haus und später auch im Ausschuss.

Weil das Aufgabe des Landes ist und das Land hier die Antworten schuldig bleibt, helfen sich jetzt die Kommunen vor Ort selber. In ganz vielen Landkreisen werden eigene Konzepte gestrickt, um die Sprachförderung voranzubringen, unter anderem auch in meinem eigenen Landkreis, in Stade. Wir bieten mittlerweile das dritte Jahr in Folge Sprachförderprogramme in Schulen an und investieren allein in diesem Jahr - in einem Haushaltsjahr - 300 000 Euro in diesen Bereich.

Wenn Sie bei unseren Anträgen von einer unseriösen Finanzierung sprechen, sage ich Ihnen eines: Ihr Haushaltsantrag, diese „großzügigen“ 500 000 Euro, die SPD und GRÜNE angeboten haben, ist unseriös, wenn man diese Summe auf das gesamte Land umlegt, weil sie in den Schulen wirklich nichts hilft und den Schulen keine Unterstützung bietet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir finden es gut, dass die Sprachförderung in Sprachlernklassen ausgebaut wird. Das steht, genau wie Björn Försterling das dargestellt hat, überhaupt nicht infrage. Aber lassen Sie uns endlich darüber reden, diesen Bereich finanziell vernünftig auszustatten. Wir reden hier nicht einmal über große Investitionen, die tatsächlich notwendig sind, um eine bessere Ausstattung bieten zu können. Seien Sie endlich so ehrlich zu sagen, dass Sie das, was Sie derzeit fordern, nur aus der allgemeinen Unterrichtsversorgung erwirtschaften können, und dass Sie es wieder so machen, wie SPD und GRÜNE es gerne tun: dass Sie Ihre Politik auf Kosten der Unterrichtsversorgung, auf Kosten unserer Lehrerinnen und Lehrer und auf Kosten unserer Schülerinnen und Schüler ausüben.

In einem aktuellen Positionspapier des Schulleitungsverbands heißt es zu diesem Bereich - ich zitiere den letzten Satz -: „Es besteht dringender Handlungsbedarf.“ Ich kann das nur unterstützen. Legen Sie endlich los! Ich freue mich auf die Debatte im Ausschuss.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Politze das Wort.

Stefan Politze (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die FDP nimmt mit ihrem Antrag ein wichtiges Thema auf, welches gerade jetzt im Fokus der Öffentlichkeit steht. Aber sie nimmt es leider nicht sachorientiert auf, sondern um zu unterstellen, dass gerade in diesem Bereich von der Landesregierung zu wenig auf den Weg gebracht wurde.

(Ulf Thiele [CDU]: Ist ja auch so!)

Der Kollege Seefried hat gerade mit seinem Beitrag unterstrichen, dass Sie eher mit Unterstellungen arbeiten.

(Ulf Thiele [CDU]: Nein! Ist das so?)

In den Zwischenrufen während der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten, Herr Thiele, war zu hören, dass wir auf das Thema Sprachlernklassen noch im Tagungsabschnitt, also heute, zu sprechen kommen würden, obwohl er schon ausgeführt hatte, welche Maßnahmen gerade laufen. Der Kollege Thümmler hat darauf hingewiesen, dass noch mehr Mittel ins System müssten, getreu dem Motto: „Viel hilft viel“. Dem ist nicht so, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition. Viel hilft nicht viel, sondern Qualität hilft viel, und danach handelt diese Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Schon Ihr Haushaltsantrag über 4 Millionen Euro - die Kollegin Geuter hat ausnahmsweise einmal dazwischengerufen - war nicht solide finanziert. Das haben wir Ihnen damals gesagt, und das können wir Ihnen nur immer wieder ins Gebetbuch schreiben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Ulf Thiele [CDU]: Sie wissen, dass das nicht stimmt! - Weitere Zurufe von der CDU - Johanne Modder [SPD]: Luftblasen! - Glocke der Präsidentin)

Ähnlich verhält es sich mit dem FDP-Antrag, der bereits in Nr. 1 von völlig falschen Zahlen - - -

(Ulf Thiele [CDU]: Sie haben das Thema einfach nicht gesehen! Das ist das Problem!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte! - Herr Thiele, nur Herr Politze hat jetzt das Wort und sonst niemand! Ich bitte um Ruhe! - Bitte!

Stefan Politze (SPD):

Darauf sind Sie leider nur am Rande eingegangen, Herr Kollege Försterling. Bereits im Schuljahr 2013/2014 wurden 61 Sprachlernklassen gebildet. Im ersten Schulhalbjahr 2014/2015 sind es 118, und zum zweiten Schulhalbjahr werden es 240 Sprachlernklassen sein. Das geht also weit über das hinaus, was Sie mit Ihrem Antrag fordern. Vielleicht hätten Sie ihn zurückstellen sollen, um erst einmal eine sachorientierte Debatte zu führen.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Seefried zu?

Stefan Politze (SPD):

Nein.

Das ist tatkräftiges Regierungshandeln, das sind 50 % mehr als von Ihnen gefordert, und wir werden das weiter ausbauen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist ja auch nicht richtig! Sie müssen einmal rechnen!)

- Na klar sind das 50 % mehr als Herr Försterling mit seinem Antrag ins Verfahren eingebracht hat!

(Ulf Thiele [CDU]: Wir werden Ihnen im Ausschuss vorrechnen, dass das falsch ist!)

- Das ist schön, dass Sie uns das vorrechnen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Thiele, die CDU-Fraktion hat noch Redezeit, sodass Sie die Möglichkeit haben, vom Rednerpult aus einen Beitrag zu leisten. Bitte keine Störungen mehr!

Stefan Politze (SPD):

Sie unterstellen mit Ihrem Antrag, dass die Lehrkräfte dringend Unterstützung bedürften, um den Anforderungen gerecht zu werden. Das ist nicht so, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man einmal Absatz 3 Ihres Antrags genau liest und

ihn mit dem vergleicht, was gerade vorgestern in der HAZ stand. Es gibt sehr viele Lehrer, die gerade in diesem Bereich engagiert, mit Herzblut, aber auch mit Verstand unterwegs sind. Deswegen würde ich Ihnen die Lektüre dieses Artikels empfehlen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

In Nr. 2 Ihres Antrages fordern Sie, die Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte auszubauen. Genau das haben wir bereits mit dem Haushalt 2014 gemacht. Wir haben diesen Bereich gestärkt, sodass gerade die Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte weiter vorankommt. Das ist vorausschauendes Regierungshandeln, meine sehr geehrten Damen und Herren. Allein um die Aufstockung auf die 240 Sprachlernklassen zu gewährleisten, werden von der Regierung 10 Millionen Euro in die Hand genommen. Das ist deutlich mehr, als Sie mit Ihrem Antrag gefordert haben.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Insgesamt stehen im Haushalt rund 130 Millionen Euro für die Sprachförderung zur Verfügung. Es geht also nicht darum, dass viel draufgesattelt werden muss. Vielmehr ist viel im System.

(Ulf Thiele [CDU]: Sie nehmen es dem System, zulasten der Unterrichtsversorgung! - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Das ist ja unglaublich! Melde dich doch! Mein Gott!)

Zudem werden in dem von Ihnen immer wieder kritisierten Bereich der berufsbildenden Schulen 2 Millionen Euro eingesetzt, sehr geehrter Herr Thiele. Von daher kann man Ihnen im Prinzip nur mit der Bibel weiterhelfen: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden“. - Matthäus 7. - Ein Blick in den Haushalt erleichtert das Finden.

(Beifall bei der SPD)

Die 500 000 Euro, die die Regierungsfractionen eingestellt haben, werden als zusätzliche Mittel für kurzfristige Maßnahmen benötigt. Das ist also ein Draufsatteln auf das, was ohnehin stattfindet, aber für kurzfristige Maßnahmen, um nachsteuern zu können. Das soll keine Linderung von Problemen sein, so wie Sie das gerade beschrieben haben.

Sie sehen: Es ist viel Geld für Qualitätsmaßnahmen im System. Das ist Politik mit Augenmaß, und das ist Politik, die dem Schicksal dieser Menschen

gerecht wird, die nicht versucht, zu politisieren, so wie Sie es gerade mit Ihrer Rede versucht haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Schülerinnen und Schüler in Sprachlernklassen werden im Primarbereich mit 23 Wochenstunden und im Sekundarbereich mit 30 Wochenstunden gefördert. Das ist zumindest ein Anfang, reicht aber nicht aus.

(Ulf Thiele [CDU]: Es reicht also doch nicht aus! Es ist ja doch nicht so vor-ausschauend!)

Wir müssen natürlich auch die Stichtagsregelung in den Blick nehmen bzw. im Blick behalten, sehr geehrter Herr Thiele.

Sie rücken mit Ihrem Antrag das Schicksal der Flüchtlinge ins Zentrum. Das ist gut, und das ist richtig. Aber weder mit Ihren Haushaltsanträgen noch mit Ihrem derzeit vorliegenden Antrag gehen Sie über ein Bekenntnis hinaus. Ihr politisches Handeln sieht ganz anders aus. Das zeigt sich, wenn man sich den Blick zurück zu den Haushaltsanträgen gönnt. Die Opposition hat mit ihren Anträgen einen Kahlschlagansatz im Einzelplan 05 vorgeschlagen, um ihre Maßnahmen zu finanzieren, und das zulasten der Kommunalpolitik vor Ort, die Sie gerade zitiert haben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Johanne Modder [SPD]: Genauso ist das! - Ulf Thiele [CDU]: So ein Unsinn!)

Sie als FDP, Herr Försterling, haben sogar den studentischen Wohnungsbau komplett infrage gestellt und auch damit einen Kahlschlag in der gesamten Politik gefordert.

(Kai Seefried [CDU] schüttelt den Kopf)

- Sie können ruhig den Kopf darüber schütteln. Das ist Ihr politischer Offenbarungseid, meine sehr geehrten Damen und Herren. Machen Sie nicht das Leid und Schicksal der Flüchtlinge zum Spielball Ihrer politischen Interessen! Das hilft weder den Flüchtlingen noch in der Sache weiter.

(Ulf Thiele [CDU]: Heißt das jetzt, Sie wollen die Debatte nicht?)

- Doch, natürlich wollen wir die Debatte.

(Ulf Thiele [CDU]: Offensichtlich nicht!)

Wir appellieren an Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition, der gemeinsamen Verantwortung gerecht zu werden, eine ordentliche Debatte darüber zu führen, wie wir die Mittel sinnvoll einsetzen können, aber keine unsoliden Debatten zu führen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Politze. - Auf Ihre Rede gibt es zwei Kurzinterventionen. Zunächst Herr Kollege Seefried, CDU-Fraktion.

Kai Seefried (CDU):

Sehr geehrter Herr Politze, ich gebe Ihnen insofern recht, als Sie gesagt haben, es gebe vor Ort in den Schulen sehr viele engagierte Lehrkräfte, die sich für die Flüchtlinge einsetzen. Viele von diesen engagierten Lehrkräften gehen aber mittlerweile über ihre Arbeitszeit hinaus und setzen sich auch ehrenamtlich ein. Das, was ich vorhin beschrieben habe, was vor Ort funktioniert, ist auch wieder nur mit vielen Lehrkräften möglich, die mittlerweile pensioniert sind und wieder ehrenamtlich einsteigen, um den Flüchtlingen Unterstützung zu geben.

Sie haben die Zunahme der Zahl der Sprachlernklassen noch einmal dargestellt, wie sie auch - rein zufällig - am Montag vor diesem Plenarabschnitt in einer Pressemitteilung veröffentlicht worden ist. Es ist ja richtig, dass sie zunehmen, auch vor dem Hintergrund, dass wir alle wissen, dass die Flüchtlingsströme weiterhin rasant zunehmen.

Niedersachsen hat im Jahre 2014 61 % mehr Anträge von Asylsuchenden bekommen als im Jahr zuvor. An diesem Beispiel sieht man die Dimension. Wenn man diese Dimension der Flüchtlingsströme hierher und in jedem Jahr betrachtet - auch dieses Jahr erwarten wir eine weitere Zunahme -, dann frage ich ganz konkret: Wie hat sich denn der Haushalt in diesem Bereich entwickelt? Ist er tatsächlich auch in diesem Maße angewachsen, oder ist er so, wie es im Haushaltsplan steht, in dieser Position tatsächlich unverändert? Das ist nicht vorausschauendes Regierungshandeln, wie Sie es beschrieben haben, sondern das ist ein Hinterherlaufen hinter der Realität.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Heiner Schönecke [CDU]: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Nun Herr Kollege Försterling zur Kurzintervention!

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Politze, das war nun wirklich kein Beitrag, der uns in der Sache irgendwie weiterbringt.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Sie haben nicht zugehört!)

Wir haben versucht, das Thema dazu zu nutzen, um hier einmütig die Entwicklung in den Sprachlernklassen voranzubringen. Sie aber ziehen hier so eine Polemik ab

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Das sagt der Richtige!)

und erzählen irgendetwas von vorausschauendem Regierungshandeln.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Anträge von CDU und FDP gab es Ende November/Ende Dezember zum Haushalt. Da haben Sie es noch abgelehnt, im Kultusetat gezielt in der Sprachförderung umzuschichten. Dann haben wir das Thema zwischen Weihnachten und Neujahr in die Zeitungen gebracht. Dazu hat sich der Kollege Scholing noch dahin geäußert, der Vorschlag der FDP sei zwar gut, aber man müsse eben auch schauen, ob das zu finanzieren sei.

Dann bringen wir das Thema am 6. Januar - das ist das Datum unserer Drucksache - in den Landtag ein

(Zuruf von Renate Geuter [SPD])

- Frau Geuter! -, und dann fängt die Ministerin an zu handeln, schaut, wo sie im Kultushaushalt noch Reserven zusammenkratzen kann, und kratzt sie zusammen, um dann am Montag dieser Woche - zwei Wochen nach dem Datum unserer Drucksache - der Öffentlichkeit zu präsentieren, man komme jetzt auf 240 Sprachlernklassen. Das hat nichts mit vorausschauendem Regierungshandeln zu tun.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das hat einfach nur mit der Notwendigkeit zu tun, die endlich im Ministerium erkannt worden ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Försterling. - Herr Kollege Politze antwortet.

Stefan Politze (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie haben eigentlich unterstrichen, dass diese Regierung vorausschauend handelt,

(Lachen bei der CDU)

weil man 240 Klassen nicht mal so eben aus der Pleene stampft. Das ist in Vorbereitung gewesen, und zwar aufgrund der geltenden Haushaltsbeschlüsse. Ich habe Ihnen die Mittel daraus zitiert. Das zeigt, dass wir der Verantwortung gerecht werden. Wir werden natürlich auch mit den weiteren Haushalten entsprechend den Flüchtlingszügen nachsteuern. Man kann das natürlich nicht von jetzt auf gleich machen und dann sofort mit einem Nachtragshaushalt hinterhersteuern, sondern wir werden das aus dem vorhandenen Etat hinbekommen, weil wir die Flüchtlingsproblematik vorausschauend im Blick gehabt haben. Wir werden uns aber nicht darauf einlassen, eine Debatte auf dem Rücken der Flüchtlinge hier im Landtag auszutragen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Das ist doch Quatsch! - Ulf Thiele [CDU]: Das tut doch überhaupt keiner! Es ist eine Unverschämtheit, dass Sie immer mit der Nummer kommen!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Danke schön. - Nun hat das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Scholing. - Auch für Herrn Kollegen Scholing bitte ich hier um Ruhe und Aufmerksamkeit.

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Försterling, man sollte der Landesregierung nicht zum Vorwurf machen, dass sie auf Notwendigkeiten reagiert. Das mache ich ihr nicht zum Vorwurf.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen stehen für einen Paradigmenwechsel in der Flüchtlingspolitik. Dazu gehört natürlich auch eine gute Situation in unseren Schulen. Auf einen

guten Start kommt es an. Das ist - Herr Försterling, das haben Sie hier sehr gut dargestellt; ich fand Ihre Beispiele auch sehr eindrücklich - tatsächlich eine große Herausforderung, und es braucht differenzierte Maßnahmen.

Es gibt auch einen Erlass im Hintergrund. Aus diesem Erlass kann man gut ersehen, welche Differenzierung notwendig ist. Insofern habe ich an dieser Stelle auch eine Kritik an Ihnen und der hier geführten Debatte. Sie reduzieren es eindeutig und viel zu sehr auf eine Ressourcendebatte und reduzieren es viel zu sehr auf den Punkt Sprachlernklassen. Das Angebot in dem Erlass ist sehr viel breiter. Es ist gut, dass das so ist. Denn wir brauchen gerade im Flächenland Niedersachsen ein viel differenzierteres Angebot. Natürlich gehören die Sprachlernklassen dazu - gar keine Frage!

Quantitativ - es wurde schon dargestellt, wie die Landesregierung auf die Notwendigkeiten richtigerweise reagiert hat; ich sage es noch einmal ganz kurz: 2013/2014 61 Sprachlernklassen und nun 240. - Es kann sich jetzt jeder ausrechnen, was das prozentual heißt. Auf jeden Fall zeigt das, dass natürlich die Notwendigkeit erkannt wird und wir reagieren.

Ganz kurz zu dieser Debatte um die 500 000 Euro. Das war eine politische Botschaft, die wir damit gesetzt haben. In der Presse ist es auch genauso angekommen. Es ist angekommen: Rot-Grün kümmert sich um dieses Thema.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das ist ja on top. Das muss man auch immer wieder sagen. In den Debatten höre ich dann: 4 Millionen! Da wolltet ihr nicht mitziehen! - Da frage ich mich: Bin ich eigentlich der Einzige hier im Haus, der noch nie eine Haushaltsaufstellung im Landtag mitgemacht hat?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es reicht nicht, zusätzliche Klassen einzurichten. Wir brauchen ein sehr viel breiteres Angebot. Wir müssen die Lehrkräfte qualifizieren. Das Kultusministerium und das Ministerium für Wissenschaft und Kultur haben bereits 2013 das Projekt „Umbrüche gestalten“ gestartet. Das ist eine Maßnahme zur Qualifizierung von Lehrkräften - ein nächster wichtiger Baustein, der uns nicht entgleiten darf.

Das Projekt „DaZNet“, Deutsch als Zweit- und als Bildungssprache. In diesem Rahmen sind 35 Fachberaterinnen und Fachberater für interkulturelle Bildung ausgebildet worden, die den Schulen als Berater zur Verfügung stehen - ein nächster wichtiger Baustein, wenn ich immer wieder nur auf die Ebene der Ressourcen und Sprachlernklassen abhebe. Das darf uns nicht verlorengehen.

Damit unsere Schulen der Aufgabe gerecht werden können, Flüchtlingskinder angemessen zu fördern, braucht es erstens ein differenziertes Angebot - siehe der erwähnte Erlass -, zweitens Lehrerinnen und Lehrer, die diese Aufgabe kompetent wahrnehmen können - das heißt, um diesen Bereich müssen wir uns natürlich in Zukunft noch verstärkter kümmern -, und drittens brauchen wir Beratungs- und Unterstützungsangebote. Das heißt, in der Debatte wird es für uns wichtig sein, stärker auf eine differenzierte inhaltliche Ausgestaltung zu achten.

Diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen haben eine hohe Aufmerksamkeit für die Situation der Flüchtlingskinder. Seien Sie gewiss: Wir werden unserer Verantwortung gerecht werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Scholing. - Für die Landesregierung hat nun Frau Kultusministerin Heiligenstadt das Wort.

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

„Die gleichberechtigte Teilhabe und Förderung von Schülerinnen und Schülern nicht-deutscher Herkunftssprache sind Bestandteil des Bildungsauftrages und deshalb in das pädagogische Konzept und in das Curriculum der Schule aufzunehmen. Im Sinne der Sprachförderung als Teil durchgängiger Sprachbildung ist die Aufgabe der Förderung von sprachlicher Handlungsfähigkeit in Mündlichkeit und Schriftlichkeit mehr als bisher Aufgabe jeden Unterrichts über den Deutschunterricht und den additiven Sprachförderunterricht hinaus.“

Das ist ein Zitat, meine Damen und Herren, aus dem Erlass des Kultusministeriums zur Förderung von Bildungserfolg und Teilhabe von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache, der am 1. August 2014, also Mitte letzten Jahres, in Kraft getreten ist und der bedeutende Verbesserungen vor allem im Bereich der Sprachförderung und der interkulturellen Bildung auf den Weg gebracht hat. Das zeigt, meine Damen und Herren, dass wir nicht wegen eines Antrages der FDP - bei aller Wertschätzung, liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP - über das Thema „Sprachförderung“ reden.

(Jörg Hillmer [CDU]: So ein Erlass ist doch schnell geschrieben! Aber was machen Sie konkret? Wie unterstützen Sie die Lehrkräfte?)

Wir reden auch nicht erst seit der Haushaltsplanaufstellung und den nicht seriös finanzierten Anträgen der CDU über Sprachförderung. Nein, wir reden über Sprachförderung, weil es ein Mittel ist, um zum Bildungserfolg der nicht deutschsprachigen Kinder beizutragen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist ein Erfolg, Chancengleichheit in der Bildung herzustellen. Deshalb ist uns das ein besonderes Anliegen, und deshalb sind wir dauerhaft - seitdem diese Landesregierung die Verantwortung übernommen hat - an dem Thema „Sprachförderung“ dran, meine Damen und Herren. - Das nur einmal zur Klarstellung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Hillmer [CDU]: Sie müssen doch die Schulen dabei unterstützen! Das können die doch allein nicht!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Ministerin, lassen Sie eine Frage des Kollegen Dammann-Tamke zu?

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Nein, ich möchte ganz gerne im Ganzen vortragen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sie sehen also, dass die Landesregierung sehr frühzeitig Maßstäbe zur Förderung von Schülerin-

nen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache gesetzt hat. Wir haben die qualitative Weiterentwicklung der Sprachförderung als wichtiges bildungspolitisches Ziel angenommen und dann eben auch diese entsprechenden Maßnahmen auf den Weg gebracht.

Dabei verstehen wir Sprachförderung auch als Teil eines Gesamtkonzepts, meine Damen und Herren, das jedem Kind gute Bildungs- und Zukunftschancen eröffnet und damit den immer noch bestehenden engen Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und sozialer Herkunft stärker in den Blick nimmt. Als Maßnahmen zu einer höheren Bildungsbeteiligung zählen z. B. neben der Erweiterung und Anzahl der Sprachlernklassen auch die Qualität von Ganztagschulen oder auch innovative Ansätze zur Stärkung der sprachlichen Schlüsselkompetenzen, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Die Landesregierung hat hierzu wichtige Vorhaben auf den Weg gebracht, z. B. die Einführung eines deutschen Sprachdiploms für junge Schülerinnen und Schüler, die ohne Deutschkenntnisse oder nur mit nur sehr geringen Deutschkenntnissen nach Niedersachsen gekommen sind. Sie können das deutsche Sprachdiplom Stufe I entsprechend dem europäischen Referenzrahmen erwerben. Ich, meine Damen und Herren, war wirklich sehr beeindruckt, wie die jungen Menschen, die gerade erst ein oder eineinhalb Jahre in Niedersachsen sind, sich mit entsprechendem Mut und mit großem Engagement auf den Weg gemacht haben, um sich einer solchen Prüfung zu unterziehen, und diese Prüfung tatsächlich bestanden haben.

Ein weiteres Beispiel: Wir haben ein Projekt „Umbrüche gestalten“ mit allen lehrerbildenden Universitäten in Niedersachsen auf den Weg gebracht. Bundesweit einzigartig! Es geht darum, Sprachbildung und Sprachförderung in jedem Unterricht, in jedem Curriculum zu verankern und nicht nur im Deutschunterricht. Das ist die Sprachförderung der Zukunft. Es geht darum, die angehenden Lehrkräfte entsprechend auszubilden, und nicht darum, über eine Maßnahme aus einem Gesamtkonzept zu diskutieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich nutze diese erste Beratung des Antrages ganz gerne, um den Schulen und den Lehrkräften, die sich der besonderen Herausforderung des sehr starken Zustroms von Flüchtlingen in diesem Jahr stellen, ganz herzlich zu danken. Unabhängig von

den zusätzlich erforderlichen Unterstützungsmaßnahmen kann man feststellen, dass die Schulen ohne Zweifel mit hohen Herausforderungen durch die an sie gestellten Aufgaben zu kämpfen haben und ihnen allerdings auch mit einem beeindruckenden Engagement begegnen. Hierfür an dieser Stelle ganz herzlichen Dank an alle Lehrkräfte und an alle in der Schule Tätigen! Es ist eine ganz große Leistung, die dort erbracht wird.

(Zustimmung bei der SPD)

- Ich denke, das ist in der Tat für die entsprechenden Lehrkräfte ein Applaus wert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf Ulf Thiele [CDU])

- Ich weiß auch - ehrlich gesagt - nicht, Herr Thiele, was daran lustig ist, wenn ich sage, dass sich Lehrkräfte super engagieren, gerade im Bereich der Sprachförderung,

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist witzig, weil es gerade die Lehrer sind, die Sie hängen lassen!)

und dass unsere Schulen im Bereich der Flüchtlingszuströme entsprechendes Engagement zeigen und großen Herausforderungen begegnen. Und wir sind die Landesregierung, Herr Thiele, die im Gegensatz zu Ihnen Entlastungsmaßnahmen beschlossen hat, während Sie immer nur oben drauf gelegt haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Schön wär's!)

Wenn wir die Zahlen der Sprachlernklassen in den Blick nehmen, dann haben wir in der Tat - meine Vorredner haben das bereits ausgeführt - vom 1. August 2013 bis zum 1. Februar 2015 insgesamt mit fast 240 Sprachlernklassen die Anzahl der Sprachlernklassen vervierfacht.

Mit Ihrem Antrag, meine Damen und Herren von der FDP, haben Sie die Forderung formuliert, die Zahl der Sprachlernklassen auf 160 zu erhöhen und nicht auf 240. Damit liegen Sie also weit unter dem, was wir schon jetzt umsetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Filiz Polat [GRÜNE]: Hört, hört! So ist das!)

Auch haben wir für das Jahr 2015 über die politische Liste von den Regierungsfractionen zusätzlich 500 000 Euro für Sprachfördermaßnahmen zur Verfügung gestellt bekommen. Diese 500 000 Eu-

ro setzen wir nicht etwa für 240 Sprachlernklassen ein - das wäre in der Tat dafür nicht möglich -, sondern wir setzen dieses Geld ein, um Schulen in besonders schwieriger Lage auch sehr kurzfristig helfen zu können. Für dieses Handeln im Rahmen des Haushaltsaufstellungsverfahrens danke ich den beiden Fraktionen noch einmal.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Darüber hinaus werden wir Fortbildungsangebote zur Qualifizierung von Lehrkräften aller Schulformen im Bereich Deutsch als Zweitsprache auf den Weg bringen. Wir werden ein Curriculum sowie Materialien für die Arbeit in den Sprachlernklassen erstellen und veröffentlichen demnächst Informationsmaterialien zur Unterstützung der Eltern mit Migrationshintergrund.

Ebenso - Herr Scholing hat es angesprochen - geht es um eine Verstetigung des Projektes DaZNet. Durch die Entwicklung nachhaltiger Strukturen zur durchgängigen Sprachbildung und zur interkulturellen Schulentwicklung wird auch hier die bedarfsgerechte Unterstützung der Schulen mit diesem Gesamtpaket an Maßnahmen deutlich verbessert.

Meine Damen und Herren, den Flüchtlingen hier in Niedersachsen eine Chance auf eine neue Zukunft zu geben, ist und bleibt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Wir haben unverzüglich reagiert und sind durch die Einrichtung von zusätzlichen Sprachlernklassen den anstehenden Herausforderungen in einem ersten Schritt begegnet. Natürlich bedarf es weiterer Anstrengungen, um den Flüchtlingskindern in Niedersachsen einen guten Start zu ermöglichen. Wir werden weiterhin intensiv daran arbeiten. Das betrifft bei Weitem nicht nur die Sprachlernklassen.

In dem Runderlass, den ich am Anfang meiner Ausführungen zitiert habe, sind weitere additive Sprachfördermaßnahmen wie Förderkurse, Deutsch als Zweitsprache oder auch Förderunterricht beschrieben, die sich in der Regel an den Besuch einer Sprachlernklasse anschließen sollen und die ebenfalls auszubauen sind. Herr Försterling hat auch darauf hingewiesen.

Auch die Situation der jungen Flüchtlinge, die nicht mehr schulpflichtig sind und für die wir trotzdem adäquate außerschulische Angebote zur Erlangung eines Schulabschlusses entwickeln müssen, ist zu beachten. Diese jungen Menschen dürfen wir nicht aus dem Blick verlieren.

Eines Entschließungsantrags in der von Ihnen, meine Damen und Herren von der FDP, gestellten Form, der dazu noch unzureichend ist und hinter dem tatsächlichen Bedarf zurückbleibt, bedarf es daher nicht, wie die eben von mir aufgelisteten Maßnahmen deutlich zeigen. Wir haben schon längst gehandelt und die erforderlichen Schritte eingeleitet, weil uns dieses Thema ein ganz besonderes Anliegen ist. Es ist ein ganz wichtiger Beitrag zur Herstellung der Chancengleichheit auch für die jungen Menschen, die als Flüchtlinge zu uns gekommen sind.

Das ist seriöses Regierungshandeln: auf die Notwendigkeiten zu reagieren und die entsprechenden Haushaltsansätze im Bildungsetat mit der Prioritätensetzung im Kultushaushalt deutlich auszuweiten. Wir legen in vier Jahren über 1 Milliarde Euro mehr auf im Kultushaushalt und nicht weniger. Und Sie versuchen unseriös, den Anschein zu erwecken, als bedarf es eines 4-Millionen-Antrages, der dazu auch nicht seriös finanziert ist, um Sprachförderung in Niedersachsen durchzuführen.

(Zuruf von der FDP: Er ist sehr solide finanziert!)

Sie haben gegen den Haushalt gestimmt und damit gegen alle Maßnahmen, die ich eben aufgelistet habe, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die CDU-Fraktion hat noch einmal um Redezeit gebeten. Frau Ministerin hat um 7:15 Minuten überzogen. Mit der Restredezeit hat die CDU nun eine Redezeit von 8 Minuten. Bitte, Herr Dammann-Tamke!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank. Frau Präsidentin. - Bitte gestatten Sie, dass sich ein Nichtbildungspolitiker zu diesem Tagesordnungspunkt meldet. Manchmal schärft der Blick auf die konkrete Einzelsituation auch die Beurteilung des Ganzen.

Deshalb habe ich eine Frage an die Ministerin, aber auch an den Kollegen Scholing. Die Ministerin hat uns in Niedersachsen dafür gelobt, dass wir ein bundesweit einmaliges Projekt auf den Weg bringen. Es gibt auch in Niedersachsen ein einmaliges Projekt, und zwar in meinem Heimatlandkreis Stade. Dort hat man, getragen von allen Fraktionen, ein Projekt auf den Weg gebracht. Wir haben

in den letzten zwei Jahren jeweils 300 000 Euro aus dem Projekt Bildung und Teilhabe der Bundesregierung ganz gezielt für die Sprachförderung von Flüchtlingen eingesetzt.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Super!)

Diese Mittel laufen jetzt leider aus. Der Landkreis Stade ist finanziell aber nicht gerade in der Situation, freiwillige Leistungen weiter auszubauen. Wir haben einstimmig durch alle Fraktionen im Landkreis Stade - auch die SPD-Fraktion - die Kultusministerin sowie die stellvertretende Fraktionsvorsitzende der SPD, Frau Tiemann, gebeten, dem Landkreis Stade in dieser Situation zu helfen. Man hat uns leider, was Hilfe angeht, im Regen stehen gelassen.

Die 4 Millionen Euro, die wir beantragt haben, wären geeignet gewesen, um Landkreise, die sich in diesem Sinne auf den Weg gemacht haben, ganz konkret zu unterstützen, neue Modelle, Herr Scholing, zu erarbeiten - ganz unbürokratisch. Da Sie diesen Antrag abgelehnt haben, wurde diese Möglichkeit verwehrt. Ich kann nicht sagen, ob wir auf Dauer finanziell in der Lage sein werden, das Projekt so weiterzuführen. Das Ministerium hätte hier die Möglichkeit gehabt, dieses landesweit einmalige Projekt als Pilotprojekt weiterzuführen. Aber offensichtlich bestand dazu nicht die Bereitschaft. Dazu hätte ich gerne eine konkrete Antwort.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Jetzt spricht noch einmal für die Landesregierung Frau Ministerin Heiligenstadt.

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Wir sind zwar nicht in der Fragestunde, aber ich will gerne die Möglichkeit nutzen, Ihnen direkt zu antworten.

(Ulf Thiele [CDU]: Man darf auch in der Debatte Fragen stellen! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Diese Landesregierung hat sich dafür eingesetzt, dass die Mittel des Bildungs- und Teilhabepakets weiter finanziert werden. Es war allerdings leider nicht möglich, dafür auf der Bundesebene entsprechende Unterstützung zu bekommen.

(Ulf Thiele [CDU]: Sie sind aufgefordert worden, nicht der Bund!)

Wir haben insbesondere deutlich gemacht, dass die Unterstützung des Landes Niedersachsen im weitesten Sinne für weitere Flüchtlingsaufgaben vorzusehen ist. Auch hierbei ist die Haltung auf der Bundesebene momentan nicht, das zu verbessern. Wir können gerne gemeinsam dafür sorgen, dass diese Leistungen auf der Bundesebene weiter finanziert werden. Ich erhalte im Moment von dort allerdings leider nur negative Nachrichten.

(Zustimmung bei der SPD - Ulf Thiele
[CDU]: Die Bitte war an Sie gerichtet,
nicht an den Bund!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

(Zurufe - Unruhe)

- Es besteht für alle noch die Möglichkeit, sich zu Wort zu melden, sodass alle der Debatte folgen können. - Davon möchte Herr Scholing Gebrauch machen. Sie haben vier Minuten. Bitte!

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Dammann-Tamke, ich kenne die Situation in Stade nicht. Ich weiß auch nicht, ob es konkret um Sprachlernklassen oder um Förderprojekte des Landkreises geht.

Wir können sicherlich eine sehr lange Liste dazu zusammenstellen, was im Land mit den Mitteln aus dem Bildungs- und Teilhabepaket passiert ist. Ich kann Ihnen eines sagen: Wir werden feststellen, dass die große, überwältigende Mehrheit sehr sinnvolle und notwendige Maßnahmen sind. In vielen Regionen wird z. B. derzeit noch über das Bildungs- und Teilhabepaket schulische Sozialarbeit finanziert.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Kollege Scholing! - Auch Sie sollen die Möglichkeit haben, hier in Ruhe vorzutragen. Ich bitte daher alle noch einmal um Ruhe, bevor wir fortfahren. - Ihre Redezeit ist gestoppt; das ist kein Problem. - Bitte!

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich kenne keine aus dem Bildungs- und Teilhabepaket finanzierte Maßnahme, die nicht positiv oder gewinnbringend für die Schule ist. Damit wird genau die Lücke

gefüllt, die wir seit langer Zeit haben, Herr Dammann-Tamke. Stichwort „schulische Sozialarbeit“: Das ist doch kein Problem, das diese Landesregierung erfunden hat. Das ist eine Altlast, die abgeräumt werden wird.

Aber jetzt zu erwarten, dass die Landesregierung, dass das Land Niedersachsen diese Lücke füllen kann, ist schlicht und einfach unrealistisch. Da befinden wir uns jetzt wieder in der Bermuda-Dreieck-Diskussion. Das heißt, es gibt gemeinsame Aufgaben von Bund, Land und Kommune, und Sie stellen sich hier immer so hin und tun so, als ob das Land diese Probleme alleine lösen könnte. Dem ist aber nicht so. Das wissen wir alle miteinander.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und
bei der SPD)

Insofern braucht es erstens immer wieder die Initiative dieser Landesregierung in Richtung Bund. Zweitens braucht es immer wieder die Initiative des Landes, um Absprachen mit den Kommunen zu treffen. Es gibt mittlerweile gute Beispiele, in denen das gelungen ist. Aber immer wieder zu versuchen, diese Landesregierung vorzuführen, weil sie in diese Finanzierung nicht einsteigen kann, das verfängt auf Dauer nicht.

Noch einmal: Zu der konkreten Situation in Stade kann ich nichts sagen.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Das ist schade!)

Ich kann aber konkret etwas zu der Problematik mit Blick auf die Mittel aus dem Bildungs- und Teilhabepaket sagen. Und die Situation ist so, wie ich sie geschildert habe.

Vielen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und
bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Scholing. - Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen, sodass ich die Aussprache schließen kann.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Kultusausschuss und mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Sie haben so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 28:

Erste Beratung:

Tierleid durch Kannibalismus verhindern - Ringelschwanzprämie stoppen und Tierschutzplan auf wissenschaftlicher Basis umsetzen - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/2708

Zur Einbringung erteile ich das Wort Herrn Kollegen Grupe. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht um das Thema Tierschutz und leider noch einmal um das Thema Ringelschwanzprämie. Meine Damen und Herren, alle in diesem Haus sind sich einig: Beim Tierschutz muss das Wohl der Tiere im Vordergrund stehen. Durch den Verzicht auf das Schwänzekürzen muss das Wohlbefinden der Tiere verbessert werden, meine Damen und Herren, und es darf nicht unkalkulierbaren Risiken ausgesetzt werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Beißattacken, speziell das Schwänzebeißen, sind eine Anomalie. Das ist aber kein Phänomen, das der modernen Nutztierhaltung zuzuschreiben wäre, sondern dieses Problem gibt es schon seit vielen Jahrzehnten. Es gab die unterschiedlichsten Ansätze - mit verschiedenen Hausmitteln oder Haltungsmethoden -, das zu unterbinden.

Professor Blaha, der auch für die Landesregierung tätig war und Versuche durchgeführt hat,

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Guter Mann!)

hat vor Jahren das Kupieren der Schwänze, also das Entfernen des letzten Drittels des Ringelschwanzes, als tierfreundliche Maßnahme bezeichnet, durch die den Tieren ungleich größere Schmerzen durch kannibalistisches Verhalten anderer Schweine erspart wird.

Trotzdem sind wir alle uns einig, dass wir - das ist auch ein Anspruch der Gesellschaft gegenüber dem Tierschutz - in diesem Bereich weiterkommen wollen. Wir wollen erreichen, dass man tatsächlich auf das Schwänzekupieren verzichten kann. Dafür sind die Voraussetzungen aber heute überhaupt nicht gegeben. In der Forschung haben sich ganz verschiedene Ursachen herauskristallisiert. Eine Rolle spielt z. B. auch die Genetik. Die kann man

aber nicht innerhalb von einem Tag oder Jahr ändern, sondern es sind längere Zeiträume notwendig, um zu befriedigenden Ergebnissen zu kommen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

15 bundesweite Forschungsprojekte sind bisher ohne zufriedenstellende Ergebnisse geblieben. Sie mussten größtenteils aus Tierschutzgründen, weil es zu schweren Verletzungen der Tiere gekommen ist, abgebrochen werden.

Diese Landesregierung - der Ministerpräsident ist nicht da, aber der Minister -, Herr Minister, steht nach eigenem Bekunden für Transparenz und Offenheit.

(Zustimmung bei der SPD - Frank Oesterhelweg [CDU]: Das schreiben die immer!)

- Das schreiben die immer, Herr Kollege, das ist richtig.

Das ist Ihnen - das muss man zugestehen; das muss man wirklich anerkennen - bei den Versuchen, die die Regierung bei der TiHo Hannover selbst in Auftrag gegeben hat, in unvergleichlichem Maße gelungen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sie wissen doch, wie die Verfahrenswege sind!)

Wir wissen, dass die Ergebnisse seit September vorliegen. Jetzt hat man den genialen Trick angewendet, diese Ergebnisse verschweigen zu wollen.

(Jörg Bode [FDP]: Unglaublich! - Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]: Man merkt, dass Sie in der letzten Ausschusssitzung nicht da waren!)

Dadurch hat man einen solchen Spannungsbogen erzeugt, dass jetzt wirklich jeder über dieses Thema Bescheid weiß. Meine Damen und Herren, davon, dass 70 % der Tiere in diesen Versuchen verletzt wurden, war schon länger die Rede. Professor Blaha, der Projektleiter, hat kürzlich nachgelegt und von bis zu 90 % verletzter Tiere gesprochen.

Die Ergebnisse liegen jetzt also klar auf dem Tisch. Und durch das geniale Verhalten der Regierung gegenüber der Öffentlichkeit ist auch sichergestellt, dass wirklich niemand mehr behaupten kann, er wüsste nichts von diesem völligen Scheitern der Versuche.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Professor Blaha jedenfalls, meine Damen und Herren, rät von einem übereilten Kupierverbot ab. Er rät auch davon ab, die Ringelschwanzprämie einzuführen. Dr. Welp, der Vorsitzende des Vereins zur Förderung der bäuerlichen Veredelungswirtschaft, ist im Agrarausschuss gewesen, als wir dieses Thema in einer Anhörung behandelt haben. Er hat sich noch etwas deutlich geäußert. Er hat gesagt:

„Aus meiner Sicht stellt man mit der Ringelschwanzprämie den Tierschutzplan und die Aktivitäten der AG Schwein nicht nur infrage, sondern boykottiert sie auch.“

Meine Damen und Herren, deutlicher kann man es nicht mehr sagen. Und das sagen uns alle Experten querbeet.

Der Agrarausschuss hat sich - die Kollegen waren dabei - das Ökolandbauzentrum in Visselhövede angeguckt. Da haben wir uns auch einen Biobetrieb angeguckt. Meine Damen und Herren, auch die Berufskollegen in der Biolandwirtschaft sind vor diesem Phänomen nicht gefeit.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Und wie ist es mit dem Kupieren von Schwänzen?)

Da war ein Landwirt, der Tierhaltung mehr hobbymäßig machte. Er sagte: Tierhaltung gehört auch dazu. - Das war kein wirklicher Betriebszweig. Er hatte 40 Schweine. Der Kollege Deppmeyer sagte dann: Die Schwänze sind ja auch zum Teil kupiert. - Darauf sagte er: Die sind nicht kupiert, die sind abgebissen.

Meine Damen und Herren, die Kollegen in der biologischen Landwirtschaft haben die gleichen Probleme. Der Anteil der biologischen Landwirtschaft an der Schweinehaltung beträgt 1 %. Und das hat Gründe. Die Preise des Schweinefleisches liegen beim Dreifachen. Es gibt eine ganze Reihe von Rückumstellern in diesem Bereich, die einfach nicht damit klarkommen, diese Krankheiten nicht entsprechend behandeln zu können.

Meine Damen und Herren, dann komme ich zu dem eigentlich Empörenden. Der Minister hat sich auch in dem berühmten *Zeit*-Artikel geäußert. Er wird damit zitiert, er habe weiterhin das Ziel, in der Nutztierhaltung keine Antibiotika mehr einzusetzen.

Dann wird das Bild natürlich rund. Man schafft ein Haltungssystem, bei dem bis zu 90 % der Tiere verletzt werden, und zwar am Ringelschwanz.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das wird jetzt immer absurder, Herr Grupe!)

Der Ringelschwanz ist eine direkte Fortsetzung der Wirbelsäule. Deswegen ist er eine Eintrittspforte für Keime. Dort entstehen dann Entzündungen, die oftmals in kürzester Frist zu Lähmungen der Tiere führen, bis hin zum Tode.

Einerseits aus populistischen Gründen eine solche Haltungsform zu propagieren und andererseits zu sagen: „Ich will den Tieren medizinisch nicht mehr angemessen helfen“,

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das ist doch absurd!)

ist - das habe ich schon gestern gesagt - boshaft.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das ist Tierquälerei und nichts anderes!)

Das kann man nicht tun.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wer mit solcher Unkenntnis - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Gruppe, lassen Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Staudte zu?

Hermann Grupe (FDP):

Ich bin gleich am Schluss. Dann kann Miriam Staudte gerne eine Kurzintervention machen, und dann diskutieren wir das weiter.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Alles klar.

Hermann Grupe (FDP):

Wer also, meine Damen und Herren, unbelastet von jeglicher Sachkenntnis, glaubt, mit derart weltfremden Anschauungen den Tierschutz voranbringen zu können, der wird auf unseren ganz unterschiedenen Widerstand stoßen.

Wenn Sie Ihre Pläne in die Tat umsetzen könnten, Herr Minister, hätten Sie eine Tierquälerei zu verantworten, die ihresgleichen suchte. Das, was Sie hier vorhaben, ist keine sanfte Agrarwende, sondern eine sarkastische.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Siebels das Wort.

Wiard Siebels (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! „Tierleid durch Kannibalismus verhindern - Ringelschwanzprämie stoppen und Tierschutzplan auf wissenschaftlicher Basis umsetzen“ lautet der Titel des Antrages. Ich will versuchen, mich tatsächlich an diesem Titel entlangzuarbeiten. Denn ich finde, dass diese wirklich hoch komplizierte Frage, die im Tierschutzplan Niederschlag gefunden hat, sachlich abgearbeitet werden sollte.

Erstens weise ich darauf hin, dass das routinemäßige Kupieren eigentlich schon heute verboten wäre.

Zweiter Hinweis: Zum Tierschutzplan - aufgestellt zu Zeiten der schwarz-gelben Regierung, unter Herrn Lindemann, CDU-Mitglied; dies sei mir vorab gestattet, weil bei Ihnen gelegentlich Absetzbewegungen deutlich werden - und zu dieser Thematik insgesamt liegt uns jetzt, wenn ich richtig mitgezählt habe, der dritte Antrag vor. Die beiden anderen stecken auch noch in den Ausschussberatungen.

(Zuruf von Hermann Grupe [FDP])

Insofern kommt dieser hier obendrauf, Herr Grupe.

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Sie können es selber nicht glauben!)

Wir haben eine Anhörung durchgeführt, in der durchaus klar geworden ist, dass eine Ringelschwanzprämie von verschiedenen Seiten kritisch gesehen wird; das ist nicht zu bestreiten.

Bei dem, was wir jetzt diskutieren, geht es eigentlich um drei Bereiche.

Erstens geht es um die Umsetzung des Ausstiegs aus dem routinemäßigen Kupieren 2016. Ich will noch einmal betonen - weil das Gegenteil immer wieder, mindestens unterschwellig, herauszuhören ist -, dass auch der Minister - eine Selbstverständlichkeit! - klargestellt hat, dass wir ein Tierleid nicht durch ein größeres Tierleid ersetzen wollen und werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU und von der FDP: Aha!)

Das ist überall öffentlich klargestellt worden, und das ist sowieso eine Selbstverständlichkeit. Alles andere wäre überhaupt nicht darstellbar. Aber ich will das noch einmal deutlich machen, damit das Gegenteil bei Ihnen, meine Damen und Herren, künftig nicht mehr unterschwellig mitschwingt.

Ich will aber auch darauf hinweisen, dass die Ziellinie 2016 von Ihnen nicht dauernd infrage gestellt werden sollte. Sie ist im Tierschutzplan vereinbart worden. Wer Erfolge in Sachen Tierwohl erreichen will, der tut gut daran, eine Ziellinie vorzugeben. Das wollen wir.

Das unterscheidet uns übrigens von einer Äußerung aus der FDP. Ich zitiere aus einer Pressemeldung von Herrn Bode, der offenbar auch für diesen Bereich Experte ist: „Es muss eines Tages möglich sein, auf das Kupieren der Ringelschwänze zu verzichten.“ Vielleicht können Sie das ein bisschen konkretisieren!

(Miriam Staudte [GRÜNE]: „Eines Tages“! Am Sankt-Nimmerleins-Tag!)

Meine Damen und Herren, wir hätten schon gern eine feste Ziellinie, einen Zeitpunkt, zu dem das routinemäßige Kupieren der Schweineschwänze in Niedersachsen aufhört.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auf Ihre Zwischenfrage möchte ich freundlich verzichten. Herr Bode, ich habe Ihre Meldung gesehen.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Zweitens geht es um die Frage der Prämienzahlung. Auch hier habe ich den Eindruck, dass im Gesamtkonzept einiges vermischt wird. Die Landwirte selbst haben immer wieder Bonus- statt Malussysteme gefordert. Nun machen wir so etwas, und Sie kritisieren das auf das schärfste.

(Zuruf von der CDU: Ja, weil ihr es falsch macht!)

Ich biete an, das Gesamtkonzept der Ringelschwanzprämie im zuständigen Agrarausschuss noch einmal zu erläutern, damit die Verbreitung von Halbwahrheiten - so will ich es freundlich umschreiben -, die Sie da immer betreiben, vielleicht gelegentlich aufhört.

Drittens geht es um die Studie von Professor Dr. Blaha.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Es gibt keine Studie!)

Nach meiner Kenntnis befasst sich diese Machbarkeitsstudie - eine Machbarkeitsstudie ist eine Studie, Herr Dammann-Tamke; aber das können wir vielleicht an anderer Stelle ausdiskutieren - nicht mit der Frage einer Ringelschwanzprämie, sondern mit der Machbarkeit des Ausstiegs aus dem routinemäßigen Kupieren.

Das, was Sie als Gegenstand der Studie bezeichnen, würde ich eher als eine Art persönliches Fazit von Herrn Professor Dr. Blaha bezeichnen. Er kommt nämlich - jedenfalls nach Presseverlautbarungen - am Ende zu dem Schluss: Eine Ringelschwanzprämie ist nicht gut.

Das habe ich nicht zu bestreiten. Es gehört zum Gesamtkomplex dazu, dass wir in diesem Bereich ganz viele verschiedene Meinungen haben, weil das ein hochkomplexes Thema ist.

(Zurufe von der CDU und von der FDP - Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, jetzt will ich noch einmal auf das Verfahren Tierschutzplan zu sprechen kommen. Im Verfahren Tierschutzplan ist nämlich gerade vorgesehen, dass in den Facharbeitsgruppen und in der Lenkungsgruppe genau diese verschiedenen Perspektiven, diese verschiedenen Meinungen in diesem hochkomplexen Gebilde diskutiert werden, um am Ende in der Lenkungsgruppe über die konkreten Schritte der Umsetzung zu beraten.

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

Dazu gehört selbstverständlich auch, dass die Machbarkeitsstudie von Herrn Professor Dr. Blaha in dieses Verfahren einfließt.

(Hermann Grupe [FDP]: Vier Monate her!)

Sie selbst sind es, die immer wieder die Umsetzung im Rahmen des Tierschutzplans fordern. Dazu will ich Ihnen meinen herzlichen Glückwunsch aussprechen. Aber dann, wenn es Ihnen politisch nützlich erscheint, brechen Sie aus diesem Verfahren aus und fordern, dass wir eine Studie herausziehen - - -

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

- Oh, die CDU distanziert sich. Entschuldigung! Dann will ich nur die FDP ansprechen. Herr Dammann-Tamke, tut mir leid! Ich nehme alles zurück.

Wenn es ihr politisch nützlich erscheint, dann distanziert sich die FDP von diesem Verfahren

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

und verlangt, dass wir die Machbarkeitsstudie herausziehen und sie im Agrarausschuss und sonst wie öffentlich diskutieren. Das konterkariert das bisher geeinte Verfahren beim Tierschutzplan.

Wenn Sie aus diesem Verfahren aussteigen wollen, wenn Sie keinen Tierschutzplan in Niedersachsen mehr wollen, sondern das auf der politischen Bühne - abseits der Fachleute, abseits der Facharbeitsgruppen, abseits der Lenkungsgruppe - diskutieren wollen, dann müssen Sie das klar sagen, liebe Freidemokraten hier im Landtag.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Ronald Schminke [SPD]: Die FDP-Schwanzexperten! - Heiterkeit bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich bleibe dabei, dass wir das Verfahren des Tierschutzplanes einhalten sollten, weil es eine fachliche Diskussion, eine Abwägung der verschiedenen Auffassungen ermöglicht.

Liebe FDP, ich bleibe auch dabei, dass wir gut beraten wären, irgendwann einmal - möglichst zügig - das ganze Verfahren auf Bundesebene zu einen. Im Moment startet sozusagen jedes Bundesland für sich alleine die einzelnen Versuche. Ich hielte es nach wie vor für angebracht und angemessen, wenn man nach dem Vorbild des Tierschutzplanes Niedersachsen eine bundeseinheitliche Vorgehensweise finden könnte.

Meine Damen und Herren, zum Abschluss will ich ganz kurz zitieren, wie die FDP sachlich an diese Frage herangeht. In der Meldung von Herrn Bode, dem Schweineschwanzbeauftragten der FDP-Fraktion,

(Heiterkeit bei der SPD)

wird unterstellt, es werde ein Gutachten unter Verschluss gehalten. Ich zitiere: „Demokratie geht anders“, sagt die FDP, und - das habe ich gerade schon erwähnt - eines Tages müsse es doch aber möglich sein, auf das routinemäßige Kupieren zu verzichten.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Eines Tages!)

Das ist die sachliche Auseinandersetzung à la FDP.

Meine Damen und Herren, herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Zu einer Kurzintervention hat nun Herr Bode das Wort. Bitte!

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, wir wollen das Schwänzekupieren in der Tat beenden - wenn es denn, wissenschaftlich untermauert, möglich ist.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Wann denn?)

Ich finde es schon erstaunlich: Seit September liegt ein Gutachten vor, das besagt, dass es so, wie es bisher angegangen worden ist, nicht geht. Das ist inzwischen öffentlich geworden, dank Ihrer Verfahrensweise sogar sehr öffentlich. Aber anstatt sich jetzt darüber auseinanderzusetzen, was man tun kann, damit Ihr ehrgeiziger Plan bis Ende 2016 überhaupt einhaltbar ist, schließen Sie das Gutachten weg.

(Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]: Sie haben das nicht verstanden! Wir haben es nicht weggeschlossen! Sie werden es zur Kenntnisnahme bekommen!)

Aber Sie schließen nicht nur das Gutachten weg. Nein, im Ausschuss haben Sie es sogar abgelehnt, dass wir mit dem Projektleiter, Professor Blaha, reden und uns mit ihm austauschen. Sie wollten Professor Blaha nicht hören, noch nicht einmal in nicht öffentlicher Sitzung. Das ist die Wahrheit, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Jeder, der fachlich etwas sagt, das Ihnen nicht passt, wird weggesperrt und versteckt, und die Gutachten werden unter Verschluss gehalten.

(Zurufe von der SPD)

(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

Die Landesregierung hat auf die Frage, warum das Gutachten noch nicht vorgelegt worden ist, immer wieder gesagt, man müsste noch etwas in das

Umfeld hineinschreiben, damit es besser verständlich wird. Ich habe die große Sorge, dass Sie daran arbeiten, das Gutachten zu verfälschen, damit es in Ihre Ideologie passt und mit der Sache nichts mehr zu tun hat, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Grascha [FDP]: So ist es!)

Wenn das die grüne Transparenz sein soll, dann gute Nacht, Bündnis 90!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Siebels möchte auf die Kurzintervention antworten. Sie haben 90 Sekunden, Herr Kollege.

Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will es noch einmal versuchen: Das Verfahren zum Tierschutzplan sieht ausdrücklich vor, dass in den Facharbeitsgruppen und in der Lenkungsgruppe mit den Fachleuten, die dort benannt sind, diskutiert wird. Danach kommen die Gremien des Niedersächsischen Landtags zum Zuge.

(Zuruf von Jörg Bode [FDP])

Ich weiß nicht, Herr Bode, ob Sie das Gutachten - das gerade noch eine Studie gewesen ist - überhaupt gelesen haben. Es liegt Ihnen ja offensichtlich nicht vor, und Sie scheinen auch noch nicht einmal den Titel zu kennen. Aber darauf komme ich gleich noch zu sprechen.

Wenn Sie nicht verstehen, dass diese Studie seit September nicht öffentlich und nicht in den Gremien des Landtags diskutiert werden kann, dann müssen Sie sich vom Minister oder im Agrarausschuss darüber unterrichten lassen, wie der Fahrplan im Rahmen des Tierschutzplans aussieht, Herr Bode.

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

Mir sei noch ein Hinweis gestattet, weil Sie auch das offensichtlich nicht begreifen wollen. Bei dieser Studie handelt es sich nicht um eine Studie über die Sinnhaftigkeit oder Unsinnigkeit einer - -

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU] - Zuruf von der SPD: Die hören nicht zu! - Martin Bäumer [CDU]: Er redet sich gerade um Kopf und Kragen! - Unruhe)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, Sie wissen, dass Sie nur 90 Sekunden haben. Die Uhr läuft weiter. Ich gebe Ihnen jetzt noch ein paar Sekunden dazu.

Meine Damen und Herren, es ist bei Kurzinterventionen wirklich unfair, den Redner in dieser Art zu stören. Er hat schließlich nur eine eingeschränkte Redezeit von 90 Sekunden. Also halten Sie sich ein bisschen zurück!

Wiard Siebels (SPD):

Bei dieser Studie handelt es sich nicht um eine Studie, die untersuchen soll, ob eine Ringelschwanzprämie gut oder schlecht ist, sondern es handelt sich um eine Machbarkeitsstudie zum Ausstieg aus dem routinemäßigen Kupieren. Das ist ein Unterschied, Herr Bode.

(Hermann Grupe [FDP]: Genau! Das wissen wir doch!)

Schlussendlich - diesen Hinweis wollen Sie mir noch gestatten -: Wenn Sie hier davon reden, dass wir Leute wegsperren wollten, die eine andere Auffassung vertreten, dann müssen Sie sich überlegen, ob bei Ihnen noch alles richtig sortiert ist, Herr Kollege Bode.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ronald Schminke [SPD]: Genau!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, das waren Kurzintervention und Gegenrede. Es geht jetzt im Rahmen der Debatte mit dem Redebeitrag der Fraktion der CDU weiter. Da hat der Abgeordnete Helmut Dammann-Tamke das Wort. Bitte, Herr Kollege!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wieder einmal beschäftigen wir uns mit dem Thema Tierschutz und hier wieder einmal mit der Ringelschwanzprämie.

Um es gleich vorwegzunehmen und um nicht zur Legendenbildung beizutragen: Die CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag steht uneingeschränkt zu den Zielen und Aufgabenstellungen, wie sie damals unter der Ägide von Minister Lindemann im Jahr 2011 auf den Weg gebracht wurden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die erste Pressemitteilung aus dem ML datiert aus dem Februar 2011. Inzwischen sind wir im Jahr 2015 angelangt. Ich stelle fest: Wir werden demnächst zwar vier Jahre lang über den Tierschutzplan geredet haben, aber uns liegen bis heute - nach vier Jahren! - noch keine konkreten Ergebnisse der Versuchseinstellungen vor, insbesondere nicht hinsichtlich des von der Öffentlichkeit mit sehr viel Aufmerksamkeit begleiteten Ringelschwanzkupierens. - Es gibt natürlich Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen. Aber die werden, zumindest im Moment, den Mitgliedern des Ausschusses noch nicht bekannt gemacht, und sie werden auch nicht öffentlich gemacht.

Kollege Siebels, ich stimme Ihnen zu: Es war damals vereinbart worden, dass die Arbeitsgruppen zum Tierschutzplan in aller Ruhe und unbeeinflusst von der tagespolitischen Debatte ihre Ergebnisse erarbeiten können sollen, dass sie diese dann den Mitgliedern des Ausschusses vorstellen und dass auf der Basis dieser Ergebnisse dann die weitere Beratung erfolgt. Nur: Der einzige, der sich in den letzten vier Jahren ausdrücklich nicht an diese Verfahrensweise gehalten hat, war der zuständige Ressortminister.

Im Februar 2014 war Minister Meyer auf PR-Tour. Er hat einen Neuland-Betrieb besichtigt. Und siehe da - ich zitiere den NDR -: Er hat sich dahin gehend geäußert, dass er das Ende des Schwänzekupierens ultimativ für Ende 2016 festgelegt hat.

Abgesehen von der Peinlichkeit, dass er in einem Neuland-Betrieb war und wir im Anschluss all die Unwägbarkeiten von Neuland miterleben mussten - es war aber auch schon von daher eine Peinlichkeit, als das Neuland-Angebot gerade einmal 0,1 % des Gesamtangebots darstellt -, hatte er noch eine weitere Idee, nämlich die sogenannte Ringelschwanzprämie. 28 Millionen Euro werden in den nächsten Jahren dafür zur Verfügung gestellt, dass sich die Landwirte in Niedersachsen auf den Weg machen und einfach einmal versuchen sollen, auf das Schwänzekupieren zu verzichten.

Es gibt noch kein konkretes Ergebnis aus der Arbeitsgruppe „Schwein“ zum Thema Schwänzekupieren, es gibt noch keine konkrete Handlungsempfehlung - wohl aber 28 Millionen Euro für all diejenigen, die sich auf den Weg machen und einfach einmal versuchen wollen, ob dies klappt. Die werden mit Geld gelockt.

Dieser Weg ist bundesweit einzigartig. Nur der grüne Landwirtschaftsminister in Niedersachsen geht ihn. Keiner seiner Kollegen - in Schleswig-

Holstein, in Nordrhein-Westfalen oder wo auch immer - hat sich ihm angeschlossen. Denn hier geht es um Tierschutz. Und beim Tierschutz nach dem Motto „trial and error“ zu verfahren, ist absolut unredlich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das, was Minister Meyer als James Bond der niedersächsischen Agrarpolitik auf den Weg gebracht hat, ist keine „licence to kill“, sondern ist ganz eindeutig eine „licence for blood flow“.

(Beifall bei der CDU - Helge Limburg
[GRÜNE]: Solche Komplimente aus
Ihrem Mund, Herr Kollege!)

Der vorliegende Antrag der FDP-Fraktion reiht sich nahtlos in eine Reihe von Entschließungsanträgen ein, die unsere Fraktion in den Landtag eingebracht hat: im Mai 2014 mit dem Titel „Nicht mit Vollgas gegen die Wand - echter Tierschutz statt Populismus“ und im September 2014 mit dem Titel „Tierschutzplan wissenschaftlich fundiert, praxisorientiert und vom Tierhalter leistbar umsetzen“.

Wir haben zu diesen Entschließungsanträgen eine Anhörung im Agrarausschuss durchgeführt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe in zwölf Jahren Mitgliedschaft in diesem Parlament noch keine Anhörung erlebt, in der die Anzuhörenden aus Beratung, Wirtschaft und Praxis so eindringlich, so vehement auf die Mitglieder des Ausschusses dahin gehend eingeredet haben, sich von festen Daten in Bezug auf den Ausstieg zu lösen, sondern dem nordrhein-westfälischen und dem schleswig-holsteinischen Weg zu folgen, nämlich sich in einer Vereinbarung mit den Beteiligten, mit den Wirtschaftsverbänden, mit der Landwirtschaft, mit der Beratung und mit den Tierärzten dem Ziel eines Ausstiegs in Sachen Schwänzekupieren in Niedersachsen über eine konkrete Vereinbarung und über einen konkreten Stufenplan zu nähern.

Nur der niedersächsische Landwirtschaftsminister geht diesen Weg seiner grünen Kollegen in anderen Bundesländern nicht mit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und jetzt kommt der Ringelschwanz-GAU. Der Leiter der Arbeitsgruppe „Schwein“, der für diesen Bereich zuständig ist, plauderte vor Weihnachten munter drauflos. Und siehe da: Die geneigte Öffentlichkeit bekam plötzlich mit, dass man in den Versuchen - deshalb „licence for blood flow“ - Blutbäder erlebt hat. Bis zu 90 % der Tiere wurden verletzt und wurden Opfer von Schwanzkanniba-

lismus. - Auch dies steht in der Verantwortung derjenigen, die diese Versuche zu verantworten haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dieser Wissenschaftler rät uns eindringlich davon ab, diesen Weg weiter zu gehen.

Wir haben dies im Ausschuss thematisiert - und jetzt wird auf Zeit gespielt. Jetzt muss das Ganze erst einmal in die Lenkungsgruppe. Der Abschlussbericht der Arbeitsgruppe „Schwein“ liegt zwar vor, aber jetzt muss das erst einmal in die Lenkungsgruppe!

Wir werden auch nicht im Voraus über den Abschlussbericht informiert, auch nicht in nicht öffentlicher Sitzung. Aber, meine Damen und Herren: Gibt es denn ernsthaft irgendjemanden in diesem Raum, der glaubt, dass die Ergebnisse des Abschlussberichts auf Dauer diesem Parlament und der Öffentlichkeit vorenthalten werden können? - Ich glaube, es gehört schon eine gewaltige Portion Naivität dazu, das zu glauben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nein, hier wird auf Zeit gespielt, und die Intention, die sich dahinter verbirgt, ist eindeutig:

Zeit nicht im Sinne dessen, zu Erfolgen in der Sache zu kommen, sondern Zeit im Sinne dessen, von dem riskanten, weil bundesweit einmaligen niedersächsischen Weg abzulenken. Ablenken deshalb, weil der Minister auf dieser Regierungsbank an dem Instrument der Ringelschwanzprämie festhält und keinem seiner acht grünen Kollegen gefolgt ist, sondern weiterhin seine abstrusen Ideen umsetzen will.

Zeit im Sinne dessen, eine Kommunikationsstrategie zu erarbeiten, um die Verantwortung für das bisherige Scheitern anderen zuzuschieben.

Zeit im Sinne dessen, auf den schleswig-holsteinischen bzw. nordrhein-westfälischen Weg einzuschwenken, sich nämlich mit der Wirtschaft, der Beratung, den Landwirten und den Tierärzten zu vereinbaren und sich dem Ziel, dem Ausstieg aus dem Schwänzekupieren über einen verantwortungsbewussten Stufenplan zu nähern.

(Glocke des Präsidenten)

Herr Minister, haben Sie den Mut und das Rückgrat, hier in diesem Hause zu erklären, dass Ihr Ansatz komplett gescheitert ist, dass wertvolle Zeit verloren gegangen ist und dass Ihr niedersächsi-

scher Weg über „trial and error“ komplett vor die Wand gefahren ist!

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das war ein wunderbarer Schlusssatz. Sie haben Ihre Redezeit um eine halbe Minute überschritten.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Ich komme zu meinem letzten Satz.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Noch einen Satz. Bitte!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Gut, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion, nehmen Sie den Steigbügel in die Hand, und helfen Sie dem Minister, von dem hohen Ross, auf dem er sitzt, herunterzusteigen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Grupe, Sie wollten eine Kurzintervention anmelden. Richtig?

(Hermann Grupe [FDP]: Ja!)

- Dann haben Sie jetzt die Gelegenheit dazu. 90 Sekunden. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Herr Kollege Dammann-Tamke, Sie haben eben darauf hingewiesen, dass die Gremien des Tierschutzplans in aller Ruhe und unbeeinflusst von allen anderen zu diesem Thema beraten können sollten. Das ist auch richtig so. Aber würden Sie mir darin zustimmen, dass das nicht heißen kann, dass alle Informationen, die diesen Gremien zugeleitet werden, nirgendwo anders in Erscheinung treten dürfen?

Dieses Gutachten, das seit September vorliegt - Herr Kollege Siebels, ich kenne es nicht im Wortlaut, sondern ich kenne nur das, was mittlerweile an die Öffentlichkeit gedrungen ist -, muss doch nicht zurückgehalten werden, bis die Beratungen im Gremium zum Tierschutzplan abgeschlossen sind. Das ist doch nur eine Grundlage, auf der beraten wird.

Herr Minister, Sie haben Ende 2016 als den ultimativen Termin genannt. Wenn das Ergebnis aber erst im März vorliegen soll, dann ist ein halbes

Jahr stumpf vertrödelt worden, in dem wir uns parallel ein Urteil hätten bilden können. Das heißt: Nach meiner Auffassung torpediert der Minister seinen eigenen Zeitplan.

Würden Sie mir darin zustimmen?

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Dammann-Tamke möchte antworten. Sie haben 90 Sekunden, Herr Kollege.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Lieber Kollege Grupe, wie hier im Haus bekannt ist, bin ich Jäger. Ein Jäger kann warten.

(Heiterkeit)

Ich habe mit großer Aufmerksamkeit zur Kenntnis genommen, dass der Kollege Siebels gesagt hat, dass der Minister nie ein festes Ausstiegsdatum, sondern lediglich ein Ziel genannt hat: Ende 2016.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Ja! Warum haben Sie sich da denn nicht aufge-regt?)

Mich persönlich würde sehr interessieren, ob der Minister das hier in diesem Hause genau so wiederholen würde. Das wäre für mich nämlich ein erstes Indiz dafür, dass wir dann, wenn wir die Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe Ringelschwanzprämie mit den entsprechenden Anmerkungen aus der Lenkungsgruppe bekommen, endlich das tun können, wofür wir als Parlamentarier gewählt worden sind, nämlich dafür zu sorgen, dass die Steuermittel, die in diesem Bereich eingesetzt werden, im Interesse der Entwicklung in der Sache verwendet und nicht durch ideologisch vorgeprägte Einstellungen behindert werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Jetzt hat das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Abgeordnete Miriam Staudte. Bitte, Frau Kollegin!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Als Erstes eine Richtigstellung: Herr Grupe, Sie haben behauptet, Minister Meyer hätte ein grundsätzliches Verbot des Einsatzes von Antibiotika in der Tierhal-

tung gefordert. - Das stimmt nicht. Er hat lediglich gefordert, die Nutzung von Reserveantibiotika zu verbieten. Das ist ein ganz wichtiger Unterschied. Wir müssen dafür sorgen, dass sich da keine Resistenzen ausbilden; denn wir brauchen diese Reserveantibiotika für die Humanmedizin.

(Zustimmung bei den GRÜNEN -
Hermann Grupe [FDP]: Er hat es aber
allgemein gefordert!)

- Nein, hat er nicht!

(Jörg Bode [FDP]: Dann kann er das
ja gleich klarstellen!)

Wir sprechen heute zum wiederholten Mal über das Thema Ringelschwänze, und das wird auch nicht das letzte Mal gewesen sein. Deshalb möchte ich noch einmal grundsätzlich etwas dazu sagen, warum es so wichtig ist, den Tieren die Ringelschwänze zu belassen.

Man könnte ja sagen: Na ja, dieser kurze Eingriff von ein paar Sekunden ist doch vertretbar, schließlich verhindern wir damit das Anbeißen und die späteren Entzündungen. - Aber was Sie dabei nicht erwähnen, ist, dass es auch bei den kupierten Schweinen zum Schwanzbeißen kommt. - Ja, meine Damen und Herren, jetzt nicken Sie. Aber in Ihren Reden erwähnen Sie das nicht, obwohl das zur Vollständigkeit dazugehört.

Außerdem: Ringelschwänze sind Tierschutzindikatoren. Das ist ein seltsames Wort, und deshalb möchte ich es kurz erläutern. Der Landwirt kann seine Tiere ja schlecht fragen, ob sie sich im Stall wohlfühlen. - Nun gut, er kann sie fragen, aber er wird wahrscheinlich keine Antwort bekommen. - Deshalb ist es wichtig, den Tieren die Ringelschwänze zu belassen. Denn wenn sie anfangen zu beißen, dann stimmt etwas nicht, dann muss man etwas an den Haltungsbedingungen ändern. - Aber genau das ist ja auch der Punkt: Sie wollen an den Haltungsbedingungen nichts ändern, und deshalb sind Sie so vehement für das weitere Kupieren der Ringelschwänze.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Nun noch ein Wort zu der bereits erwähnten Machbarkeitsstudie und zum Umgang mit ihr. Herr Professor Blaha hat sich vorab geäußert. Er hat eben nicht abgewartet. Das Verfahren ist üblicherweise so - so haben es CDU und FDP in der letzten Wahlperiode auch beschlossen -, dass zunächst in der Arbeitsgruppe diskutiert wird und

dass dann der Lenkungsausschuss berät und diese Studie freigibt.

Bei dieser Studie scheint das Problem zu sein, dass es Fragwürdigkeiten beim Studiendesign gibt. Wenn man Studien so ausrichtet, dass man nichts an den Haltungsbedingungen ändert, die Schwänze dran lässt und sich dann wundert, dass das Schwanzbeißen weitergeht, dann kann man sich auch nicht auf solch eine Studie berufen. - Diese Fragen müssen geklärt werden.

Der Lenkungsausschuss ist ein parteiunabhängiges Gremium. Sie wissen auch ganz genau, dass diese Informationen dem Ausschuss und dem Parlament nicht vorenthalten werden. Wir haben, meine ich, sogar schon einen Termin für die entsprechende Unterrichtung vorgesehen.

Insofern wundere ich mich schon sehr, dass Sie sich hier immer wieder so echauffieren. Als Herr Lindemann den Tierschutzplan auf den Weg gebracht hat - mit dem Datum 2016!; das wissen Sie ganz genau -, hat sich von Ihrer Seite niemand aufgeregt. Ihnen geht es hier wirklich nur um parteipolitisches Geplänkel und nicht um Tierschutz, nicht um die Sache. Ich kann Ihnen versichern: Wir werden am Tierschutzplan weiter festhalten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Auf Ihren Redebeitrag sind zwei Wortmeldungen auf Kurzintervention eingegangen. Zunächst der Kollege Helmut Dammann-Tamke, CDU-Fraktion. 90 Sekunden!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Verehrte Kollegin Staudte, ich habe ja Respekt vor Ihrem Versuch, die unglückliche Situation, in der sich Ihr verantwortlicher Minister derzeit befindet, ein wenig auszubügeln. Aber Fakt ist: Es wurde vier Jahre gearbeitet, aber wir haben nach diesen vier Jahren nichts, aber auch gar nichts in der Hand.

Wir haben nicht den nordrhein-westfälischen und auch nicht den schleswig-holsteinischen Weg gewählt, uns dem Ziel über einen Dreistufenplan zu nähern. - Die Ironie bei dieser Geschichte ist, dass Schleswig-Holstein sogar Bezug auf die Ergebnisse nimmt, die in Niedersachsen erarbeitet werden. Die Entwicklung wird also auch in diesen Bundesländern zurückgeworfen, wenn wir hier in einigen Wochen den Offenbarungseid leisten und sagen

müssen: Wir haben über Jahre geforscht, wir haben Versuchsanstellungen auf den Weg gebracht, wir haben viele Steuermittel eingesetzt - aber in der Sache haben wir nichts erreicht.

Frau Kollegin Staudte, mir ist es völlig egal, ob wir zu Verbesserungen bei kupierten oder bei nicht kupierten Schweinen kommen. Für mich ist das Ziel eindeutig: Wir müssen am Ende dieses Weges dahin kommen, dass wir auf das Kupieren von Schwänzen verzichten. Aber das müssen wir gegenüber den Tieren auch verantworten können. Der Tierschutz muss ganz oben stehen. Aber natürlich muss auch das wirtschaftliche Interesse ganz oben stehen. In diesem Zusammenhang zitiere ich gerne die Generalsekretärin der SPD auf Bundesebene, die gesagt hat: Gesunde Lebensmittel müssen für jedermann auch weiterhin erschwinglich sein.

Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Die zweite Kurzintervention kommt von der FDP-Fraktion. Herr Kollege Grupe, bitte! 90 Sekunden!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es wäre schön, wenn der Minister - ich glaube, er hat seinen Zettel schon abgegeben - das einfach einmal richtigstellen würde. Ich will es noch einmal sagen: Er wurde in der Presse so zitiert, dass er allgemein Antibiotika in der Nutztierhaltung verbieten und ausschließen wollte.

Herr Minister, wenn dieses Zitat fasch ist, wäre es doch ganz einfach, hier zu sagen: „Das ist nicht meine Meinung. Das ist falsch wiedergegeben worden.“ - Dann hätten wir das Thema doch ausgeräumt. Ich will Ihnen doch nichts anhängen, was Sie nicht wirklich vertreten. Es gibt ja schon genug Meinungen, über die wir uns bei Ihnen äußerst schockiert zeigen.

Liebe Kollegin Staudte, natürlich ist auch das Schwänzekupieren kein hundertprozentiger Schutz. Das ist überhaupt keine Frage. Natürlich gibt es auch dann noch vereinzelt Tiere, die durch Schwanzbeißen verletzt werden. Es gibt aber auch noch ganz andere Verletzungen, im Schulterbereich usw. Deswegen wollen wir ja auch darüber hinauskommen, durch dieses Schwänzekupieren

das größtmögliche Maß an Sicherheit zu erzielen. Wir wollen mehr erreichen.

Ich habe eben auf die Genetik hingewiesen. Wir wollen weniger aggressive Tiere haben, aber die Wissenschaft ist nicht so weit, dass sie sagen könnte: „Wir haben hier eine Lösung anzubieten, bei der das schon sehr minimiert wird.“ Bei den aktuellsten Versuchen von Professor Blaha wird von 70 % bis 90 % verletzter Tiere gesprochen, d. h. wir haben diesen Zustand nicht erreicht.

Der damalige Minister Lindemann hat immer gesagt, er will nicht Tierleid durch noch größeres Tierleid ersetzen - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Grupe, das war's. Die 90 Sekunden sind um, und ich gebe Ihnen einen guten Tipp: Gehen Sie bei Ihrer nächsten Kurzintervention direkt auf die Rede der Rednerin ein. Sie hätten dann mehr Zeit gehabt; denn das, was Sie zu Anfang gesagt haben, war nicht Sinn der Kurzintervention. Da soll man auf die Rede der Vorredner reagieren und nicht andere ansprechen.

Bevor der Minister das Wort erhält, hat Frau Staudte jetzt die Gelegenheit zur Antwort, und sie macht davon Gebrauch. 90 Sekunden, bitte!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich muss sagen, ich habe Ihre beiden Redebeiträge eher so verstanden, dass Sie Ihre eigenen Beiträge von vorher noch einmal ein bisschen richtiggestellt haben. Insofern ist mir nicht ganz klar, was Sie jetzt eigentlich Neues sagen wollten.

Vielleicht einmal zu dem Vergleich mit anderen Bundesländern: Wir sind Agrarland Nummer eins, und deswegen ist es wichtig, dass Niedersachsen auch in der ganzen Sache Tierschutz vorangeht. Natürlich wäre es schön, wenn wir eine bundeseinheitliche Regelung finden könnten, aber ich glaube, es ist nicht richtig und kein engagierter Weg, zu sagen: „Wir müssen abwarten, was die anderen Bundesländer machen.“

Schauen wir einmal ins Ausland. Sie sprechen hier immer von 70 %, 80 % oder 90 % Schwanzbeißen. Warum liegt die Quote in Schweden und Norwegen bei nur 3 %?

Man kann doch auch von den Erfahrungen lernen, die andere im Ausland oder bei den Biobetrieben gemacht haben. Wenn man mit Machbarkeitsstudien immer nur beweisen will, dass es nicht geht,

sollte man sie gleich in „Unmachbarkeitsstudien“ umbenennen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin, vielen Dank für die Erwiderung. - Das Wort hat jetzt für die Landesregierung Herr Minister Christian Meyer. Bitte schön, Herr Minister!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will erst einmal auf Herrn Grupe eingehen, damit er auch mit seinem Hund gut schlafen kann.

(Hermann Grupe [FDP]: Ich schlafe nicht mit meinem Hund!)

Ich habe nie das Verbot aller Antibiotika in der Tierhaltung gefordert, sondern es geht darum, wie auch von der WHO gefordert, dass man bestimmte Reserveantibiotika für die Humanmedizin reserviert. Darüber sind wir auch gerade in guten Gesprächen mit der Bundesregierung. Das steht in meinen Pressemitteilungen, und das steht auch in der Antwort auf die Anfrage, die heute Morgen nicht zum Zuge kam. Da können Sie es noch einmal nachlesen. Von daher ist dieses Zitat falsch.

Meine Damen und Herren, bevor wieder der Streit darüber losgeht, was der Tierschutzplan ist und wer was gesagt hat, will ich den Erfinder des Tierschutzplans, Herrn Lindemann, zitieren. Über die Frage der Verbindlichkeit und darüber, wie wir ihn umsetzen, können wir hier viele Meinungen austauschen. Beim NDR gab es vor Kurzem einen Bericht mit der interessanten Frage: „Wie viel Lindemann steckt in Christian Meyer?“ Da wurde Herr Lindemann direkt zu dem Ärger befragt.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das geht gegen Null!)

- Vielleicht sollten Sie einmal zuhören.

Ich zitiere Herrn Lindemann - O-Ton beim NDR -:

„Ich denke nicht, dass er sich hinter mir versteckt. Meyer hat ja mehr Mut bewiesen, als es den Bauern lieb ist. Meyer setzt das fort, was er offenbar jetzt als vernünftig erkannt hat. Und das halte ich auch für richtig.“

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie wissen, dass von Herrn Lindemann heute beim Bund etwas zu diesen Fragen vorgestellt wird. Herr Lindemann hat mehrfach erklärt, dass die Ziele des Tierschutzplans für ihn natürlich verbindlich sind. Ergebnisoffen ist immer der Weg dorthin. Er hat damals auch klar gesagt, dass er - so stand es auch in den Zeitungen - ein Verbot ab 2016 wollte. Von daher sind wir vielleicht sogar ergebnisoffener als andere.

Was die anderen Bundesländer betrifft: Wir können jederzeit gerne die Erklärung aus Nordrhein-Westfalen übernehmen. Wir haben das auch angeboten. Dort gehen sie nämlich den gleichen Weg wie wir. Der dortige Bauernverband will in drei Stufen - 2014, 2015 und 2016 - eine flächendeckende Umsetzung des Verzichts auf das Schwänzekupieren erreichen. Das ist ein Ziel, das wir ebenfalls für erreichbar halten. In Schleswig-Holstein wird ebenfalls darüber beraten. Sie sollten diese Pläne nicht immer gegeneinander ausspielen, sondern wir sind da auf einem gemeinsamen Weg, und wir haben ein gemeinsames Ziel.

Wir nehmen auch das ernst, was damals beim Tierschutzplan gesagt worden ist. Die FDP hat ja damals auch der Regierung angehört. Wir wollen eine vertrauliche Zusammenarbeit und eine Gemeinsamkeit in den Gremien des Tierschutzplans haben. Wir haben diese Regelung nicht erfunden; darauf ist bereits hingewiesen worden. Studien, die im Rahmen des Tierschutzplans erstellt werden, werden zunächst mit den Fachleuten in der zuständigen Facharbeitsgruppe diskutiert - dort kann man Nachfragen stellen -, und dann kommt es in den Lenkungsausschuss. Ich glaube, es würde unsere vertrauensvolle Zusammenarbeit stören, wenn eine Studie von vielen sozusagen erst auf dem öffentlichen Basar parteipolitisch ausgeschlachtet wird, bevor sie mit den Fachleuten besprochen worden ist.

Ich kann Ihnen aber noch einmal zusichern, was wir bereits im Ausschuss klargestellt haben: Im März ist die nächste Sitzung des Lenkungsausschusses, und wir werden dem Landwirtschaftsausschuss dann selbstverständlich die komplette Studie übersenden - auch die Fragen, die in den Ausschüssen dazu gestellt worden sind, und die Antworten, die Nachfragen und den Erläuterungsbedarf. Diesen umfassenden Katalog wird es geben, das haben wir zugesagt. Wir sind da für Transparenz, aber die Regeln in der Geschäftsordnung des Tierschutzplans, die von der Vorgängerregierung stammen, werden wir nicht einfach

über den Haufen werfen, sondern wir wollen so weitermachen wie bisher.

Ich habe auch schon einmal darüber berichtet, dass das Fazit der Studie, über das der Verfasser informiert hat, lautete:

„Die Ergebnisse rechtfertigen die Feststellung, dass es möglich ist, auf das routinemäßige Kupieren zu verzichten, dass dazu in der Praxis aber noch eine intensive Überzeugungsarbeit und ein noch intensiveres Training zur Optimierung der Lebensbedingungen der Tiere und zur Betreuung und Beobachtung der Tiere erfolgen muss.“

Im Ergebnis hält es der Verfasser also für möglich, wenn man berät, wenn man Landwirte schult, und genau das ist das Ziel der Ringelschwanzprämie.

Es ist bereits angesprochen worden, dass diese Studie mit der Ringelschwanzprämie überhaupt nichts zu tun hatte, sondern dass sie die Ursachen des Schwanzbeißens herausstellen sollte. Sie wissen, dass es in der Haltung auch Schwanzbeißen gibt. Es gibt auch viele andere Auffassungen dazu. Die Professorin Frau große Beilage, die Stellvertreterin von Professor Blaha an der Tierärztlichen Hochschule, hat gesagt, dass es auch ohne Kupieren geht, und sie hat auf die Frage, was sie von einer Prämie hält, geantwortet:

„Ich sehe das eher positiv. Die Landwirte haben immer ein Bonussystem gefordert, kein Malussystem, und eine Prämie ist ein Bonussystem.“

Sie sagt auch, dass ein intakter Ringelschwanz ein sehr guter Indikator für das Tierwohl ist. Auf die Frage, ob das ein guter Indikator ist, hat sie gesagt:

„Auf jeden Fall sogar einer der interessantesten; denn wenn es jemand schafft, Schweine mit intakten Schwänzen bis zur Schlachtung zu halten, wird es dem Tier vorher nicht so schlecht gegangen sein.“

Unser Ziel ist mehr Tierschutz, nicht mehr Tierquälerei, und deswegen wollen wir beim Tierschutzplan so, wie er von der Vorgängerregierung angelegt ist, weiter konstruktiv zusammenarbeiten. Wir werden die Regeln einhalten, und selbstverständlich kriegen Sie nach diesen Regeln dann auch die Studie transparent geliefert.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit beenden wir die erste Beratung zu Tagesordnungspunkt 28.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung federführend damit zu befassen und mitberatend den Ausschuss für Haushalt und Finanzen.

Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist von einer ausreichenden Zahl der Abgeordneten unterstützt und so beschlossen worden.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 29:

Erste Beratung:

Verlorenes Vertrauen zurückgewinnen - für ein erneutes Beteiligungsverfahren zum Landes-Raumordnungsprogramm - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2711

Ich eröffne die Beratung und erteile zur Einbringung dem Abgeordneten Frank Oesterhelweg, CDU-Fraktion, das Wort. Bitte, Herr Kollege!

Frank Oesterhelweg (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Verlorenes Vertrauen zurückgewinnen - für ein erneutes Beteiligungsverfahren zum Landes-Raumordnungsprogramm! Meine Damen und Herren, kaum ein Thema bewegt landauf, landab die Gemüter so sehr wie der rot-grüne Entwurf des neuen Landes-Raumordnungsprogramms. Sie selber haben in Ihrem Koalitionsvertrag ja von einem „Landes-Entwicklungsprogramm“ gesprochen. Meine Damen und Herren, dieser Entwurf ist eher ein Landes-Abwicklungsprogramm.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Entwurf beruht zu großen Teilen auf falschem, auf altem Datenmaterial.

Sie wissen, dass die Wiedervernässung von Moorflächen geradezu zu Existenzangst bei vielen Landwirten führt. Landwirte haben Angst vor dem Ruin. Ganze Dörfer scheinen gefährdet.

Sie wissen, dass Kommunalpolitik und Verwaltungen in großer Sorge um die Zukunftschancen ihrer

Gemeinden durch die Beschränkung der kommunalen Planungshoheit sind.

Sie wissen, dass Sie damit zu großen Teile eine bedarfsgerechte Siedlungsentwicklung verhindern.

Sie wissen, dass die willkürliche Festlegung von Verflechtungsräumen die Versorgungsstruktur im Einzelhandel extrem und akut gefährdet.

Und Sie wissen genau, dass das, was Sie vorhaben, zur Abwanderung von Kaufkraft, zur Vernichtung von Arbeitsplätzen und zum Ausfall von Steuereinnahmen führen wird, meine sehr verehrten Damen und Herren.

War das so von Ihnen gewollt? - Angeblich ja nicht! Wollen wir Ihnen das einmal glauben, dass das alles so an Ihnen vorbeigegangen ist - an der Fraktion, an den Fraktionsmitgliedern, die im Kabinett sitzen, und an den Fraktionsvorsitzenden, die auch im Kabinett Weil sitzen, von denen ich den einen oder anderen hier gerne noch begrüßt hätte, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist nicht so wichtig für die Landesregierung!)

Das hat das Vertrauen in diese Landesregierung mit Sicherheit nicht erhöht.

(Zurufe von der CDU: Bei dem Thema tauchen sie alle ab! Alle weg!)

- So ist es: Alle weg! Alle verschwunden!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will gern eingestehen: Wir haben Sie in dieser Auseinandersetzung nicht geschont, was der Sache und der Sorge um unser Land geschuldet ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Ach! Das glauben Sie selbst doch nicht! Als wenn bei Ihnen wirklich etwas der Sache geschuldet wäre!)

Sie haben sich - da fällt einem Galileo Galilei ein: „Und sie bewegt sich doch!“ - tatsächlich bewegt, d. h. Sie wurden in Ihren eigenen Wahlkreisen in Bewegung gebracht. Sie haben beispielsweise unser Begehren auf Verlängerung der Stellungnahmefrist von Mitte November auf den 31. Dezember aufgenommen. Eine wahrlich gute, eine weise Entscheidung, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Sie haben auf Druck von vielen Seiten großräumige Vernässungen landwirtschaftlicher Flächen zumindest relativiert. Frau Modder, für die das offensichtlich ein auch nicht mehr ganz so prickelndes Thema ist, hat gesagt: „Die Moorpläne waren überzogen“.

Jetzt wird großräumig, landesweit zum Rückzug geblasen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Sie haben eingestanden, dass Sie die Verflechtungsbeziehungen, die Sie aufgestellt haben, und die Eingriffe in kommunale Planungshoheiten auf Druck auch Ihrer Kommunalpolitiker überarbeiten und korrigieren wollen. Wir haben dazu ebenfalls einen Antrag im Verfahren. Und Ihr OB aus Wolfsburg, Herr Mohrs, bringt es auf den Punkt. Er sagt wörtlich „Das ist realitätsfern“, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von der CDU: Wo er recht hat, hat er recht!)

Scheuen Sie sich nicht, Ihre Fehler und Versäumnisse zu korrigieren! Ja, meine Damen und Herren, so, genau so funktioniert Demokratie!

(Zustimmung bei der CDU)

Gegen die Menschen kann und darf keine Regierung, darf kein Parlament Politik machen. Sie sagen, der überarbeitete oder gänzlich neue - wir fragen uns: was denn nun? - Entwurf werde „ein ganz anderes Gesicht haben“. Wir sind gespannt. Offensichtlich soll an diesem Gesicht noch intensiv gearbeitet werden; denn Sie haben jetzt noch eine Referentenstelle im ML ausgeschrieben, die genau zu dieser Thematik besetzt werden soll. Gut! Sie sind auf einem sehr, sehr guten Weg, meine Damen und Herren.

Es ergibt sich also eine neue Planung. Es ergibt sich eine neue Sachlage. Und es ergeben sich ganz folgerichtig bei dem, was Sie angekündigt haben, neue Sachverhalte bis in lokale Belange hinein.

Konsequent ist es dann, auch ein neues Beteiligungsverfahren zu starten, meine Damen und Herren. Das, nur das schafft Vertrauen im Lande; denn Bürger, Verbände, Räte und Verwaltungen müssen damit arbeiten. Sie brauchen Zeit. So schreibt Minister Meyer unlängst am 9. Januar an den Herrn Bundestagsabgeordneten Klingbeil von der SPD, es solle dann - Zitat - „eine weitere intensive Beteiligung erfolgen“. Haben wir das Ziel unseres Antrags damit erreicht? Können wir ihn für erledigt erklären, wie es auch bei der Fristverlän-

gerung der Fall gewesen ist? - Wir würden es gerne tun, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Wir sind uns doch wohl einig: Starke Städte, Gemeinden und Landkreise mit ausreichender Beteiligung und Einfluss auf die lokale Daseinsvorsorge sind wichtig. Wir sind uns doch wohl einig, dass die Stärkung der direkten Demokratie und der bürgerlichen Mitwirkungsrechte auf allen staatlichen Ebenen ein wesentlicher Bestandteil einer attraktiven und lebendigen Demokratie und ein Mittel gegen Staats-, Politik- und Parteienverdrossenheit ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

„Ziel ist es, den Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessen zu erreichen“. Aber, meine Damen und Herren, „Beteiligung setzt Transparenz voraus.“ „Wir ... wollen auch die politische Arbeit ... transparenter gestalten.“ Wir wollen „mehr Demokratie wagen“. - Ich sehe bei Ihnen wenig Begeisterung. Aber zumindest bei dem letzten Satz müsste doch wohl der Groschen oder der Cent gefallen sein: All diese Bemerkungen stammen 1 : 1 aus dem Wahlprogramm der Grünen zur Landtagswahl 2013, meine sehr verehrten Damen und Herren. Sie haben es wohl vergessen!

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, werden Sie endlich Ihrem eigenen großen Anspruch auf Transparenz, Bürgerbeteiligung und Interessenausgleich gerecht!

Ehrlich gesagt, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist mir persönlich völlig egal, ob die Menschen Ihnen, der SPD, den Grünen, dem Ministerpräsidenten oder dem Landwirtschaftsminister vertrauen. Es ist mir piepegal, meine sehr verehrten Damen und Herren! Aber mir ist nicht egal, wenn die Menschen im Lande das Vertrauen in die Politik insgesamt und das Vertrauen in die Niedersächsische Landesregierung als solche verlieren. Das dürfen wir nicht zulassen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Deswegen: Handeln Sie endlich konsequent und verantwortungsbewusst! Führen Sie ein neues, förmliches Beteiligungsverfahren zum Entwurf des Landes-Raumordnungsprogramms durch!

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Oesterhelweg. - Für die Fraktion der SPD hat jetzt die Abgeordnete Renate Geuter das Wort. Bitte, Frau Kollegin!

Renate Geuter (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Realitätsfern, Herr Oesterhelweg, waren viele Aussagen in Ihrem Beitrag eben; denn sie zeigen, dass Sie die Diskussion der letzten Wochen und Monate gar nicht intensiv verfolgt haben. Den Beweis, dass Sie an einer sachlichen, konstruktiven Diskussion interessiert sind, sind Sie auch noch schuldig geblieben.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das Landes-Raumordnungsprogramm ist Grundlage und Richtschnur für die räumliche Entwicklung unseres Landes. Leitziel dabei sind und bleiben der Erhalt und die Schaffung gleichwertiger Lebens- und Arbeitsbedingungen. Dazu koordiniert es auf Landesebene die unterschiedlichen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Interessen. Das Landes-Raumordnungsprogramm als wesentliche Planungsgrundlage des Landes ist stets aktuell zu halten und bedarf einer laufenden Überprüfung sowohl im Hinblick auf die Anforderungen an die Siedlungsstruktur als auch auf den Schutz der natürlichen Ressourcen, den Klimaschutz, aber auch auf die Darstellung der Trassen und Standorte für die Verkehrs- und Versorgungsstruktur. Auch geänderte bundes- und europarechtliche Vorgaben und Anforderungen der Rechtsprechung müssen Berücksichtigung finden.

Daher war ein Landes-Raumordnungsprogramm bei jeder Neuauflage Gegenstand intensiver und konstruktiver Diskussion. Das wird auch in diesem Fall so sein.

(Zustimmung bei der SPD - Clemens Große Macke [CDU]: Das hat man gemerkt!)

Niedersachsen ist von einer sehr heterogenen Siedlungsstruktur, einer geologischen Vielfalt und einer sehr unterschiedlichen demografischen Entwicklung geprägt. Es ist daher die große Herausforderung, diese uneinheitlichen Ausgangslagen, die unterschiedlichen Belange abzuwägen und einem möglichst viele Interessen berücksichtigenden Ergebnis zuzuführen.

Zum vorliegenden Entwurf des Landwirtschaftsministeriums hat es eine Vielzahl von Einwendungen,

Anregungen und Hinweisen gegeben. Das ist gut und richtig so. Aber das ist auch bei allen bisherigen Verfahren nicht anders gewesen.

(Clemens Große Macke [CDU]: Natürlich war es anders!)

- Ich werde dazu noch kommen, Herr Große Macke.

Bewährt hat sich die internetbasierte Form des Beteiligungsverfahrens zu diesem Verfahrensabschnitt.

Auf Wunsch der Betroffenen haben wir den Zeitraum für die Abgabe von Stellungnahmen noch bis zum Jahresende 2014 verlängert.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Weil Sie nicht anders konnten, Frau Kollegin!)

So umfassende Beteiligungsmöglichkeiten wie hier hat es bisher in kaum einem anderen Verfahren gegeben.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jetzt werden wir uns gründlich und mit der nötigen Sorgfalt mit allen eingegangenen Stellungnahmen auseinandersetzen und dabei die Einwände sehr ernst nehmen. Dies haben nicht nur die Vertreter der Landesregierung, sondern auch die Mitglieder der Regierungsfractionen bei den vielen Gesprächen, denen sie sich gestellt haben, immer wieder versprochen. Natürlich werden wir das auch halten.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das wäre etwas Neues!)

Der Beitrag der Oppositionsfractionen beschränkte sich im Wesentlichen darauf - das haben wir heute auch erleben dürfen -, Horrorszenarien zu entwerfen, Unsicherheiten zu verbreiten und Ängste zu schüren. Diese Strategie mag Ihnen die eine oder andere Schlagzeile beschert haben, sie hilft aber in der Sache nicht wirklich weiter, und sie wird auch Ihnen letztlich nicht helfen.

(Zustimmung bei der SPD)

Selbstverständlich stehen wir zu unserer Zusage, bei der Festlegung von Vorranggebieten für den Torferhalt und die Moorentwicklung die Gebietskulisse unter Berücksichtigung der vorliegenden Hinweise noch einmal grundlegend und detailliert zu überprüfen und zu aktualisieren.

(Clemens Große Macke [CDU]: Aha!)

Wir nehmen auch die von den Kommunen vorgebrachten Sorgen sehr ernst. Deshalb werden wir uns intensiv dafür einsetzen, dass das endgültige zukünftige Landes-Raumordnungsprogramm differenzierte und passgenaue Lösungen der örtlichen Eigenentwicklung ermöglichen wird. Denn die kommunale Selbstverwaltung ist für uns ein sehr hohes Gut. Die meisten von uns sind auch in irgendwelchen Kommunalparlamenten.

(Beifall bei der SPD - Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Sehr gut! Guter Ansatz!)

Wir werden uns auch im Besonderen mit den Themen der einvernehmlich mit den Gemeinden abgestimmten Siedlungsentwicklungskonzepte und der Konzentration der Entwicklung von Wohn- und Arbeitsstätten auf die Zentralen Orte beschäftigen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin Geuter, der Kollege Bley möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie die zu?

Renate Geuter (SPD):

Mit dem Kollegen Bley kann ich an anderer Stelle sicherlich noch intensiv diskutieren.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Aber er will Sie etwas fragen! Er will nicht diskutieren!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Dann setzen Sie bitte fort!

Renate Geuter (SPD):

Bei der Abgrenzung der Zentralen Orte durch sogenannte Erreichbarkeitsräume sind die tatsächlichen, über Jahre gewachsenen Strukturen stärker als bisher zu berücksichtigen. Das geben wir gerne zu. Aber gleichzeitig müssen wir auch die Vorgaben der Rechtsprechung beachten.

Entgegen der immer wieder von der Opposition aufgestellten Behauptung stelle ich eindeutig klar: Es wird keine Einschränkung der bestehenden landwirtschaftlichen Bewirtschaftung durch das Landes-Raumordnungsprogramm geben. Dabei ist für uns auch klar - das wird an dieser Stelle nicht zum ersten Mal bestätigt -, dass es nicht nur um den Status quo, sondern auch um die notwendige Entwicklung gehen wird. Ich erinnere da gerne noch einmal an das Gesprächsangebot des Land-

wirtschaftsministeriums und werbe dafür, dieses auch anzunehmen und ernst zu nehmen.

Eine Wiedervernässung von Moor kann es nur auf Landesflächen oder mit ausdrücklicher Zustimmung des Eigentümers geben. Das gilt auch für die Berücksichtigung der Nachbarschaftsinteressen. Eigentumsrechte sind unantastbar. Das haben wir nie infrage gestellt.

(Clemens Große Macke [CDU]: Natürlich haben Sie das!)

Der nächste Entwurf des Landes-Raumordnungsprogramms wird - das ist nichts Neues - ein anderes Gesicht als der aktuelle haben. Auch dieser neue Entwurf wird mit allen Betroffenen, insbesondere auch mit den Kommunen, intensiv diskutiert werden.

Darüber hinaus wird es in den einzelnen Regionen nach der Abgabe der Stellungnahmen noch umfangreiche Erörterungstermine geben, bei denen ebenfalls die Möglichkeit besteht, sich mit Hinweisen und Anregungen zu beteiligen. Das ist übrigens auch das Verfahren, wie es beim letzten Landes-Raumordnungsprogramm unter den Ministern Grotelüschen und Lindemann gehandhabt wurde. Auch dort ist es unter Herrn Lindemann zu sehr erheblichen Veränderungen gekommen.

Auch im Rahmen der parlamentarischen Beteiligung des Landtags, der eine eigene Stellungnahme zum Landes-Raumordnungsprogramm erarbeitet, wird es Möglichkeiten zur Stellungnahme in Form von Anhörungen und Unterrichtungen geben.

Meine Damen und Herren von der Opposition, Ihr Antrag ist so, wie er jetzt vorliegt, in erster Linie zu Effekthascherei geeignet. Wir greifen aber das Thema sehr gerne auf, weil wir einer Legendenbildung vorbeugen wollen, und werden im Landwirtschaftsausschuss konstruktiv und intensiv darüber diskutieren, in welcher Form wir die Betroffenen im weiteren Verfahren beteiligen, wie wir es ihnen ermöglichen, Einwände zu erheben. Dazu wird es geeignete Formen geben. Das wird in einem transparenten Verfahren erfolgen. Da können die Betroffenen sicher sein.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Auf Ihre Rede gibt es die Wortmeldung für eine Kurzintervention von der CDU-Fraktion. Herr Kollege Bley, 90 Sekunden!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Geuter, ich möchte noch einmal daran erinnern, dass hier in der Tat ein Entwurf zur Änderung des Landes-Raumordnungsprogramms vorliegt, der die gesamte niedersächsische Bevölkerung in Aufruhr bringt, die hier zu Recht einen anderen, neuen Konzeptentwurf fordert. Ich darf an die Podiumsdiskussion erinnern, die wir in Friesoythe hatten. Dort wurden u. a. die Abgeordneten der SPD-Fraktion noch einmal ersucht zu erklären, dass man auf den grünen Minister einwirken werde.

Ich stelle hier fest, dass gerade gesagt wurde: Der andere, der nächste Entwurf wird ein anderes Gesicht haben. - Ich erinnere mich daran, dass in der Podiumsdiskussion Ihr Bürgermeister von der SPD, Frau Geuter, gesagt hat: Werfen Sie diesem Minister das Papier vor die Füße!

(Zustimmung bei der CDU)

Ich hoffe, dass man sich daran erinnert.

Das gilt auch hinsichtlich der jüngsten Äußerungen der Bürgermeister aus dem Landkreis Cloppenburg, die zu Recht gefragt haben, ob es denn ein Scherz gewesen sei, dass man an dem alten Papier festhalten wolle.

Ich kann nur sagen: Die Bürgermeister haben recht. Sie haben Sorge, dass hier tatsächlich kein neues Papier vorgelegt wird.

Ich hätte wirklich gerne gewusst: Gibt es einen neuen Entwurf, oder wird an dem alten herumgedoktert?

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin Geuter möchte antworten. Bitte, Frau Kollegin, Sie haben dazu für 90 Sekunden die Gelegenheit.

Renate Geuter (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bedauere es außerordentlich, dass mein Vorredner die Effekthascherei lediglich fortgesetzt hat.

(Zustimmung bei der SPD und von Hans-Joachim Janßen [GRÜNE] - Widerspruch bei der CDU)

Ich kann für meine Fraktion bestätigen - das gilt gerade bezüglich Ihres Hinweises auf die Veranstaltung in Friesoythe -, dass alles das, was wir in Friesoythe miteinander besprochen haben, was wir dort zugesagt haben, weiterhin Gültigkeit hat. Das zeichnet uns aus. Das werden wir weiter berücksichtigen.

(Jens Nacke [CDU]: Das ist schlicht die Unwahrheit, Frau Kollegin!)

Im Moment ist die Zeit, dass man sich intensiv mit den Einwendungen, mit den Anmerkungen beschäftigt. Das haben wir jetzt vor. Da können wir jetzt nicht vorgreifen, sondern die Einwender haben einen Anspruch darauf, dass wir das Ganze intensiv bearbeiten. Wie wir dann den neuen Entwurf, der anders aussehen wird, bezeichnen, ist doch eigentlich egal.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Nein, das ist nicht egal!)

Es kommt doch auf die Inhalte an. Die sind uns doch wichtig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn die neuen Inhalte vorliegen, macht es Sinn und ist es richtig und wichtig, miteinander darüber zu diskutieren, in welcher Form die weiteren Beteiligungsmöglichkeiten zu gestalten sind.

(Annette Schwarz [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin Geuter - - -

Renate Geuter (SPD):

Aber ich denke, darüber, dass es welche geben wird, sind wir uns hier einig.

Danke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin Schwarz, bei 90 Sekunden Redezeit für eine Kurzintervention bzw. für die Antwort darauf ist es ein bisschen schwierig, Zwischenfragen zuzulassen. Ich habe Verständnis dafür, wenn das

von den Kolleginnen und Kollegen, die diese 90 Sekunden nutzen müssen, ignoriert wird.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Es hätte ja in den 90 Sekunden einmal eine klare Aussage kommen können!)

Meine Damen und Herren, es geht in der Debatte weiter mit dem Beitrag der FDP-Fraktion. Das Wort hat der Abgeordnete Hermann Grupe. Bitte, Herr Kollege!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die FDP-Fraktion hat zu diesem Themenkomplex einen noch weiter gehenden Antrag gestellt, nämlich den ersten Entwurf komplett einzusammeln und zurückzuziehen und einen grundsätzlich neuen Entwurf zusammen mit allen Beteiligten, mit den Gemeinden, mit den Landkreisen, mit den Städten, zu erarbeiten. Denn mit diesem arrogant-überheblichen Beglückungs- und Sendungsbewusstsein, das die Landesregierung hier an den Tag legt, ist Ihnen ein Entwurf passiert, der von allen Beteiligten als inhaltlich dürrig und falsch und als handwerklich miserabel beurteilt wird und der nicht einmal als vernünftige Beratungsgrundlage geeignet ist.

Meine Damen und Herren, liebe Frau Geuter, das ist keine Effekthascherei. Es ist eine Frage des grundsätzlichen Ansatzes, ob man von oben herab etwas vorsetzt oder ob man es gemeinsam mit den Betroffenen im ländlichen Raum, in der Fläche - z. B. auch mit den Landwirten; denn das Thema Moore spielt ja eine ganz besondere Rolle - erarbeitet.

Wir sind der CDU dankbar, dass sie mit dem heutigen Antrag wenigstens das Minimum abprüft und fragt, ob Sie wenigstens dazu bereit sind. Sie haben es heute noch einmal betont: Der zweite Entwurf soll ein völlig neues Gesicht haben. - Wir werden sehen, wie es aussieht.

(Johanne Modder [SPD]: Ja, warten Sie einmal ab! - Wiard Siebels [SPD]: So ist es!)

Die Frage ist ja: Beziehen Sie die Gemeinden, Städte, Landkreise mit ein, oder wurschteln Sie nur wieder selber herum und machen ein bisschen Kosmetik darauf, und inhaltlich bleibt es das Gleiche?

(Wiard Siebels [SPD]: Das mit dem Wurschteln weisen wir zurück!)

Wir werden sehen, welches Gesicht wir zu sehen bekommen.

(Wiard Siebels [SPD]: Ein schönes! -
Johanne Modder [SPD]: Sie werden
am Ende zustimmen können, Herr
Kollege!)

Wenn Sie selber den Anspruch haben, dass der neue Entwurf ein völlig anderes Gesicht haben soll, wäre es doch das Minimum, dass die Beteiligten die Möglichkeit haben, dazu angehört zu werden.

(Renate Geuter [SPD]: Das werden
sie doch auch!)

- Entschuldigen Sie, das Vertrauen, dass dieser zweite Entwurf, auch wenn er anders wäre, besser ist, haben wir nicht. Das wollen wir uns erst einmal ansehen.

Lassen Sie uns deswegen heute - möglichst einstimmig - dafür stimmen, dass wir dieses Mindestmaß an Beteiligung haben. Die FDP wird jedenfalls diesem Antrag zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Abgeordnete Hans-Joachim Janßen das Wort.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! So viel Transparenz, eine so breite Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an der Änderung eines Landes-Raumordnungsprogramms - Frau Kollegin Geuter hat es gerade auch erwähnt - hat es in Niedersachsen noch nie gegeben.

Als sich abzeichnete, dass das Interesse so groß ist, haben wir die Frist zur Abgabe von Stellungnahmen um acht Wochen verlängert,

(Zurufe von der CDU)

weil wir einen gründlichen Abwägungsprozess wollen, weil wir wollen, dass Kommunen, Verbände, interessierte Bürgerinnen und Bürger genügend Zeit haben, sich intensiv mit diesem Entwurf zu befassen.

Meine Damen und Herren, die besten Lösungen entstehen immer im Diskurs und nicht dadurch, dass sie einfach durchgepaukt werden. Selbstver-

ständig haben alle, die eine Stellungnahme abgegeben haben, ein Recht darauf, dass man sich mit diesen Stellungnahmen intensiv und offen auseinandersetzt. Das bedeutet eben auch, nicht schon, bevor das geschehen ist, sagen zu können, zu welchen Ergebnissen man dabei kommt. Aber genau das tun Sie, und das ist Ihre Politik, meine Damen und Herren von der CDU. Sie nehmen nämlich die Menschen nicht ernst und in diesem Falle schlicht und ergreifend auch die Einwendungen nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD - Björn Thümler [CDU]: Ernster
als Sie!)

Meine Damen und Herren, Sie zeigen Ihre Arroganz auch in Ihrem Agieren im Zuge der Diskussion um das Landes-Raumordnungsprogramm. Das, was Sie sich hier geleistet haben, ist schon ziemlich unterirdisch. Dass Sie uns als unfähig bezeichnen, destruktive Anträge einbringen, wilde Spekulationen über angeblich bevorstehende Gebietsreformen oder gar öffentlich verbreiten, dass wir Verschiebungen von Landesgrenzen vornehmen wollen, ist Ihre Auffassung von Oppositionsarbeit.

(Wiard Siebels [SPD]: Vom Plattmachen
redet Herr Oesterhelweg immer!)

Zur Freiheit des Abgeordneten gehört zweifellos auch die Freiheit, manchmal blanken Unsinn zu erzählen.

Was aber wirklich nicht geht, meine Damen und Herren von CDU und FDP, ist, dass Sie wider besseres Wissen landauf, landab Bäuerinnen und Bauern auf wirklich schamlose Weise und vollkommen skrupellos für Ihre Kampagne gegen Landwirtschaftsminister Meyer missbrauchen.

(Zustimmung bei der SPD - Zuruf von
der CDU: So ein Unfug!)

Obwohl Sie es besser wissen, haben Sie landauf, landab erzählt, es sollten in großem Umfang landwirtschaftliche Nutzflächen gegen den Willen der Eigentümer vernässt werden. Weil das alles noch nicht reichte, haben Sie noch einen draufgesetzt und den Hausbesitzern erzählt, dass dabei selbstverständlich auch ihr Eigenheim im Morast versinken werde.

Sie wissen ganz genau, dass das mit einem Landes-Raumordnungsprogramm nicht geht - abgesehen davon, dass wir es auch gar nicht vorhaben.

Sie spielen mit den Ängsten der Menschen. Das ist mehr als unanständig.

(Beifall bei den GRÜNEN - Dr. Gero Hocker [FDP]: Das sagt der Richtige!)

Meine Damen und Herren, Ihr heutiger Antrag stößt nicht nur diejenigen vor den Kopf, die sich intensiv mit dem Landes-Raumordnungsprogramm auseinandergesetzt und dazu Stellung genommen haben; er ist auch völlig überflüssig. Er ist deshalb überflüssig, weil es schlicht und ergreifend klare rechtliche Vorgaben dafür gibt, wann eine neue öffentliche - formelle - Beteiligung durchzuführen ist.

Wenn es neue Betroffenheiten gibt, dann gibt es auch eine neue öffentliche Beteiligung, eine formelle Beteiligung. Das wird man nach Auswertung der Stellungnahmen sehen. Gibt es die neuen Betroffenheiten nicht, halte ich es für sehr viel sinnvoller und richtiger, Einwendungen und Bewertungen und das, was man daraus insgesamt entwickeln kann, mit den Betroffenen vor Ort und auch mit den betroffenen Interessenverbänden ergebnisoffen zu diskutieren. Ich glaube, dieser intensive Dialog geht weit über ein formelles Beteiligungsverfahren hinaus. Genau das ist der richtige Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Aber Ihnen traut niemand mehr über den Weg! Das ist die Wahrheit!)

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, Ihr Antrag ist ein erneuter Beweis, dass es Ihnen hier nur um Klamauk, um Effekthascherei geht und nicht darum, eine effektive Diskussion mit den Menschen tatsächlich voranzubringen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Wie kann man nur so ignorant mit den Sorgen der Menschen umgehen! Das habe ich überhaupt noch nicht erlebt!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Janßen. Auch auf Ihre Rede gibt es zwei Wortmeldungen für Kurzinterventionen. Zunächst spricht für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Frank Oesterhelweg. - 90 Sekunden, Herr Kollege!

Frank Oesterhelweg (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Janßen, ich verwahre mich mit aller Entschiedenheit dagegen, dass wir mit der Angst der Leute Politik machen wollen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die sind auf uns zugekommen und haben uns gegen den Unsinn, den Sie in Ihrer Koalition zu Papier gebracht haben, um Hilfe gebeten!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Wenn Sie hier von einem sich abzeichnenden großen Interesse sprechen, dann muss ich Ihnen sagen: Offensichtlich hatten Sie vorher kein Interesse an diesem Entwurf oder daran, damit vernünftig zu arbeiten. Denn die Fraktionsvorsitzende der SPD sagt: „So haben wir das alles nicht gewollt.“ Sie führen die Leute wieder einmal hinter die Fichte, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Jetzt noch etwas zu der Beteiligung, damit diese Märchen nicht im Raum stehen bleiben.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Wer ist hier der Märchenonkel?)

Mein Fraktionsvorsitzender hat den Herrn Ministerpräsidenten angesprochen - vielleicht nimmt er auch einmal dazu Stellung; er kennt ja die wahre Geschichte -,

(Wiard Siebels [SPD]: Am besten noch die Bundeskanzlerin! - Gerd Ludwig Will [SPD]: Lautstärke ist keine Qualität!)

und der hat ihm zugesagt: Jawohl, wir verlängern bis zum 31. Dezember! - Dann gab es irgendwo in irgendeiner Pressemitteilung eine unverbindliche Zusage, und wir haben gesagt: Das glauben wir erst, wenn es im Ministerialblatt steht. - Dann haben wir einen entsprechenden Antrag gestellt. Dann war es der 31. Dezember. Das ist die wahre Geschichte, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Wiard Siebels [SPD]: Wir haben Ihnen deutlich gemacht, dass das gar nicht notwendig gewesen wäre, und daraufhin haben Sie Ihren Überprüfungsantrag zurückgezogen!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Die zweite Kurzintervention kommt von der Fraktion der FDP. Bitte, Herr Kollege Grupe! Auch 90 Sekunden!

(Wiard Siebels [SPD]: Stell' das einmal richtig!)

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Janßen, wenn man Sie hört, könnte man denken, die regierungstragenden Fraktionen und die Regierung selber könnten sich in diesem Lande gar nicht äußern. Sie erzählen hier, wir würden den Menschen dies und jenes erzählen. - Meine Damen und Herren, lieber Herr Kollege Janßen, Sie selber haben durch diesen unsäglichsten Entwurf einen Proteststurm ohnegleichen hervorgerufen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir werden von einer Flut von Petitionen überrollt. Deswegen, weil es überall im Lande Riesenproteste gab, haben Sie notgedrungen die Frist verlängert. Das ist gut; das erkennen wir an.

Nachdem wir es so auf den Punkt gebracht haben, haben wir doch den Grund dafür, dass dieses Ding nicht einmal als Beratungsgrundlage taugt.

Wenn wir jetzt etwas so grundsätzlich Neues bekommen sollen, wie Sie es immer wieder ankündigen, dann brauchen wir eine neue Anhörung. Reden Sie doch mit den Leuten! Wenn Sie sie schon nicht bei der Erstellung mit einbeziehen, dann geben Sie doch wenigstens den Menschen, wenn dieser zweite, tolle, noch viel bessere Entwurf auf den Tisch kommt, die Möglichkeit, sich dazu zu äußern, und versuchen Sie nicht wieder, alles klammheimlich vorwegzunehmen und die Menschen vor vollendete Tatsachen zu stellen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Sehr gut!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Kollege Janßen hat sich zur Erwiderung gemeldet. Sie haben die Gelegenheit für 90 Sekunden. Bitte, Herr Abgeordneter!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Oesterhelweg, Sie wissen ganz genau, dass das Landes-Raumordnungsprogramm direkt keine Rechtswirkung entfaltet.

(Ulf Thiele [CDU]: Nein! Natürlich! - Christian Dürr [FDP]: Das ist doch ausgemachter Quatsch! Warum macht man das dann? - Unruhe bei den GRÜNEN - Glocke des Präsidenten)

Dementsprechend ist es natürlich so, dass die landwirtschaftliche Nutzung völlig unabhängig von dem, was im Landes-Raumordnungsprogramm steht, so weitergeführt werden kann wie bisher, weil sie keiner speziellen Genehmigung bedarf. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen. Wie ich Ihren Reaktionen gerade entnehme, haben Sie es auch jetzt noch nicht begriffen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Das ist doch Blödsinn! Wir wissen doch, wie das geht! Du kommst doch aus der Kreisverwaltung und weißt, wie das geht! Das ist doch Verdummung der Leute! - Jens Nacke [CDU]: Keine Ahnung!)

- Sie wissen sehr genau, dass es immer ein wasserrechtliches Verfahren geben muss, um das im Einzelfall umzusetzen, und dass dazu die Betroffenen der Einzelnen angehört werden müssen und dass man dann im Einzelfall auch entschädigungspflichtig wäre und nichts anderes.

(Unruhe)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, so geht das nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Frank Oesterhelweg [CDU]: Nein, so geht das wirklich nicht!)

Hier wird von dem Recht Gebrauch gemacht - - - Nein, ich meine Sie, die Sie jetzt Beifall klatschen!

Meine Aufgabe ist es, dem Redner zur Erwiderung auf die Kurzintervention hier Gehör zu verschaffen. Aber bei Dauerzwischenerufen von zwei kompletten Fraktionen ist das nicht möglich. Deswegen fordere ich Sie jetzt auf, bitte den Redner reden zu lassen. Nicht Sie haben das Wort, sondern Herr Janßen.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident.

Ein zweiter Punkt betrifft die Unterstellung, dass dann, wenn es kein formelles zweites Beteiligungsverfahren gäbe, keine Möglichkeiten für die

Betroffenen bestünde, sich zu äußern. Genau das ist nicht der Fall. Das ist durchaus vorgesehen. Dafür stehen auch die Fraktionen, die die Regierung tragen, also die regierungstragenden Fraktionen hier im Niedersächsischen Landtag ein: dass es sowohl Erörterungen mit den betroffenen Verbänden als auch mit denjenigen geben wird, die als Einzelpersonen Einwendungen gemacht haben. Das ist auch dezentral vorgesehen, und zwar in den jeweiligen Regionen hier in Niedersachsen. Ich glaube, das ist ein guter und konstruktiver Weg, weil man hier im Dialog tätig werden kann und nicht sozusagen ein formelles Verfahren hat. Das ist dann nach meiner Auffassung der bessere Weg, wenn es denn möglich ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das war ein beschämender Beitrag, den Sie da gebracht haben!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir liegt jetzt noch die Wortmeldung der Landesregierung vor. Deswegen erteile ich Herrn Minister Meyer das Wort. Bitte schön!

(Zuruf von der CDU: Oh, ein neuer Pullover - Heiterkeit bei der CDU)

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir mögen inhaltlich ja sehr viel über das Raumordnungsprogramm streiten. Aber was die Frage der Partizipation, der Beteiligung, der Demokratie, angeht, haben wir bei diesem Verfahren eine so umfangreiche Beteiligung ermöglicht, die weit über das normale Maß hinaus reicht. Wir haben im Sommer 2013 die Planungsabsichten veröffentlicht, wobei wir gesagt haben, worum es uns geht: Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse, der Daseinsvorsorge, bessere Anbindung der Offshore-Windparks, die Streichung von Gorleben als Vorrangstandort für ein Endlager. - Auch alle diese Veränderungen machen wir im Raumordnungsprogramm:

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das entfaltet doch keine Rechtswirkung, hat Ihr Kollege gesagt! Das hat Ihr Kollege gerade festgestellt!)

Bessere Breitbandversorgung im ländlichen Raum, unnötige Verkehre vermeiden, Infrastruktur und Siedlungsentwicklung, den demografischen Wandel, die Nachhaltigkeitsziele der Bundesregierung berücksichtigen. Wir setzen um, beim Naturschutz Biotopverbünde zu ermöglichen,

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Mit welcher Rechtswirkung denn, Herr Meyer?)

übrigens auf Aufforderung des letzten Landtages. Mit CDU/FDP-Hoheit wurde beim letzten Raumordnungsprogramm eine Stellungnahme verabschiedet, dass wir beim nächsten Mal bitte auch die Naturschutzziele und das Biotopverbundsystem integrieren. Also wir setzen hier ein Programm mit Forderungen um, die der alte Landtag erhoben hat, und ermöglichen Forderungen der Wirtschaft, was Kompensationsflächen angeht, diese auszuweisen.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Mit welcher Rechtswirkung?)

Außerdem haben wir angekündigt, mit der Rücknahme der Vorranggebiete Rohstoffsicherung für den Torfabbau den Gründen des Klimaschutzes Rechnung zu tragen.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Mit welcher Rechtswirkung denn?)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, darf ich Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Thümmler zulassen?

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ja.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Herr Thümmler!

Björn Thümmler (CDU):

Herr Minister Meyer, würden Sie mir die Frage beantworten, welche Rechtswirkung das, was Sie gerade beschrieben haben, entfalten soll, nachdem der Kollege Janßen gerade gesagt hat, dass das LROP überhaupt keine Rechtswirkung entfaltet?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Sehr gut!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Herr Minister!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Die Rechtswirkung des Landes-Raumordnungsprogrammes ist sehr präzise im Raumordnungsgesetz, das dieser Landtag beschlossen hat - nicht in dieser Periode, sondern in der letzten -, bestimmt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Da schlagen Sie mal nach! - Jens Nacke [CDU]: Geben Sie davon Herrn Janßen mal eine Kopie!)

Sie wissen, wie das Verfahren ist. Es gibt Regionale Raumordnungsprogramme. Die konkretisieren Landes-Raumordnungsprogramme. Das sind die Wirkungen.

Aber eines muss auch klar sein - das sage ich an Ihre Adresse -: Raumordnungskulissenvorranggebiete sind keine Schutzgebiete. Bei einem Vorranggebiet Windenergie kann es passieren - das kennen Sie vor Ort -, dass da in 100 Jahren noch kein Windrad steht. Es ist auch niemand verpflichtet, da ein Windrad aufzustellen, sondern die Festlegung gibt nur eine potenzielle Eignung wieder.

Meine Damen und Herren, wir haben ein sehr umfangreiches Beteiligungsverfahren eingeleitet. Wir nehmen die Anregungen und Bedenken sehr ernst und sehr sachlich.

Nun noch zur Frage der Fristverlängerung. Wir hatten schon eine deutlich längere Frist, als nach dem Raumordnungsgesetz vorgeschrieben, bis zum 15. November.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, es gibt einen weiteren Wunsch nach einer Zwischenfrage; vom Abgeordneten Thiele. Lassen Sie sie auch zu?

(Helge Limburg [GRÜNE]: Stellt doch eine Anfrage! - Gegenruf von Jens Nacke [CDU]: Warum hast du ein Problem mit dem Parlamentsrecht?)

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ja.

Ulf Thiele (CDU):

Herr Minister, Sie haben gerade die Wirkung eines Vorranggebietes Windenergie im Landes-Raum-

ordnungsprogramm beschrieben. Wie, glauben Sie, werden sich Kommunen, also Landkreise, verhalten, wenn ein Vorranggebiet „Natur und Landschaft“ vom Land Niedersachsen, also von Ihnen, im Landes-Raumordnungsprogramm festgelegt ist? Können die dann auch entscheiden, ob sie dort ein Vorranggebiet in ihre Regionalen Raumordnungsprogramme aufnehmen, oder besteht dort möglicherweise ein gewisser juristischer Zwang?

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, setzen Sie bitte fort.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Zunächst einmal: Windenergie-Vorranggebiete legen die Regionen fest. Es ist nach dem Baugesetzbuch geregelt, dass man damit eine Ausschlusswirkung erzielen kann. Das ist also deren Freiheit, das zu machen.

(Jens Nacke [CDU]: Wenn man da keines baut, ist das Verhinderungsplanung, Herr Minister! Aber damit kennen Sie sich doch richtig gut aus! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Wollen Sie eine Antwort haben? - Sie wissen, dass das, was diese Bindungswirkungen angeht, in unterschiedlichen Gesetzen geregelt ist. Wir haben gesagt: Wir nehmen diese Anregungen und Bedenken ernst, und wir sind im Dialogverfahren.

Zur Frage der Fristverlängerung möchte ich daran erinnern, dass in einer sehr umfangreichen Fragestunde, die wir hier im Landtag weit vor Weihnachten hatten, wir als Landesregierung schon zugesagt haben, dass wir selbstverständlich auch alle Stellungnahmen, die nach dem 15. November bei uns eingehen, abwägen und berücksichtigen werden. Da wurde auf Ratsbeschlüsse und Kreistags-sitzungen hingewiesen. Das haben wir da schon zugesagt, bevor der Antrag der CDU kam, das Verfahren bis zum 31. Dezember zu verlängern. Auch dieser Forderung sind wir nachgekommen. Ich finde, die vielen Stellungnahmen der Kommunen, der Bürgerinnen und Bürger und der Verbände haben es auch verdient, dass man sie jetzt umfangreich prüft und ernst nimmt und nicht in den Papierkorb wirft.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zu dem CDU-Antrag vom letzten Mal, die Frist zu verlängern. Ich finde es aus Respekt vor den vielen Stellungnahmen und den Abwägungen, die wir dort zu treffen haben, nicht sinnvoll, nach drei Wochen, in denen noch keine gründliche Auswertung erfolgt ist, schon zu wissen, dass man einen komplett neuen Entwurf braucht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Sie haben doch gesagt, dass Sie einen neuen Entwurf vorlegen! Diese Idee ist von Ihnen gekommen und nicht von uns! Nicht Ursache und Wirkung vertauschen!)

Meine Damen und Herren, kein Anliegen wird von vornherein beiseitegelegt. Angestrebt wird, dass die Auswertung

(Unruhe)

- ich erkläre Ihnen jetzt einmal, wie das läuft! - der Stellungnahmen zu Abwägungsvorschlägen führt, die im Rahmen von Erörterungsterminen im Frühjahr 2015 mit den Beteiligten intensiv erörtert werden können. Anschließend werden die in den Erörterungsterminen vorgetragen

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

- hören Sie zu! - ergänzenden Stellungnahmen - also da kommt noch einmal etwas Neues - ausgewertet und auch in den Programmentwurf einfließen. Ich sage Ihnen an dieser Stelle schon einmal zu - das haben wir auf die Frage auch gegenüber den Medien deutlich gemacht -: Im Zusammenhang mit den Stellungnahmen und dem gründlich überarbeiteten Entwurf wird es in jedem Fall eine Reihe von Beteiligungen und Möglichkeiten für weitere Stellungnahmen und Erörterungstermine mit Verbänden, Behörden und anderen betroffenen Stellen geben. Auch der Landtag wird sich selbstverständlich ausführlich mit dem anhand der Stellungnahmen und Erörterungen überarbeiteten Entwurf des Landes-Raumordnungsprogrammes befassen können.

Ein abschließender Kabinettsbeschluss über die Änderung der Verordnung zum Landes-Raumordnungsprogramm erfolgt erst nach diesem umfangreichen Beteiligungsverfahren, nach der Beratung und Auswertung der Stellungnahme des Landtages. Das sagen wir Ihnen noch einmal zu.

Diese Landesregierung wird eine sehr, sehr vielfältige Partizipation und Dialogbereitschaft auch zum überarbeiteten Landes-Raumordnungsprogramm-Entwurf sicherstellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Der Kollege Oesterhelweg möchte die Restredezeit der CDU-Fraktion in Anspruch nehmen. Das wären 1:20 Minuten. Moment, Herr Kollege! Das runde ich angesichts der Redezeitüberschreitung der Landesregierung auf drei Minuten auf. Also maximal drei Minuten. Bitte!

Frank Oesterhelweg (CDU):

Herr Präsident! Ganz herzlichen Dank. Ich stimme Ihnen zu. Auch wenn der Zusammenhang vielleicht etwas anders ist: So, Meine Damen und Herren, geht das, was Sie hier zum Landes-Raumordnungsprogramm veranstalten, tatsächlich nicht.

Ich muss Ihnen ganz deutlich sagen: Wenn Sie den Eindruck erwecken wollen, Herr Minister, dass es überhaupt keine direkten Auswirkungen auf die Menschen gibt, dann schnappen Sie sich einmal Ihre Dominosteine zu Hause, stellen sie in die Reihe, und versuchen Sie einmal, den ersten Stein umzuschmeißen, wenn sie richtig stehen, ohne dass die letzten Steine stehen bleiben. Sie führen die Leute wieder hinter die Fichte. Sie wissen ganz genau, dass das, was Sie tun, direkte Auswirkungen auf die Menschen im Lande hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
(Zuruf von den GRÜNEN: Unfug!)

Erlauben Sie mir einen dritten Punkt. Man hat ja manchmal den Eindruck - ich schaue interessiert und erfreut zum Osnabrücker Oberbürgermeister, der dort hinten Platz genommen hat -, dass Sie so einen schlechten, miserablen Entwurf vorgelegt haben, um die Demokratie im Lande zu befördern und eine Diskussion anzuregen. Herrlich, köstlich! Muss ich wirklich sagen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zitat aus der Pressemitteilung der Staatskanzlei vom 9. Dezember 2014:

„Der neue Entwurf des LROP wird ein ganz anderes Gesicht haben als der aktuelle. Moorentwicklung wird nicht Ziel des zweiten Entwurfs sein.“

Ein neuer Entwurf, ein zweiter Entwurf und ein neues Beteiligungsverfahren, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Entschuldigung, ich war im Moment abgelenkt, weil der Herr Umweltminister eben ankündigt hat, dass er zum Ende der Tagesordnung hier eine Erklärung, eine Unterrichtung, abgeben will. Das wird jetzt geklärt. Deswegen konnte ich das Ende der Rede nicht direkt verfolgen. Wir kommen auf diese Ankündigung zurück.

Meine Damen und Herren, zu diesem Tagesordnungspunkt liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Deswegen schließe ich die Aussprache in der ersten Beratung zu Tagesordnungspunkt 29.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung damit zu befassen. Wenn Sie so beschließen wollen, bitte ich um das Handzeichen. - Das ist nach der Geschäftsordnung ausreichend unterstützt und damit so beschlossen worden.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 30:

Erste Beratung:

Sorgen und Nöte der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen - Verkehrsgesamtkonzept entlang der Trasse der A 26 entwickeln - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2713

Zur Einbringung hat für die CDU-Fraktion das Wort der Kollege Heiner Schönecke. Bitte, Herr Kollege!

Heiner Schönecke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Gestern hatten wir schon die A 26 als Thema einer Petition. Wir haben in den letzten Monaten erlebt, dass unsere A 26 bundesweit eine ausgesprochen unglückliche und traurige Berühmtheit erlangt hat. Die Tatsache, dass man eine einspurige Autobahn eröffnet, führte zu Schlagzeilen, die jeder nachlesen konnte, aber niemand gerne lesen wollte: „Bitte keine Einbahnstraße“, „Altländer fühlen sich im Stich gelassen“, „Autobahn der Pannen“. Es war ein bundesweiter Aufschlag, den keiner von uns in der Region wollte

und den auch niemand so erwartet hat, weil wir alle in der Region der Meinung waren, es würde anders ausgeführt werden.

„Sorgen und Nöte der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen, Verkehrsgesamtkonzept entlang der Trasse der A 26 entwickeln“ - es ist ein endlos langer Bau, es ist eine endlos lange Planung. Vor 16 Jahren musste Staatssekretär Tacke für Ministerpräsident Schröder einspringen; die gesamte Planung hatte 1964 begonnen. Herr Minister Lies, wir haben mittlerweile goldene Hochzeit in dieser Frage. Diese Planung, die bereits 50 Jahre Auseinandersetzung bedeutet, hat dazu geführt, dass man eine Autobahn als Einbahnstraße eröffnet.

Wir wissen alle, dass wir bei der Planung der A 26 große Gegner hatten. Ich nenne da nur den Wachtelkönig, der uns dazu verführt hat, dass wir die Autobahntrasse näher an die Wohnbebauung legen müssen, als wir eigentlich wollten. Die Liebe der Grünen zu dieser A 26 hat sich immer und sehr deutlich zurückgehalten. Sie wurden quasi immer nur zum Glück gezwungen. Aber in der Region ist der Widerstand in dieser Frage durchaus zurückgegangen; denn man wusste schon sehr früh: Wenn die Menschen aus dem Nordosten des Landes Niedersachsen bis zur nächsten Autobahnauffahrt 80 km fahren müssen, um das Netz der Bundesautobahnen zu erreichen, kann es so nicht weitergehen.

Die SPD hat über Jahre gezeigt, dass sie diese Autobahn und diese Arbeitsplätze wollte. Sie wollen ein funktionierendes System. Wir hatten dann die Situation, dass wir in dem Verfahren gesagt haben: Ja, jetzt auch noch die S-Bahn bis Stade - ein Erfolgsprojekt ohne Ende. Wir haben gesagt, wir wollen und brauchen beides. Und daran ist auch überhaupt nichts geändert worden. Wir haben - das habe ich bereits gestern gesagt - diese A 26 nur am verkehrten Ende zu bauen angefangen. Man hätte in Hamburg anfangen sollen. Die klugen Bürgermeister von Hamburg - sie heißen dort ja Erster Bürgermeister - hätten nur den Schneid haben müssen, wie ihn damals Gerhard Schröder hatte, der sagte: Ich fange an, zusammen mit Bundesverkehrsminister Wissmann.

Wir wollen als CDU mit diesem Antrag eigentlich nur einen Fahrplan für diese Koalition entwickeln, Herr Minister Lies,

(Zustimmung bei der CDU)

einen Fahrplan, an dem Sie sich entlanghangeln können, damit das endlich zu einem guten Ende kommt.

(Beifall bei der CDU)

Die Forderungen, die wir dort aufgeschrieben haben, sollten Sie zügig umsetzen. Wir als CDU - ich gehe davon, dass auch die FDP dabei ist - wollen Ihnen dabei helfen, dass es zu einer zeitnahen Anbindung der A 26 an die A 7 kommt. Staatsrat Rieckhof hat sich sogar noch dazu verstiegen, dass er den Rest der A 26 auf Hamburger Stadtgebiet als PPP-Projekt umsetzen möchte. Auch diesen Weg würden wir gerne mit Ihnen gehen.

Wir wollen mit den Bürgern vor Ort ein Verkehrsgesamtkonzept entwickeln, weil wir wissen, dass bei jeder neuen Eröffnung eines Teilabschnitts die gleiche Problematik wieder auf die Bürger zukommt, da die Autobahn vom Landesinnern in die Stadt gebaut wird und nicht umgekehrt. Wir wollen auch - das haben wir in den Antrag aufgenommen, weil wir davon ausgegangen sind, dass die klugen Abgeordneten der SPD sich in der Frage, wie wir mit der Petition der Rübker Bürger umgehen, durchsetzen würden -, dass die Anregungen aus Rübke, aus Neu Wulmstorf aufgenommen werden und dass es endlich zu Verhandlungen mit der Stadt Hamburg kommt, damit es möglich wird, ein 1 km langes Teilstück einer niedersächsischen Landesstraße auf Hamburger Gebiet zu planen und zu bauen.

Ich gestehe Ihnen zu, Herr Minister Lies, dass das eine Herausforderung ist und dass Sie das in Ihrer Karriere bisher nicht gemacht haben. Sie gelten ja als der freundlichste und netteste Minister dieses Kabinetts. Entschuldigung, Herr Pistorius, einer kann es nur sein.

Aber Sie müssen dann auch einmal mit den Freunden in Hamburg ein ernstes Wort sprechen. Sie müssen gemeinsam mit Ihrem Ministerpräsidenten dorthin gehen und mit denen verhandeln. Reden Sie einmal Tacheles, dass es so nicht weitergehen kann!

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Sie und unser Ministerpräsident, der im Moment nicht hier ist - er hat sicher andere Dinge zu tun -, haben den Schlüssel zum Erfolg in der Hand, kein anderer. Die Bürgermeister und Landräte der Region, die Landtagsabgeordneten der SPD und auf jeden Fall die Landtagsabgeordneten von CDU und FDP unterstützen Sie dabei und wollen den

Schulterschluss mit Ihnen, damit das endlich ein Ende hat, damit wir aus den bundesweiten Schlagzeilen herauskommen und damit wir sagen können: Wir haben endlich das Thema A 26 abgeschlossen.

Wir möchten zusätzlich - auch da hoffe ich auf die Unterstützung von SPD und Grünen - mindestens vierteljährlich, Herr Lies, im Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr des Niedersächsischen Landtages einen entsprechenden Bericht von Ihnen oder Ihrer Frau Staatssekretärin erhalten. Denn es ist wichtig, dass wir mitgenommen werden und erfahren, was und wie Sie dort verhandeln.

Es ist doch erfreulich, dass die Bezirksversammlung in Harburg, die nun eine neue Mehrheit hat, insgesamt gesagt hat: Wir können uns vorstellen, dass Niedersachsen auf Hamburger Gebiet baut. - Auch der Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium, Enak Ferlemann, sagt: Ich würde ja gerne helfen und das aus dem Topf mitbezahlen. Aber der erste Aufschlag muss aus dem Ministerium in Hannover kommen. - Wir warten jetzt eindringlich darauf, dass das umgesetzt wird.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Mustafa Erkan [SPD]: Alles leere Versprechungen!)

Den vorliegenden Antrag haben wir in dem Wissen vorgelegt, dass viele unterschiedliche Mehrheiten in Niedersachsen und Hamburg immer wieder zu einer Funkstille geführt haben. Es ist immer wieder auf Wahltermine, neue Gesichter und Ähnliches mehr verwiesen worden. Sie haben im Jahre 2015 die einmalige Situation, dass es in Hamburg einen sozialdemokratischen Ersten Bürgermeister gibt, einen Staatsrat, der Ahnung vom Süderelberaum hat, und einen Verkehrssenator, der lange Jahre dort zu Hause war. Die kennen das Problem. Sie brauchen nur auf sie zuzugehen.

Lieber Herr Minister Lies, lieber Herr Ministerpräsident, verhandeln Sie mit Hamburg! Bringen Sie die A 26 zu Ende! Gehen Sie in die Geschichte der A 26 ein! Dann gehen Sie auch in die niedersächsische Geschichte ein und haben sich um dieses Land verdient gemacht. Ich hoffe, dass unser Antrag dazu beitragen kann.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schönecke. - Für die SPD-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Gerd Ludwig Will das Wort. Bitte schön, Herr Kollege!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Schönecke, wenn Sie das Protokoll der Ausschusssitzung vom 28. November des letzten Jahres mit der umfassenden Berichterstattung durch das Ministerium gelesen hätten, dann hätten Sie eine solche Rede zur A 26 nicht halten können.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bereits in dieser Unterrichtung durch die Landesregierung wurde umfassend über die stufenweise Inbetriebnahme der A 26 informiert. Zusammenfassend kann über das Projekt Folgendes festgehalten werden:

Erstens. Anlässlich des ersten Spatenstichs für den Streckenabschnitt von Horneburg bis Stade am 15. November 1997 berichtete die Presse, dass es 30 Jahre gedauert hat, bis mit den Bauarbeiten begonnen werden konnte. Das Wirtschaftsministerium ergänzte in der Ausschusssitzung: Wenn die Bauarbeiten 2020 auf niedersächsischer Seite abgeschlossen sind und Hamburg die dringend benötigte Anbindung - da liegen wir ja gar nicht auseinander - an die A 7 bis 2024 fertiggestellt hat, wird es insgesamt 60 Jahre gedauert haben.

Zweitens. Die Autobahn wird in Abschnitten von Westen nach Osten gebaut - das ist hier schon erwähnt worden. Der Grund für die gewählte Folge der Bauabschnitte von Westen nach Osten liegt darin, dass mit dem Bau der A 26 dort begonnen werden musste, wo es nach jahrelangen Planungen und Dialogen durch bestandskräftiges Planungsrecht und erzielten Konsens möglich gewesen ist. Insofern ist mit den Bauarbeiten eigentlich an der falschen Stelle begonnen worden. Für einen effektiven Verkehrsabfluss zur Entlastung des Alten Landes wäre es eben vorteilhafter gewesen, wenn man den Bau der A 26 am Anschlussstück der A 7 begonnen hätte.

Drittens. Erst die Verständigung mit der Stadt Buxtehude über eine seit 2004 laufende Klage - neun Jahre lang Klageverfahren - gegen die niedersächsische Straßenbaubehörde hat den Weg frei gemacht für den weiteren Bau der A 26. Ich zitiere aus der *Welt* vom 24. April 2013:

„Niedersachsens Wirtschaftsstaatssekretärin Daniela Behrens (SPD), die mehrfach in Buxtehude für eine Lösung warb, wertet die Entscheidung als ‚sehr gut und klug‘, denn diese Klage hätte das gesamte Planverfahren um viele Jahre zurückwerfen können.“

Also halten wir fest: Die neue Landesregierung hat entscheidend dazu beigetragen, das Projekt A 26 in einem entscheidenden Abschnitt nach neun Jahren Hängepartie wieder flott zu machen. Warum hat die Vorgängerregierung das eigentlich unterlassen oder nicht hingekriegt? Das frage ich hier.

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

Meine Damen und Herren, das MW berichtete weiter im Ausschuss, dass die Finanzierungsfreigabe der Autobahn bis zur Landesgrenze Niedersachsen erfolgt ist. Die Planungen sehen vor, dass im Jahre 2020 der Bau der A 26 bis zur Landesgrenze Niedersachsens bzw. bis Höhe des Abzweigs Neu Wulmstorf der B 3 n abgeschlossen ist.

Der Planfeststellungsbeschluss für die Bauarbeiten auf dem Gebiet des Landes Hamburg wird erst im nächsten oder im übernächsten Jahr ergehen. Das wissen Sie genau. Der Erörterungstermin wird erst im Jahre 2015 stattfinden. Insofern wird es noch einige Jahre dauern, bis auf dem Gebiet des Landes Hamburg der Verkehr auf der A 26 rollt. Nach heutigem Wissen soll dies frühestens im Jahre 2024 der Fall sein.

Meine Damen und Herren, natürlich muss man immer davon ausgehen, dass bei kleiner werdenden Lücken von Verkehrsprojekten, insbesondere von Fernverkehrsprojekten, die Belastungen für die dort wohnenden Menschen weiter zunehmen. Es gilt also, die verbleibende Planungs- und Bauzeit zu verkürzen. Dazu gehört auch die Teilfreigabe eines fertiggestellten Abschnitts. Allerdings bindet der Planfeststellungsbeschluss die Landesregierung, die festgelegten Lärmwerte einzuhalten. Diese Einhaltung hätte im Übrigen auch eine andere Landesregierung sicherstellen müssen.

Meine Damen und Herren, festzustellen bleibt - nach Auskunft der Wirtschaftsministeriums - auch, dass die verkehrliche Situation bis zur Fertigstellung des Streckenabschnitts bis zur Anschlussstelle Horneburg noch keine Probleme bereitet hat. Je weiter jedoch die Verkehre aufgrund des noch fehlenden Verbindungsstücks der A 26 bis zur A 7

zusammengeschoben werden, desto höher wird der Druck auf das übrige Straßennetz.

Neben dem verabredeten Monitoring bei dem fortschreitenden Bau der A 26 mit den Bürgerinnen und Bürgern in den betroffenen Abschnitten der Baulücke muss natürlich alles veranlasst werden, um die Verkehrsbelastungen für die Menschen so gering wie möglich zu halten.

Wir sehen der Beratung des Antrages im Wirtschaftsausschuss mit Interesse entgegen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Will. - Mir liegt eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention vor. Der Kollege Dammann-Tamke hat das Wort für 90 Sekunden. Bitte schön!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich möchte dem verkehrspolitischen Sprecher der SPD-Fraktion auf seine Frage, warum die Vorgängerregierung das nicht hinbekommen hat, nur mitteilen, dass die Stadt Buxtehude entsprechend ihrem guten Recht Klage bezüglich der Estequerung eingereicht hat. Diese Klage hat über Jahre beim OVG in Lüneburg gelegen. Es ist dann zu Ihrer Regierungszeit entschieden und ein Vergleich auf den Weg gebracht worden, der für das Land Niedersachsen inakzeptabel war. Daraufhin hat Ihre Landesregierung - das gebe ich gerne zu - Verhandlungen geführt, um diese Situation aufzulösen und zügig mit dem Bau weitermachen zu können.

Fakt ist, dass ich mich als Abgeordneter über Jahre um dieses Problem gekümmert habe. Aber auch ich als Abgeordneter musste lernen, dass wir eine Gewaltenteilung haben und die Unabhängigkeit der Justiz zu achten haben. Von daher lag dieses Verfahren einzig und allein in den Händen der Justiz.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Herr Will, möchten Sie erwidern?

(Gerd Ludwig Will [SPD] schüttelt den Kopf - Ulf Thiele [CDU]: Da er nicht weiß, was Herr Dammann-Tamke gesagt hat, wird ihm das schwerfallen!)

Das ist nicht der Fall. - Dann geht es im Rahmen der Debatte weiter. Das Wort hat für die FDP-Fraktion die Kollegin Gabriela König. Bitte schön, Frau Kollegin!

Gabriela König (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! In dieser Woche konnten wir in einer Hamburger Zeitung Folgendes lesen:

„Stellen Sie sich vor, die Autobahn 26 ist fertig, aber keiner darf rauf. Es klingt wie ein schlechter Witz.“

Aber leider ist es kein Witz - eher ein Schildbürgerstreich. Erst war es die Stadt Buxtehude mit einer Klage wegen der Querung der Este - Herr Dammann-Tamke hat das eben noch einmal wunderbar ausgeführt -, wonach der zweite Bauabschnitt geändert werden musste.

(Vizepräsident Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Dann wurde als Schuldiger der Wachtelkönig benannt, der im Naturschutzgebiet „Moore bei Buxtehude“ lebt. Dieser kleine Vogel hat dazu geführt, dass der gesamte Trassenverlauf des dritten Bauabschnittes abermals geändert werden musste. Man rückte nun näher an die Ortschaft Rübke heran. So weit, so gut.

Aber nun erwartet uns auch hier eine ganz neue Herausforderung. Da die Hansestadt Hamburg nicht weiterkommt mit der Verlängerung der Trasse auf ihr Gebiet, soll nun erst einmal der gesamte Verkehr durch das Alte Land geleitet werden, wo er die Ortschaft Rübke immens belastet und die Gemeinden Jork und Neukloster natürlich mit.

Nun kommt diese Landesregierung ins Spiel. Anscheinend hat sie eine solche Angst vor möglichen Klagen aus der Bevölkerung, dass sie sich nicht traut, hier Nägel mit Köpfen zu machen.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Bei Ihnen geht aber nichts nach Recht und Gesetz, oder?)

Sie hat nur eine Möglichkeit gesehen, dem Unmut der an diesem Nadelöhr lebenden Menschen auszuweichen. Sie hat die fertige Autobahn im letzten Teilstück nur einseitig freigegeben -

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Nach Recht und Gesetz!)

ein Meisterstück par excellence.

Der Verkehrsminister glaubt, den starken Verkehr zu mindern und damit den Klagen aus dem Weg zu gehen. So sieht für unsere rot-grüne Landesregierung eine Hafenhinterlandanbindung aus!

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Was schlagen Sie denn jetzt vor? Gesetzesverstöße!)

Die Empörung der Region um Neu Wulmstorf und des Alten Landes ist dieser Landesregierung gewiss. Immerhin sind hier Unternehmen wie Airbus und die Sietas-Werft angesiedelt, die damit natürlich ins Hintertreffen kommen -

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Legal, illegal, scheißegal!)

und natürlich, absolut im Vorrang, auch die Hafenstandorte im gesamten Gebiet.

(Petra Tiemann [SPD]: Es wäre schön, wenn sie wüsste, wovon sie spricht!)

Durch diese verblüffende Taktik wird weiteres Ungemach auf die Landesregierung zukommen. Denn wenn die Autobahn nicht bis Ende des Jahres vollständig freigegeben wird, gehen 45 Millionen Euro EU-Fördergelder einfach flöten - ganz abgesehen davon, dass wir hier zum Gespött der ganzen Nation werden und sich der Bund der Steuerzahler die Augen reiben darf über so viel Unsinn, der da geschehen ist.

(Glocke der Präsidentin)

In den Aufzählungen von Minister Lies konnte man in der Vergangenheit kein Wort über die Trasse lesen. Er hatte es schon schwer genug, sich zur A 39, zur E 233 und zur A 20 zu bekennen. Die A 26 stand bis jetzt nicht auf der Agenda. So geht es nicht, meine Damen und Herren, absolut nicht!

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Fahren Sie doch einmal ins Alte Land und schauen Sie sich das an!)

Wir erwarten eine schlüssige Verkehrsplanung und eine zielgenaue Umsetzung in genau den Punkten, die in dem Antrag der CDU aufgeführt worden sind.

(Petra Tiemann [SPD]: Dieser Beitrag ist relativ sachkenntnisfrei! - Gerd Ludwig Will [SPD]: Nur Quatsch!)

In erster Linie muss die Ortsumgehung Rübke kommen. Auch die Menschen müssen endlich

einmal entlastet werden und nicht immer nur die Vögel.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Gerd Ludwig Will [SPD]: Keinerlei Ahnung!)

Denn auf die Weiterführung der A 26 zur A 7 können wir noch lange warten.

(Glocke der Präsidentin)

Die SPD-geführten Häuser in Hamburg und Niedersachsen müssen sich jetzt endlich zügig einig. Das Gleiche gilt natürlich auch für die Fortführung der A 26 auf Hamburger Gebiet zur A 7 und weiter zur A 1.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau König, Sie müssen zum Schluss kommen.

Gabriela König (FDP):

Genau. - Die Stilllegung des Autobahnabschnitts womöglich bis zur Fertigstellung geht gar nicht.

(Zuruf von der FDP: Richtig!)

Wir können nicht warten. Wir müssen jetzt endlich etwas dagegen tun. Herr Dobrindt ist in der Lage, das in die Hand zu nehmen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Ein letzter Satz!

Gabriela König (FDP):

Er hat signalisiert, dass das in Ordnung geht. Wir müssen jetzt endlich zusehen, dass die Landesregierung in die Pötte kommt.

(Beifall bei der FDP - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ronald Schminke [SPD]: Sprechen für die FDP eigentlich immer nur Leute, die die Situation vor Ort gar nicht kennen?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau König. - Das Wort hat nun Frau Kollegin Menge, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist richtig, dass die Situation in der Region, durch die die A 26 führt, seit vielen Jahren problematisch ist. Schon seit Ende der 60er war eigentlich bekannt, dass es hier zu einer an-

gespannten Verkehrssituation kommen muss. Es mag auch zutreffen, dass mit den Maßnahmen in der Vergangenheit, den Verkehr ins Fließen zu bringen, an der falschen Stelle begonnen worden ist.

All diese Erkenntnisse bringen uns aber nicht weiter, wenn es darum geht, *jetzt* Lösungen zu finden, die den Anwohnern und Anwohnerinnen helfen sollen. Wir stehen vor dem Dilemma, für ausreichend Abfluss des Verkehrs zu sorgen und gleichzeitig die Lärmschutzgrenzen einzuhalten.

Der rot-grünen Landesregierung ist es gelungen, mit den verschiedenen betroffenen Gruppen wieder ins Gespräch zu kommen und an verschiedenen Stellen, beispielsweise in Buxtehude, Bewegung ins Verfahren zu bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Mit einem Monitoring in drei Phasen begleitet die Landesregierung die Inbetriebnahme der A 26 bis zur Anschlussstelle der Stadt Jork. Sensibel und mit Augenmaß versucht hier das Land, zusammen mit der Stadt und den Akteuren vor Ort die bestmögliche Lösung für alle Bürgerinnen und Bürger im Alten Land zu finden. Geplant ist, den Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern, den betroffenen Kommunen und der Stadt Hamburg fortzusetzen und ein Gesamtkonzept im Alten Land über Landesgrenzen hinaus abzustimmen, also auch mit der Stadt Hamburg.

Geehrte Damen und Herren, es mag sein, dass es der CDU nicht schnell genug vorangeht. Das liegt aber weder an der Finanzierung, die geregelt ist, noch an einem vermeintlichen Unwillen der Landesregierung, die hier ihre Möglichkeiten im Rahmen der Auftragsverwaltung für den Bund aktiv nutzt. Unter den gegebenen Umständen unternimmt die Landesregierung bereits alles. Versäumnisse können wir hier nicht feststellen.

Um es nicht untergehen zu lassen: Historische Gründe, Interessenskonflikte, auch geografische und geologische Probleme treffen zusammen mit sensiblen Problemen des täglichen Lebens, die den Menschen zunehmend gesundheitlich belasten, wie z. B. Lärm. Was sollen, was müssen politische Akteure hier tun?

Zugespitzt sind es eigentlich nur zwei Möglichkeiten, die infrage kommen: Man setzt sich mit den Instrumentarien der Macht durch, oder man geht aufeinander zu und findet im respektvollen Umgang miteinander eine kluge Lösung. Letzteres

sollte Charakteristikum unserer Politik sein, liebe Damen und Herren.

Unsere Aufgabe ist es, Politik für die Menschen zu machen. Aber ist das, was wir im Interesse der Menschen realisieren zu müssen meinen, wirklich immer in deren Interesse?

Das vorliegende Beispiel macht vielleicht einmal mehr deutlich, dass es unklug sein kann, bestimmte störende, weil behindernde Aspekte einfach auszuklammern, um das Gesamtkonzept schnell durchzusetzen.

(Glocke der Präsidentin)

Wir glauben, qua Mehrheitsbeschluss unsere Vorstellungen durchsetzen zu dürfen, im Sinne der Demokratie. Aber zeichnet sich demokratisches Handeln nicht auch dadurch aus, zuzuhören und die Stärke zu besitzen, Überzeugungen kritisch zu hinterfragen?

Erkenntnisse, meine Damen und Herren, brauchen Zeit. Lösungen zu finden, braucht Zeit. Demokratie braucht Zeit. Die Verkehrsbelastung in der Elbregion, der Status quo, lässt aber im Grunde genommen keine Zeit. Da gebe ich Ihnen recht. Die Landesregierung ist allerdings längst eng mit allen Akteuren, insbesondere der Stadt Jork, im Gespräch. Im beiderseitigen Bemühen, Kompromisse und Lösungen zu finden, ist ein Katalog von Sofortmaßnahmen entstanden.

(Glocke der Präsidentin)

Zu ÖPP-Projekten kann ich jetzt nicht mehr viel sagen, weil meine Zeit nahezu abgelaufen ist. Aber wir haben im Koalitionsvertrag vereinbart: Wenn nachgewiesen wird, dass eine private Finanzierung für öffentliche Haushalte mit klaren finanziellen Vorteilen verbunden ist und auch auf lange Sicht dem Staat keine finanziellen Nachteile entstehen, -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Ein letzter Satz!

Susanne Menge (GRÜNE):

- kann dies eine Option sein. - Das ist vernünftig, das ist verantwortungsvoll. Die Landesregierung wirft keine Steuergelder einfach aus dem Fenster.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Menge, das war jetzt Ihr letzter Satz.

Susanne Menge (GRÜNE):

Ja. - Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. Sie haben aber gleich noch einmal mit Möglichkeit, zu sprechen, weil es eine Kurzintervention des Kollegen Dammann-Tamke gibt. - Bitte!

(Petra Tiemann [SPD]: Jetzt beschwer dich nicht, dass sie „Stadt Jork“ gesagt hat!)

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kollegin von den Grünen, bei Jork handelt es sich um eine Einheitsgemeinde im Alten Land. Sie wird mit J geschrieben und nicht mit Y. Von daher ist sie keine Stadt, sondern ein kleiner Ort. - Aber das ist in diesem Fall sekundär.

Ich habe mich gemeldet, weil Sie hier bekundet haben, dass die Landesregierung im Dialog mit allen Initiativen im Alten Land steht - ich hoffe, auch die Fraktionen. Dann sollte Ihnen auch bekannt sein, dass alle Initiativen, die sich derzeit im Alten Land engagieren, sich mit dem Ziel engagieren, die A 26 so schnell wie möglich fertigzustellen, um die Entlastung für die Region herbeizuführen. Mit diesem Ziel sind diese Menschen unterwegs.

Dass Sie heute diesem Hause nahelegen, ein solcher Weg brauche Zeit, halte ich - angesichts von 50 Jahren Planungsphase im Hinblick auf die A 26 und angesichts dessen, dass diese A 26 von den Grünen vor Ort über Jahrzehnte bekämpft wurde - für etwas realitätsfremd - um es gelinde zu sagen.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Wir haben den Planungsstand nicht zu verantworten!)

Im Gegensatz zu dem, was Sie sagen, ist das weit weg von den betroffenen Menschen vor Ort.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Ist eine Antwort gewünscht? - Frau Menge, bitte!

Susanne Menge (GRÜNE):

Die Option, dass frühestens in 2020, eventuell 2024 mit einem Ergebnis zu rechnen ist, ist Zeit.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Das Wort für die Landesregierung hat nun Herr Verkehrsminister Lies. Bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin ein bisschen überrascht, dass hier ein solches Thema zumindest ansatzweise für eine Auseinandersetzung sorgt. Zwei Gründe sprechen eigentlich dagegen:

(Zustimmung von Susanne Menge [GRÜNE])

Erstens. Wer sich die letzten 20 oder 25 Jahre ansieht, der stellt fest, dass alle einmal in der Verantwortung waren. Ich glaube, darüber müssen wir uns heute nicht streiten.

Das Zweite ist: Wenn wir in der Zielsetzung einer Meinung sind - dies hat sich in vielen Gesprächen gezeigt -, dann kann man doch einen klugen gemeinsamen Weg finden.

Ich will allerdings sagen: Wenn heute kritisiert wird, dass Niedersachsen damit in den Fokus der Öffentlichkeit geraten ist, dann muss man auch einmal hinterfragen, warum das so war,

(Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

ob nicht diejenigen, die versucht haben zu opponieren, es einfach für sich genutzt haben, um zu sagen: Guck mal, die können das nicht. - Es ging darum, die Landesregierung schlechtzumachen. Dabei hat man billigend in Kauf genommen, dass öffentlich über eine Region diskutiert worden ist. Auch das gehört zur Wahrheit dazu.

Ich glaube, die Verantwortung ist weiter zurück zu suchen als nur zwei Jahre. Insofern sind wir gut beraten, gemeinsam sachlich etwas voranzubringen, woran wir alle ein Interesse haben, nämlich an einer zügigen Realisierung der A 26.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das Alte Land braucht die A 26, aber es braucht auch ein Gesamtverkehrskonzept. Ich glaube, wir sind uns auch darüber einig, dass man dieses Problem lösen muss.

Am 27. Oktober 2014 war ich vor Ort, um mit allen Akteuren, verantwortlichen Bürgerinitiativen und Fachbehörden über die Betroffenheit und auch über die Situation zu sprechen. Diejenigen, die dabei waren, wissen, wie widersprüchlich am Ende ein Dialog ist. Denn es hat bei jeder Lösung Befürworter gegeben, und man kann nicht einfach sagen: Es ergibt sich sofort ein Weg, den man gehen kann.

Was aber bei allen einheitlich klar war, war der geäußerte Wunsch nach einem Gesamtverkehrskonzept für das Alte Land. Das finde ich richtig. Diesen Wunsch habe ich gerne aufgenommen.

Der Prozess, den wir gestartet haben, ist Schritt für Schritt vorangegangen. Am 28. November hat er begonnen. Er wird jetzt natürlich auch weiter intensiv fortgeführt. Übrigens wird er nicht nur so lange fortgeführt, bis wir möglicherweise zu einer Gesamtöffnung bis Jork kommen, sondern das Gesamtverkehrskonzept muss auch darüber hinaus sichergestellt sein, weil wir eben noch eine längere Zeit haben, bis wir eine Lösung insgesamt für die A 26 haben.

Niedersachsen braucht eine gute und zukunftsfähige Infrastruktur; darüber sind wir uns einig. Gerade die B 73 im Raum Stade/Hamburg ist eine der am höchsten belasteten Bundesstraßen in Niedersachsen. Die Anlieger dort und das Umland so schnell wie möglich zu entlasten, muss unser gemeinsames Interesse sein.

Mit dem Bau der A 26 zwischen Stade und Hamburg können diese dringend erforderliche verkehrliche Entlastung und die Erhöhung der Verkehrssicherheit nach und nach erreicht werden. Auch das werden wir gemeinsam mit Hamburg weiter voranbringen. Gemeinsam mit Hamburg setzen wir uns intensiv dafür ein, dass die Gesamtlösung A 26 zügig umgesetzt wird.

Meine Damen und Herren, ich komme zur baulichen Situation. Der erste Bauabschnitt sowie weite Teile des zweiten Bauabschnitts der A 26 sind bereits für den Verkehr freigegeben. Nach und nach wird die Autobahn in Richtung A 7 weitergebaut.

Die Fertigstellung des vierten Bauabschnitts, des Anschlussstückes an die A 7, ist aus heutiger Sicht für das Jahr 2024 geplant. Ich glaube, eher wird man es wahrscheinlich nicht schaffen. Aber wir müssen sicherstellen, dass man es dann auch schafft; denn die Zeit ist langsam weit genug vorangeschritten.

An dem Endpunkt einer Autobahn entstehen üblicherweise höhere Verkehrsbelastungen als an einer ganz normalen Anschlussstelle. Jetzt sind wir genau an der Stelle, über die wir gerade in Jork diskutieren. Wir sind an einer Übergangslösung. Das ist kein Endpunkt einer geplanten Autobahn, für den im Planfeststellungsverfahren entsprechende Verkehre prognostiziert und geplant wurden. Das ist eigentlich nur eine Anschlussstelle, die jetzt als Endpunkt dient.

Nun können wir lange über das Thema streiten. Aber ich will an dieser Stelle nur einmal sagen: Sie glauben doch nicht, dass wir politisch ein Interesse daran haben, eine Vollinbetriebnahme der A 26 zu verhindern. Das glaubt doch hier niemand, oder? Glaubte irgendjemand aus den Reihen der Regierung oder der Opposition, dass wir ein Interesse daran haben? - Im Gegenteil: Wir wollen das. Deswegen haben wir doch mit Nachdruck dafür gesorgt, dass wir die Lösung Buxtehude finden. Wir haben sie eben nicht liegen lassen.

Herr Dammann-Tamke, man kann auch dann weiterverhandeln, wenn etwas vor Gericht ist. Wir hätten das Ganze noch einmal vor Gericht gehen lassen können. Aber wir haben eben bewusst verhandelt, um eine schnelle Lösung zu finden. Wir haben bewusst weitergebaut, obwohl es noch keine Lösung für Buxtehude gab. Sonst hätten wir nämlich gar nichts. Dann wäre nicht einmal begonnen worden, dieses Teilstück zu bauen.

Insofern gibt es überhaupt keine Auseinandersetzung. Wir sind uns doch einig. Deswegen glaube ich, dass wir an einer solchen Stelle, an der wir uns einig sind, was wir allen signalisieren sollten, keine Auseinandersetzung brauchen, die sich manchmal ergibt.

Wir haben in Jork die Situation, dass die verkehrliche Belastung aufgrund aller vorliegenden Daten und Fakten ein Maß übersteigt, das rechtlich annehmbar und zulässig wäre. Man kann natürlich immer leicht sagen: Na und? Macht doch auf!

Herr Dammann-Tamke, Sie haben gerade zu Recht gesagt: Es gibt eine gewisse Trennung, und es gibt einen Rechtsstaat. - Wir hätten sofort Klagen. Wenn die Klagen dazu führen, dass die Straße dicht ist, dann ist das eine andere Situation, als wenn wir jetzt gemeinsam klug vorgehen und dafür sorgen, dass wir so zügig wie möglich eine gesamte Öffnung der A 26 bis zum Teilstück Jork haben. Das ist unser gemeinsames Ziel.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das sind nun einmal die Regelungen im Planfeststellungsverfahren, die dafür ausschlaggebend waren.

Ich finde, dass wir jetzt mit den Untersuchungen und unseren Überlegungen auf einem guten Weg sind. Aber wir müssen auch fragen: Wie geht es weiter?

Wir haben im Moment einen Weg in der Teillösung. Wir haben ein festes Ziel, nämlich dafür zu sorgen, dass wir weitere Schritte über ein vernünftiges Verfahren und über ein Gesamtkonzept voranbringen. Deswegen haben wir gemeinsam ein Monitoring vereinbart. Das erste Monitoring hat bereits stattgefunden, nämlich vor der Teilinbetriebnahme der Anschlussstelle Jork, das zweite erfolgt nach der Teilinbetriebnahme der Anschlussstelle Jork und das dritte nach der Inbetriebnahme der Umfahrung Jork.

Wir sorgen gerade dafür, dass wir belastbares Zahlenmaterial haben, das uns eine objektive Möglichkeit der Bewertung gibt, um das gemeinsame Ziel zu erreichen. Das brauchen wir als Grundlage, damit wir rechtlich sauber und sicher bleiben.

Deswegen haben wir gemeinsam mit der Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr und mit Beteiligung der betroffenen Landkreise, der Hansestadt Hamburg und des Ministeriums diesen Dialogprozess gestartet. Wir werden ihn intensiv fortführen, um da weiterzukommen. Also: alle Beteiligten an einen Tisch und für eine gemeinsame Lösung sorgen.

Was wollen wir erreichen? - Wir wollen erreichen, dass im Sinne der Bürgerinnen und Bürger unser nächstes Ziel ist: Auswertung des Monitorings und in einem weiteren Schritt den Verkehr nach der Freigabe Jork möglichst bis zum Sommer 2015, natürlich auch in der Gegenrichtung, für Pkws und Motorräder freigeben. Das ist unser gemeinsames Ziel. Wir sollten dafür sorgen, dass wir das Verständnis vor Ort wecken und das gemeinsam erreichen.

Meine Damen und Herren, ich begrüße die Inhalte der EntschlieÙung. Darüber, ob man als Minister oder Staatssekretär vierteljährlich im Ausschuss berichtet, kann man lange streiten. Ich glaube, dass die Unterrichtung, die stattgefunden hat, inhaltlich gut, wichtig und notwendig war. Insofern können alle Beteiligten sicher sein, dass wir auch

weiter transparent informieren. Es wird keinen Dialog geben, der hinter verschlossenen Türen stattfindet. Wir haben nur eine Chance, wenn wir das sehr offen und transparent machen. Wir dürfen uns nicht gegenseitig etwas vorwerfen, sondern wir müssen die Lösung in den Blick nehmen. Das ist das gemeinsame Ziel. Das haben wir gemacht.

Ich bitte alle Beteiligten, auch diejenigen, die in den letzten Jahren in Regierungsverantwortung waren, zu überlegen, ob nicht wir alle ein Stück weit dazu beitragen können, eine Lösung zu finden, für die alle ein Stück weit mitverantwortlich sind, nicht nur diese Landesregierung in den letzten zwei Jahren. Auch das gehört am Ende zur Wahrheit dazu.

Wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass wir nicht eine öffentliche Auseinandersetzung führen und am Ende noch denjenigen Futter geben, die dies verhindern wollen. Vielmehr müssen wir gemeinsam dafür sorgen, dass wir alle mitnehmen.

Die Gespräche dort vor Ort haben gezeigt, dass es manchmal nur um einfache Fragen geht: Sanieren wir die Straße? Schaffen wir eine Übergangshilfe? Können wir eine Querungshilfe schaffen? - Genau diese Dinge sollten wir angehen.

Wir sollten am Ende - hoffentlich gemeinsam - dafür sorgen, dass die Verkehrsbelastung der Bürgerinnen und Bürger weiter reduziert wird und dass die A 26 so zügig wie möglich bis zum Ende ausgebaut wird.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Schönecke noch einmal das Wort. Sie haben fünf Minuten. Bitte!

Heiner Schönecke (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Lieber Herr Wirtschaftsminister Lies, das hört sich sehr vernünftig an. Ich glaube, man kann in diesem Hohen Hause eine große Gemeinsamkeit von rechts nach links feststellen.

Ich hoffe, dass Sie diese Sache jetzt aber auch zur Chefsache erklären und dass es zu einem Gesamtverkehrskonzept kommt, das eben nicht in Jork endet. Vielmehr muss das Buxtehude umfassen, das muss Neu Wulmstorf umfassen, und das

muss auch die Problematik Rübke umfassen. Sie müssen das zur Chefsache erklären.

Die Opposition hat am 16. Mai eine Antwort des Ministers zu der Frage erhalten: Was haben Sie denn gemacht? Wann haben Sie denn verhandelt? - Ihre Spielchen müssen aufhören, wenn Sie uns schreiben. Wir haben gefragt:

„Wann und wo hat es Gespräche mit dem Hamburger Verkehrssenator Horch gegeben, um gemeinsame Entlastungen für Neu Wulmstorf und Rübker Bürger zu erreichen?“

Wenn man keine Gespräche geführt hat, muss die Antwort kommen: Wir haben mit Herrn Horch darüber keine Gespräche geführt. - Lassen Sie also die Spielchen, und antworten dann bitte nicht:

„Vor dem Hintergrund des Beschlusses und der damit verbundenen rechtlichen Bewertung einer Umfahrung für Rübke haben sich Anfang des Jahres Frau Staatssekretärin Behrens und Staatsrat Rieckhof mit Herrn Bürgermeister Rosenzweig von der Gemeinde Neu Wulmstorf zu einem länderübergreifenden gemeinsamen Gespräch getroffen.“

Wir hatten gefragt, ob Sie mit Herrn Horch gesprochen haben. Das ist Chefsache. Nehmen Sie es so an! Ich glaube, wir bekommen dies mit der SPD hin und sind auf einem guten Weg. Ich glaube, auch die Grünen, Frau Menge, schließen sich an; denn die Situation, die es dort gibt, wollen letztendlich auch die Grünen nicht.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass ich die Beratungen schließen kann.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Dann haben Sie so beschlossen.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich Sie darüber informieren, dass nach § 78 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung der Umweltminister das Wort zu einer Unterrichtung wünscht. Inhalt der Unterrichtung sollen sein die vorläufigen Ergebnisse der Prüfung der Genehmigungslage der Firma Organo Fluid in Ritterhude,

bei der es im September letzten Jahres zu einem schweren Unglück kam. Wir werden diese Unterrichtung am Ende der Tagesordnung aufrufen.

Wir kommen nun zu dem

Tagesordnungspunkt 31:

Erste Beratung:

Bürgerenergie in Niedersachsen nicht stoppen: Akteursvielfalt erhalten, gesellschaftliche Akzeptanz sichern, regionale Wertschöpfung befördern - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/2714

Zur Einbringung erteile ich das Wort dem Herrn Kollegen Bajus, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Unruhe)

- Bevor wir beginnen, möchte ich alle im Plenarsaal um Ruhe bitten. - Vielen Dank. - Bitte!

Volker Bajus (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Erneuerbare-Energien-Gesetz war und ist das zentrale Instrument für die Entwicklung einer innovativen, leistungsfähigen und nachhaltigen Industrie. Allein die Windenergiebranche in Niedersachsen sichert mittlerweile 32 000 Arbeitsplätze vor allem im Mittelstand. Das EEG hat zugleich auch die Grundlagen für den Aufbau einer dezentralen und klimaverträglichen Stromversorgung in Bürgerhand geschaffen. Durch die nun geplante Umstellung auf das Ausschreibungsmodell für Erneuerbare-Energien-Anlagen allerdings ist diese Erfolgsgeschichte in akuter Gefahr. Das können wir nicht wollen.

Meine Damen und Herren, in der Tat ist der Ausbau der Erneuerbaren auch strukturpolitisch eine gute Sache. So war die Stromversorgung lange weitgehend in der Hand der vier großen Konzerne. Sie allein bestimmten die Energiepolitik im Land. Das Land war aufgeteilt in Regionalmonopole. Kommunale Stadtwerke dienten allenfalls als Weiterverkäufer oder Nischenproduzenten. Das hat sich in den letzten 15 Jahren dank EEG komplett geändert. Im ganzen Land wurden Energiegenossenschaften und sogar neue Stadtwerke gegründet, wurden Bürgerwindparks errichtet, bekamen Landwirte eine neue Perspektive.

Die Wertschöpfung aus Strom verteilt sich nun im ganzen Land. Auch strukturschwache Räume bekommen so eine Chance. Rund die Hälfte des grünen Stroms ist sogenannte Bürgerenergie. Nur 12 % werden von den klassischen Versorgern erzeugt. Zu Recht spricht man auch von einer Demokratisierung der Energieversorgung.

Im letzten Sommer wurden mit der Reform des EEG die Rahmenbedingungen für den Ökostromausbau erheblich geändert. Wir Grüne hätten dabei gern auf so manche Zumutung verzichtet, etwa auf die sogenannte Sonnensteuer oder die atmen-den Deckel auf Wind, Sonne und Biomasse. Diese Maßnahmen bremsen die Energiewende nachweislich aus. Der Blick auf die jüngsten Entwicklungen lässt Schlimmes befürchten. Der Ausbau bei der Photovoltaik bleibt schon jetzt hinter den Zielen der Bundesregierung zurück, und der Biogasmarkt ist gleich ganz zusammengebrochen. Das muss die Bundesregierung verantworten.

Besonders problematisch ist jedoch der Ausschreibungszwang. Ab 2017 sollen nun neue Erneuerbare-Energien-Projekte nur noch über staatliche Ausschreibungen von Mengenkontingenten gefördert werden.

Meine Damen und Herren, die langwierige Debatte um die EEG-Reform hatte die Branche tief verunsichert. Inzwischen sind die Auftragsbücher der heimischen Anbieter wieder gut gefüllt, leider aber nur bis 2017. Der Markt reagiert auf den drohenden Ausschreibungszwang mit großer Verunsicherung; denn die Ausgestaltung ist nach wie vor unklar. Insbesondere die vielen kleinen Investoren sind in Sorge. Das darf so nicht bleiben. Die grundsätzliche Zielsetzung der Kostenreduktion wird ja auch von uns begrüßt. Zudem fordert ebenfalls die EU Ausschreibungen, wenn auch nur für größere Erzeugungsmengen.

Wir sollten aus den Erfahrungen anderer Länder lernen. Großbritannien hat die Ausschreibungen bereits wieder abgeschafft. Dort sind die Förderkosten für Erneuerbare nicht gesunken. Dafür brach aber der Ausbau ein, und kleinere Akteure zogen sich vom Markt zurück.

Meine Damen und Herren, wir müssen dafür Sorge tragen, die Ausschreibungsbedingungen transparent und diskriminierungsfrei zu gestalten. Auch kleine Marktteilnehmer müssen weiterhin faire Chancen haben. Die Spielräume, die die EU lässt, um kleine Erzeugungsmengen von der Ausschreibung auszunehmen, sollten auch genutzt werden.

Nun könnte man versucht sein, der Weisheit der Großen Koalition zu vertrauen. Auf Bundesebene wird im Moment die erste Pilotausschreibung für Freiflächenphotovoltaik vorbereitet. Dabei bestätigen sich leider die Befürchtungen. Die Ausschreibung droht ein bürokratisches Monster zu werden. Allein der Verordnungsentwurf für das Pilotprojekt hat schon jetzt über 100 Seiten. Und: Das Modell sieht weder Ausnahmen noch explizite Förderquoten für kleinere Akteure vor, obwohl das in der Verbändeanhörung allenthalben gefordert wurde.

Bevor also nun die Ausschreibungspflicht für alle regenerativen Energien eingeführt wird, müssen zunächst die Ergebnisse dieser Pilotphase kritisch ausgewertet werden: Sinken die Gesamtkosten tatsächlich? Welche Akteure kommen zum Zug? Wird die gewünschte Zubaumenge erreicht?

Meine Damen und Herren, die Ausschreibungspflicht gefährdet auch die Unterstützung durch die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land; denn regenerative Energieprojekte bedeuten stets auch Belastungen z. B. für das Landschaftsbild oder das Wohnumfeld. Dem stehen bislang neue wirtschaftliche Beteiligungsmöglichkeiten gegenüber. Finanzielle Beteiligungsmöglichkeiten sichern die Akzeptanz in der Region, weil der unmittelbare Nutzen erfahrbar wird.

Es muss uns darum gehen, dass kleine und lokale Akteure nicht gezielt aus dem Markt gedrängt werden. Hier muss dringend nachgebessert werden; denn die Bürgerenergie ist das Herz der Energiewende. Mit ihr steht und fällt auch die gesellschaftliche Unterstützung. Den alten Strommonopolisten darf jetzt nicht wieder der rote Teppich ausgerollt werden. Diese haben das Thema jahrelang verschlafen. Es kann nicht sein, dass sie jetzt über das Ausschreibungsmodell wieder in Vorhand kommen.

Ich freue mich auf eine konstruktive Debatte im Ausschuss und hoffe, dass Sie unser Anliegen unterstützen.

Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Bajus. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Dr. Hocker das Wort.

Dr. Gero Hocker (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Erneuerbare-Energien-Gesetz wurde vor 15 Jahren eingeführt. Jährlich werden durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz und durch die Ökostromumlage mehr als 25 Milliarden Euro umverteilt, ohne dass ein Parlament in irgendeiner Weise ein Mitspracherecht hätte.

Diejenigen, die es sich leisten können, sich eine Photovoltaikanlage aufs Dach zu schrauben, tun das. Die können sich zurücklehnen und sich darüber freuen, dass jede erzeugte Kilowattstunde Strom über 20 Jahre zu einem garantierten Preis abgenommen wird. Die Zeche dafür zahlen all diejenigen, die nicht Stromerzeuger, sondern nur Stromkunden sind, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Früher war die SPD das soziale Gewissen dieses Landes. Mittlerweile unterstützt sie mit den Grünen Anträge, die 25 Milliarden Euro per annum umverteilen, und zwar nur in eine Richtung, nämlich von unten nach oben. Sie sollten sich wirklich fragen, was aus dem sozialen Gewissen, das Sie seinerzeit verkörpern wollten, geworden ist.

(Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Sie singen hier - Herr Kollege Bajus, das habe ich eben sehr aufmerksam verfolgen dürfen - das Hohelied auf die sogenannte Akteursvielfalt bei der Energiewende. Ich möchte Ihnen nur zwei Gedanken dazu mit auf den Weg geben.

Ich fühle mich immer so ein bisschen belustigt, wenn ich höre, dass es diese Energiegenossenschaften gibt, die sich damit brüsten, dass 100 % ihrer eigenen Stromversorgung von ihnen selbst, durch die eigene Erzeugung von Strom sichergestellt werden können. Das hört sich toll an. Aber ich glaube, der Teufel steckt auch hier, wie so häufig, im Detail.

Wenn man nämlich ein bisschen genauer hinguckt, Herr Kollege Bajus, dann sind solche Energiegenossenschaften wohl in der Lage, absolut über das Jahr gesehen, so viele Kilowattstunden Strom zu erzeugen, wie sie benötigen, aber eben nicht zu dem logischen Zeitpunkt, zu dem der Strom benötigt wird. An 300 Tagen des Jahres ist man in der Lage, seinen Strombedarf selbst durch eigene Erzeugung zu decken. Aber was passiert während der anderen 65 Tage? - An diesen Tagen ist man sehr wohl auf eine Stromzufuhr von außen und auf Netzverbindungen nach außen angewiesen.

Autarkie, Herr Kollege Bajus, ist in meinen Augen etwas völlig anderes. Es wird den Menschen sehr wohl Sand in die Augen gestreut, wenn man von Energieautarkie spricht; denn das Gegenteil ist der Fall. In meinen Augen ist das, was da immer behauptet wird, Volksverdummung.

(Zustimmung bei der FDP)

Ein zweiter Punkt: Es gibt nur einen einzigen Grund dafür, dass diese Akteursvielfalt, von der Sie sprechen, so dramatisch zugenommen hat. Es gibt so viele Akteure, weil die Leistungen für jede Kilowattstunde Strom garantiert sind, weil über den Bedarf hinaus produziert wird und deswegen auch mehr zum Verteilen da ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Volkswirtschaftlich ist das kompletter Unsinn, weil der Preis mittlerweile überhaupt keine Lenkungs-funktion mehr besitzt, sondern es sich lohnt, munter Strom zu erzeugen, ohne dass irgendjemand diesen Strom braucht.

Herr Kollege Bajus, ich kann verstehen, dass es bei Ihrer Klientel gut ankommt, wenn Sie von Akteursvielfalt zu sprechen, aber volkswirtschaftlich gehört das wirklich in die Mottenkiste.

(Beifall bei der FDP)

Mit dem Erneuerbare-Energien-Gesetz wird volkswirtschaftlich jeden Tag Geld verbrannt. Einige wenige profitieren davon, aber die große Mehrheit zahlt. Es gehört abgeschafft und nicht auch noch mit dem Hinweis auf seine vermeintlich positiven Effekte gelobt. Das ist die Wahrheit.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die SPD-Fraktion rufe ich Herrn Kollegen Becker auf. Bitte!

Karsten Becker (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Herr Dr. Hocker, ich wundere mich immer über Ihre Beiträge zu diesem Thema. Es ist ja wiederkehrend so, dass Sie immer dann an das soziale Gewissen appellieren, wenn nicht Großenergieerzeuger an großen Strom-, Kohle- oder Atomkraftwerken Geld verdienen, sondern wenn wirtschaftliche Gewinne durch Kleinerzeuger gemacht werden.

Ich glaube, wenn die FDP an dieser Stelle vorgibt, ihr soziales Gewissen zu entdecken, ist das nicht mehr als pure Heuchelei.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Niedersachsen ist das Energieland Nummer eins, und der Anteil der erneuerbaren Energien am Gesamtstromverbrauch liegt in Niedersachsen mit 42 % mittlerweile weit über dem Bundesdurchschnitt. Die Windenergie hat daran mit 56 % einen überragenden Anteil.

Damit hat die Windenergieerzeugung nicht nur eine klimarelevante, sondern auch eine enorme strukturpolitische und eine wirtschaftspolitische Bedeutung für Niedersachsen, und Niedersachsen kann auch in Zukunft weiter auf die Stromerzeugung aus Windenergie setzen, gerade im Hinblick auf die großen Potenziale, die wir hier bei uns haben.

Die positiven wirtschaftlichen Auswirkungen erstrecken sich natürlich auch auf den Arbeitsmarkt. Im Jahr 2013 waren rund 55 200 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Niedersachsen in der Erneuerbare-Energien-Branche tätig und nach Branchenstudien des BWE allein 31 190 im Bereich der Windenergie. Das, meine Damen und Herren, verdanken wir nicht nur den kräftigen Windströmungen im Binnen- und Küstenland, sondern das verdanken wir vor allem den kleinen Akteuren, den kleinen Stadtwerken und den Genossenschaftsmodellen, die als Investoren und Betreiber von Windparks für diesen fulminanten Ausbau bei uns gesorgt haben.

Mindestens für Niedersachsen können wir also feststellen, Herr Dr. Hocker, dass das EEG mit seinen wesentlichen Förderprinzipien, dem Einspeisevorrang für Erneuerbare und der festen Einspeisevergütung, zu der Dynamik dieses Ausbaus enorm beigetragen hat.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Da sind wir uns einig!)

Im niedersächsischen Interesse sollte also genau abgewogen werden, wie schnell wir uns von diesem Erfolgsmodell für den Ausbau der erneuerbaren Energien verabschieden wollen; denn die Zweifel, ob der Ausbau erneuerbarer Energien auch mit Ausschreibungsmodellen gelingen kann, sind mehr als berechtigt.

Nach den neuen Leitlinien für staatliche Umweltschutz- und Energiebeihilfen der Europäischen

Kommission soll ab 2017 die Förderung erneuerbarer Energien in der EU ab einer gewissen Projektgröße auf der Basis von Ausschreibungen erfolgen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Becker, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Hocker zu?

Karsten Becker (SPD):

Ja, bitte!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Dr. Gero Hocker (FDP):

Vielen Dank, dass ich diese Zwischenfrage stellen darf. - Ich möchte gerne von Ihnen erfahren, wie Sie es bewerten, dass Ihr Bundeswirtschaftsminister und Parteivorsitzender vor wenigen Wochen angekündigt hat, bei den erneuerbaren Energien eine stärkere Degression einzuführen, und dass er zum Jahr 2017 auch die Direktvermarktung verbindlich vorschreiben will. Wie bewerten Sie das?

Vielen Dank.

Karsten Becker (SPD):

Darauf gibt es eine ganz einfache Antwort. Die Bundesregierung ist wie jeder Mitgliedstaat der Europäischen Union an die Vorgaben und Richtlinien, die die EU in diesem Bereich herausgibt, gebunden. Insofern wird sie sich dazu etwas einfassen lassen müssen. Ich bin aber guter Hoffnung, dass wir mit dem Bundeswirtschaftsminister durchaus auf einen gemeinsamen Weg kommen, was die Regelungen für die Windenergie angeht, und genau darum geht es bei diesem Antrag, Herr Dr. Hocker.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich komme zurück zu meinen Darstellungen; das passt aber eigentlich auch ganz gut.

Die Umsetzung der Leitlinien für staatliche Umweltschutz- und Energiebeihilfen der Europäischen Union bis 2017 bedeutet konkret für den Bund, dass er bis Ende 2016 das EEG entsprechend anpassen muss. Insofern ist es höchste Zeit für den Antrag, den wir hier vorgelegt haben; denn es ist auch im originären wirtschaftspolitischen Interesse Niedersachsens, dass wir hier zu einer verträglichen Regelung kommen, die den Ausbau

unserer Windenergieprojekte eben nicht abwürgt, sondern weiter dynamisch voranbringt.

(Volker Bajus [GRÜNE]: So ist es!)

Meine Damen und Herren, um Erfahrungen mit Ausschreibungsmodellen für EEG-Projekte zu gewinnen, plant die Bundesregierung zunächst einmal eine Pilotphase für Photovoltaik-Freiflächenanlagen. Es gibt aber erhebliche Zweifel, ob diese Erfahrungen auf Windkraftanlagen übertragbar sind; denn im Gegensatz zu PV-Freiflächenanlagen sind die Planungs- und Genehmigungsverfahren deutlich aufwendiger und teurer. Außerdem ist auch die Gefahr eines Scheiterns dieser Projekte vielfach höher.

Wenn Marktteilnehmer ab 2017 nur noch per Ausschreibung einen Zuschlag erhalten sollten, ist zu befürchten, dass sich unter diesen Rahmenbedingungen kapitalstarke Akteure reihenweise gegen Bürgerenergie- und Genossenschaftsprojekte, aber auch gegenüber kleinen Stadtwerken durchsetzen werden. Das zeigen jeweils Beispiele aus anderen EU-Staaten wie Großbritannien, wo lediglich 30 % der im Rahmen von Ausschreibungen vergebenen Onshorewindenergieanlagen tatsächlich installiert worden sind; d. h. 70 % sind auf der Strecke geblieben. Eine vom BUND in Auftrag gegebene Studie der Leuphana Universität Lüneburg kommt zu dem Schluss, dass bei Ausschreibungen regelmäßig kleinere private Investoren gegenüber den größeren Anbietern benachteiligt werden.

Meine Damen und Herren, Ausschreibungen sind als Instrument zur Steuerung der Ausbaumengen und zur Erreichung bestimmter Ausbauziele also wohl nur sehr bedingt geeignet.

Folglich wird es für Niedersachsen darauf ankommen, eine spezielle Regelung zu finden, die darin liegen sollte, Windparks, wie sie in üblicher Größe von Bürgerenergie- oder Genossenschaftsprojekten oder kleinen kommunalen Unternehmen betrieben werden, über eine De-minimis-Regelung von der Ausschreibungspflicht zu befreien.

Es gibt noch einen weiteren guten Grund für diese Zielsetzung, meine Damen und Herren. Wir dürfen die Akzeptanz für die Energiewende nicht verlieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn der Bayerische Ministerpräsident durch die Gegend rennt und gegen den SuedLink wettet, von dem sein Land wie kein zweites in dieser Republik profitiert und ohne den die Bayern zu Beleuchtungszwe-

cken wieder auf Paraffin zurückgreifen müssten - jedenfalls spätestens dann, wenn im Jahr 2022 die Atomenergieanlagen abgeschaltet werden -, wenn Seehofer also den Bayern erklärt, es gehe auch ohne eine Nord-Süd-Stromtrasse, dann werden wir uns hier in Niedersachsen nicht hinstellen und aus übergeordnetem Bundesinteresse, also letztlich aus Solidarität mit dem Süden des Landes, eine Leitungstrasse verteidigen, von der Niedersachsen nichts, aber auch gar nichts hat. Wir können an diese 4-GW-Gleichstrom-Punkt-zu-Punkt-Übertragungsleitung nicht einmal einen Lamettafaden hängen, um irgendwo in Niedersachsen einen Handy-Akku aufzuladen.

Aber natürlich erzeugt Herr Seehofer auch in Niedersachsen Unsicherheiten und Zweifel an der grundsätzlichen Notwendigkeit einer Trasse, deren Verlauf Niedersachsen auf ganzer Länge beeinträchtigt - mindestens dadurch, dass wir uns unsere Räume für eigene Leitungen zustellen, die wir im Zuge des Ausbaus der regenerativen Energien auch brauchen werden.

Ähnlich ist das mit den Windkraftanlagen, die vielen Menschen als optisch unangemessen dominant und beeinträchtigend erscheinen. Viele Menschen wünschen sich große Abstände, die allerdings faktisch zu einem Aus für den Windenergie-zubau führen würden.

Diesen Ängsten und Befürchtungen werden wir noch viele Jahre mit guten Argumenten und mit Überzeugungskraft begegnen müssen. Wichtige positive Argumente, meine Damen und Herren, sind neben der Klimabilanz und der Zukunftsperspektive einer sicheren, von fossilen Energieträgern unabhängigen Energieversorgung eine Stromerzeugung vor Ort, die lokale Wertschöpfung schafft und bei der - auch konkret vor Ort erlebbar - eine breite wirtschaftliche Partizipation der Bürgerinnen und Bürger über Genossenschaftsmodelle möglich gemacht wird.

Meine Damen und Herren, ich bin sicher, wir haben spannende Beratungen im Ausschuss vor uns. Das klang eben schon an. Ich wünsche uns nette Beratungen und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Herr Miesner für die CDU-Fraktion, bitte! Sie haben das Wort.

Axel Miesner (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal können wir feststellen, dass die Stromerzeugung auch weiterhin dezentraler, ländlicher und auch sichtbarer für uns alle wird. Damit trägt auch die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien aktiv zu mehr Wertschöpfung im ländlichen Raum bei. Ich denke, das ist von allen so gewollt. Das begrüßen wir von unserer CDU-Landtagsfraktion aus energie- und wirtschaftspolitischer Sicht auf jeden Fall. Das sind, wenn man so will, zwei Seiten ein und derselben Medaille.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung
von Volker Bajus [GRÜNE])

Garanten dieser Entwicklung sind Bürgergenossenschaften, Bürgerwindparks und auch alle anderen Erzeugungsanlagen in Bürgerhand auf dem Lande. Energiepolitik und Wirtschaftspolitik im ländlichen Raum sind für uns ein Herzensanliegen. Wir haben gemeinsam die Aufgabe, eine verantwortungsvolle Energiepolitik zu betreiben, eine Energiepolitik mit Augenmaß und mit Blick auf die gesamte wirtschaftliche Entwicklung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Reform des EEG hat sich zum Ziel gesetzt, mit klar definierten Rahmenbedingungen für eine moderate Strompreisentwicklung zu sorgen. Das war der Kern der gesamten Überlegungen im letzten Jahr, und das ist auch, wenn man so will, die Zielsetzung des Gesetzes.

Wenn Sie von SPD und Grünen meinen, das EEG würde den Ausbau der erneuerbaren Energien abwürgen und stoppen, dann kann ich nur auf die Zahlen und die Entwicklung verweisen, hier vor allem auf die aktuelle Pressemitteilung des Bundesenergieministeriums vom 20. Januar dieses Jahres von Staatssekretär Baake - meines Wissens ist er Mitglied der Grünen - mit der Überschrift: „Auch in Zeiten des niedrigen Ölpreises schreitet der Ausbau der Erneuerbaren voran“. Von daher weiß ich nicht, Herr Bajus, mit wem Sie in Berlin Kontakt haben. Scheinbar mit niemandem aus Ihrer Partei und Ihrer Bundestagsfraktion, wenn ich das hier heute lese.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man nun Ihren Antrag liest, fragt man sich natürlich: Was soll diese Verunsicherung und auch diese zu Papier gebrachte Widersprüchlichkeit? Wer hat denn das neue EEG formuliert? Wer hat denn das neue EEG zu Papier gebracht? Wer hat

denn das neue EEG dem Bundestag vorgelegt? - Das waren doch zum einen Sigmar Gabriel als Energieminister - Mitglied der SPD - und zum anderen sein Staatssekretär Baake von den Grünen. Die beiden haben den Gesetzentwurf vorgelegt und zur Beschlussfassung in den Bundestag eingebracht.

Und wer hat dem neuen EEG im Bundesrat zugestimmt? - Dafür müssen wir nur in den *rundblick* vom 11. Juli 2014 schauen. Das war genau der Freitag, an dem der Bundesrat getagt hat und an dem die rot-grüne Landesregierung der EEG-Reform zugestimmt hat.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Weil wir eine Menge Verbesserungen erreicht haben! Das wissen Sie!)

Ich zitiere aus dem *rundblick* - der Artikel mit der Überschrift „Niedersachsen stimmt für die EEG-Reform“ geht auf das Thema ein -:

„Als guten Kompromiss und wichtigen Schritt ... hat Ministerpräsident Stephan Weil die Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) bezeichnet, die an diesem Freitag“

- also am 11. Juli letzten Jahres -

„auch mit den Stimmen Niedersachsens im Bundesrat beschlossen werden soll.“

Wenn ich Ihren Koalitionsvertrag richtig verstehe, stimmen Sie dann zu, wenn sich SPD und Grüne in der Landesregierung einig sind. Wenn Sie sich nicht einig gewesen wären, Herr Bajus und Herr Becker, hätte sie sich nach Ihrem Koalitionsvertrag enthalten müssen. Aber auch Ihre Landesregierung hat der EEG-Novelle im letzten Sommer zugestimmt.

(Beifall bei der CDU)

Ich darf auch noch einmal auf die Äußerungen zum Thema EEG verweisen, die Herr Minister Lies heute Morgen im Rahmen der Antworten auf die Mündliche Anfrage getätigt hat, dass auch er zum neuen, aktuellen EEG steht. Sie müssen sich allmählich mal einig werden, was Sie hier eigentlich wollen und was Sie erzählen!

Also, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD und von den Grünen, wir alle dürfen hier, denke ich, mehr Ehrlichkeit, mehr Einsicht und auch mehr Verantwortung erwarten. Nichtsdestotrotz ist das ein wichtiges Thema für die energiepolitischen

Akteure hier im Land Niedersachsen. Wir freuen uns insgesamt auf die Beratungen im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Miesner. - Für die Landesregierung hat nun der Umweltminister, Herr Minister Wenzel, das Wort. Bitte!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Miesner, ich habe Ihren Worten entnommen, dass Sie eine Grundaussage dieses Entschließungsantrags, den wir hier diskutieren, teilen, nämlich dass die Akteursvielfalt - die Zahl der Wettbewerber, die sich bei der Produktion insbesondere von Strom engagiert - eine ganz große Bedeutung für die Energiewende hat.

Ich glaube, wir sind uns auch einig, dass diese neuen Akteure am Strommarkt für die Entwicklung der letzten Jahre eine ganz, ganz entscheidende Bedeutung hatten. Es waren Bürgerinnen und Bürger, es waren Solargenossenschaften, Windkraftgesellschaften, Stadtwerke und auch viele Landwirte, die sich hierbei engagiert haben und die uns dorthin gebracht haben, wo wir heute sind.

Wenn man sich die Geschichte der Energiepolitik anschaut, dann stellt man fest: Die Energie- und Atompolitik hat unser Land über mehr als drei Jahrzehnte hinweg tief gespalten. Wer wissen will - und das wissen wir Niedersachsen ja quer durch alle Parteien sehr genau -, wie sich das ausgewirkt hat, kann das immer noch von denjenigen am besten erfahren, die im Wendland gelebt haben, die einmal im Jahr den Ausnahmezustand erlebt haben. Wir haben das zum Glück durch einige Grundsatzbeschlüsse anders entschieden. Wir haben das Vorhaben der Energiewende weitgehend parteiübergreifend auf den Weg gebracht. Jetzt geht es darum, auch dort, wo noch nachjustiert werden muss, wo nachgesteuert werden muss, immer wieder den Finger in die Wunde zu legen.

Bei der Verabschiedung der Novelle des EEG sind eine Reihe von Möglichkeiten geschaffen worden, die es jetzt auch zu nutzen gilt, nämlich z. B. zum einen die Verordnungsermächtigung, die die Möglichkeit der Vermarktung von Grünstrom schafft.

Aber dafür muss diese Verordnung auf den Tisch, sie muss entwickelt werden!

Zum anderen sind das die Ausschreibungsmodelle, die hierzu ebenfalls entwickelt werden sollen. Da ist einerseits die Pilotausschreibung für die PV-Freiflächenanlagen in Arbeit. Da besteht andererseits auch die Frage, wie das im Windbereich aussehen soll. Im Windbereich ist die Lage eben viel komplexer, viel komplizierter. Dafür müssen jetzt die notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden. Dabei ist es mir wichtig, Herr Miesner, dass alle beteiligten Akteure hierbei die Demimis-Regeln nutzen, die in den Umweltbeihilfeleitlinien genannt sind. Es geht also darum, in Zukunft die Ausnahmen für die Einspeisevergütung zuzulassen und nicht zwangsweise jede einzelne Bürgerwindkraftgesellschaft in eine Ausschreibung zu treiben, die sie möglicherweise nicht bewältigen kann.

An der Stelle wünsche ich mir, dass man an einem Strang zieht und dafür sorgt, dass wir hierfür wirklich praxisgerechte Lösungen bekommen, die Akteursvielfalt erhalten und dafür sorgen, dass wir am Ende bei den kleinen Projekten, die im Bereich der Umweltbeihilfeleitlinien genannt sind - ab 1 MW installierter Leistung, bei Windenergieanlagen ab 6 MW oder sechs Anlagen -, die Möglichkeiten tatsächlich zeitnah nutzen und Planungs- und Rechtssicherheit schaffen.

Ich danke Ihnen herzlich fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Wir sind am Ende der Beratungen.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Umwelt, Energie und Klimaschutz sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Vielen Dank.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 32:

Erste Beratung:

Gerechtigkeit für die Opfer der Homosexuellen-Verfolgung in Deutschland! Rehabilitierung durchsetzen! - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/2716

Zur Einbringung erteile ich Frau Kollegin Wahlmann, SPD-Fraktion, das Wort. Bitte!

Kathrin Wahlmann (SPD):

Herzlichen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der § 175 des Strafgesetzbuches ist auch heute noch den allermeisten ein Begriff. Viele Wortspiele rankten sich darum. Gerade in den etwas verklemmteren Zeiten des 20. Jahrhunderts wurde gern einmal von einem „175er“ gesprochen, wenn man das Wort „schwul“ nicht in den Mund nehmen wollte. Besonders „witzige“ Zeitgenossen sprachen auch gern einmal davon, dass jemand am 17. Mai Geburtstag habe. - Das zeigt den Zeitgeist, der früher herrschte.

In diesem Fall gilt leider: Witzig war das für die Betroffenen ganz und gar nicht. Im Gegenteil, die §§ 175 und 175 a haben zigtausendfaches Leid über homosexuelle Männer gebracht.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Frau Kollegin! - Darf ich Sie alle um Ruhe bitten? - Vielen Dank. - Bitte, Frau Wahlmann!

Kathrin Wahlmann (SPD):

Bis 1969 wurden homosexuelle Männer in der Bundesrepublik Deutschland einzig und allein dafür, dass sie anders liebten als die Mehrheit, verurteilt, verachtet und an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Bis 1969!

Ich will das Wichtigste gleich vorwegnehmen: In der bis 1969 geltenden Form waren die §§ 175 und § 175 a nationalsozialistisch geprägt und mit dem Grundgesetz nicht zu vereinbaren. § 175 stammt aus der Kaiserzeit und wurde unter den Nationalsozialisten noch verschärft. Homosexualität wurde vom Vergehen zum Verbrechen hochgestuft. Die Beschränkung auf beischlafähnliche Handlungen wurde aufgehoben. Es war - und das ist für uns heute unvorstellbar - nicht einmal mehr eine Berührung erforderlich, um den Straftatbestand zu erfüllen. Die Anmutung einer erotischen Annäherung reichte schon.

Das Ziel der Nationalsozialisten war klar: Homosexuelle, von denen es im Übrigen auch in den eigenen Reihen einige gegeben haben dürfte, passten nicht in die nationalsozialistische Rassenlehre. Sie sollten ausgemerzt werden. Unzählige von ihnen landeten in Gefängnissen, Zuchthäusern und Kon-

zentrationen. Viele von ihnen ließen dort ihr Leben.

Umso erschreckender ist es aus unserer heutigen Sicht, dass die Väter und Mütter unserer Bundesrepublik die Vorschriften in unveränderter Form in das heutige Strafgesetzbuch übernommen haben, nicht wenigstens die Fassung zur Zeit der Weimarer Republik, die im Übrigen aus unserer heutigen Sicht auch menschenrechtswidrig wäre, nein, sogar die durch die Nazis verschärfte Fassung. Das führte dazu, dass teilweise Menschen aus dem Konzentrationslager befreit wurden, um anschließend ihre Reststrafe im Gefängnis abzusitzen, weil die gleiche Regelung nämlich immer noch fortgalt.

Man muss sich einmal vor Augen führen, warum. Diese Männer wurden nicht verurteilt, weil sie jemand anderem geschadet hatten, sie hatten niemanden verletzt, hatten niemandem etwas weggenommen, sie hatten auch niemanden bedrängt oder zu etwas gezwungen. Wohlgemerkt, bestraft wurden einvernehmliche Sexualkontakte unter Männern.

Die Straftat dieser Männer bestand einzig und allein darin, dass sie Männer liebten und das auch lebten. Jemanden dafür zu bestrafen, ist nicht nur eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, sondern aus heutiger Sicht auch ein Verstoß gegen die verfassungsrechtlichen Grundwerte unseres Grundgesetzes.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist aus heutiger Sicht absolut unverständlich, dass damals nicht nur der Gesetzgeber versagt hat, sondern auch das Bundesverfassungsgericht, auf das wir zu Recht immer so stolz sind.

Natürlich ist es im Nachhinein immer leicht, über Fehlentscheidungen aus früheren Zeiten zu reden, vor allem wenn sie so lange zurückliegen. Man muss Entscheidungen natürlich auch immer im historischen Kontext sehen. Wer weiß, wie man in 50 oder in 60 Jahren über unsere heutigen Landtagsentscheidungen denken wird und darüber, was heute breiter demokratischer Konsens ist?

(Zustimmung von Mechthild Ross-Luttmann [CDU])

Im Nachkriegsdeutschland galten noch andere Maßstäbe und auch noch andere Gesetze. Man denke nur an das Kuppeleiverbot oder auch an den Genehmigungsvorhalt des Ehemannes, wenn

eine Ehefrau einen Arbeitsvertrag abschließen wollte.

Zum Thema Frau im Übrigen nur am Rande: Lesbische Beziehungen waren nicht strafbar. Ich gehe allerdings davon aus, dass das kein Ausdruck von Toleranz war, sondern ein Ausdruck dessen, dass männlich geprägte Gesetzgebung Sexualität von Frauen - egal, ob zu Männern oder zu Frauen - schlicht und einfach nicht besonders ernst genommen hat.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Trotzdem waren auch homosexuelle Frauen vielfachen Anfeindungen ausgesetzt.

Aber bei allem Verständnis für den zeitlichen Kontext ist es trotzdem nicht nachvollziehbar, dass das Bundesverfassungsgericht die §§ 175 und 175 a im Jahre 1957 für verfassungskonform erklärt hat. Und erst recht ist es nicht nachvollziehbar, dass das Bundesverfassungsgericht der Meinung war, die Paragraphen seien nicht in dem Maße nationalsozialistisch geprägt, dass ihnen in einem freiheitlich-demokratischen Staat die Geltung versagt werden müsste.

Ich bin mir sehr sicher, dass unser heutiges Bundesverfassungsgericht anders urteilen würde.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber wichtig ist für uns heute das Ergebnis. Auch in der Bundesrepublik, auch unter diesem unserem Grundgesetz wurden zwischen 1950 und 1969 ganze 50 000 Mitbürger nach den §§ 175 und 175 a verurteilt. Nicht nur die Zahl der Verurteilungen ist hier relevant; denn es gab rund 100 000 Ermittlungsverfahren. Das ist deshalb so dramatisch, weil allein das Ermittlungsverfahren vielfach den Arbeitsplatzverlust mit sich brachte und das soziale Aus der Betroffenen. Nicht wenige haben sich das Leben genommen, allein weil sie vorgeladen worden waren.

Diese Bundesrepublik hat einer ganzen Bevölkerungsgruppe das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben verweigert und hat die Gesamtheit der homosexuellen Männer geächtet. Es ist nun überfällig, diesen Männern Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Erst 1994 - das ist wirklich gerade einmal gut 20 Jahre her - wurde der § 175 in Gänze aufgehoben. Im Jahr 2000 hat der Deutsche Bundestag in einer einstimmig angenommenen Resolution anerkannt, dass durch die nach 1945 weiter bestehende Strafandrohung homosexuelle Bürger in ihrer Menschenwürde verletzt worden sind. 2002 wurden die unter der NS-Diktatur ergangenen Urteile aufgehoben, und den Verurteilten wurde ein Recht auf Entschädigung zugesprochen. Aber das gilt nicht für die nach 1945 ergangenen Urteile. Zur Erinnerung: Die Rechtslage war exakt dieselbe.

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat schon in den 80er-Jahren festgestellt, dass entsprechende Regelungen gegen Menschenrechte verstoßen. Auch für uns steht fest: Wir wollen diesen Menschen, die menschenrechtswidrig verurteilt wurden, ihre verletzte Ehre zurückgeben. Wir wollen Wiedergutmachung leisten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir stehen damit nicht allein da. Der Bundesrat hat bereits im Jahr 2012 die Bundesregierung aufgefordert, geeignete Maßnahmen zur Rehabilitierung der nach 1945 Verurteilten vorzuschlagen. Die Mehrzahl der Bundesländer hat ähnliche Anträge verabschiedet.

Nun wollen wir auch in Niedersachsen ein Zeichen setzen und sagen: Die Regelungen und die entsprechenden Verurteilungen waren falsch. Sie waren ein tiefer Eingriff in die freie Entfaltung der Persönlichkeit und in die Intimsphäre der Betroffenen. Sie verstoßen gegen die Menschenwürde und sind mit unserem freiheitlichen Menschenbild nicht vereinbar.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In welcher Form eine Rehabilitierung am besten erfolgen kann, muss beraten werden.

Ich will nicht verhehlen, dass eine Aufhebung der nach bundesdeutschem Recht ergangenen Urteile umstritten ist. Die einen halten es für zulässig, die anderen nicht. Ich glaube aber, dass auch abseits davon sehr gute Möglichkeiten zur Rehabilitierung der Betroffenen bestehen. Einen Schritt dazu tun wir jetzt, ein weiterer sollte in der Entschädigung der Betroffenen liegen.

Entscheidend ist es, den Verurteilten, von denen übrigens viele noch leben - die meisten sind zwischen 70 und 90 Jahre alt; es ist also höchste

Zeit -, zu sagen: Ja, ihr hattet recht; ihr habt nichts Falsches getan; ihr seid zu Unrecht verurteilt worden. Wir bitten dafür jetzt um Entschuldigung und wollen, so gut es jetzt noch geht, Wiedergutmachung leisten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In diesem Sinne wünsche ich uns allen gute und zielführende Ausschussberatungen.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wahlmann. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Dr. Genthe das Wort. Bitte!

Dr. Marco Genthe (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Homosexuelle Menschen waren in der Vergangenheit immer wieder der Verfolgung ausgesetzt. Im Deutschland vor 1945 nahm diese Verfolgung geradezu apokalyptische Ausmaße an. Es war daher absolut notwendig, dass der Deutsche Bundestag die Verurteilungen, die unter diesem Unrechtsregime ausgesprochen worden sind, als Verletzung der Menschenwürde bezeichnet und die Betroffenen rehabilitiert hat.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Aber auch die junge Bundesrepublik Deutschland - wir haben es eben gehört - hat die Stigmatisierung von Menschen, die homosexuell sind, nicht sofort aufgegeben. Gleiches gilt übrigens auch für das Gebiet der ehemaligen DDR.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Die §§ 175 und 175 a wurden ursprünglich am 15. Mai 1871 verabschiedet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden sie mehrfach entschärft, aber erst nach der Wiedervereinigung, im Jahr 1994, wurden sie für das komplette Gebiet der Bundesrepublik Deutschland abgeschafft.

Meine Damen und Herren, es war zu recherchieren, wie viele Menschen am Ende von einer Rehabilitation, so wie es der Antrag vorsieht, tatsächlich profitieren würden. Während in den 50er- und 60er-Jahren die Anzahl der Verurteilungen noch vierstellig gewesen ist, kam es zum Ende der 60er-

Jahre zu einem deutlichen Rückgang der Zahlen. Ab 1970 ging die Zahl der Verurteilungen von 340 auf 44 im Jahr 1994 zurück. An diesen Zahlen ist ein deutlicher Wandel in der Gesellschaft ablesbar, aber auch die Notwendigkeit, über eine Rehabilitation nachzudenken.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich kann für die FDP darauf hinweisen, dass wir bereits in unserem Wahlprogramm zur Bundestagswahl 1980 die Gleichstellung von Homosexuellen in gesellschaftlicher und auch in rechtlicher Hinsicht gefordert haben und den § 175 streichen wollten.

(Beifall bei der FDP)

Bei der Regierungsbildung mit der SPD, damals unter Helmut Schmidt, konnten wir uns mit dieser Forderung allerdings nicht durchsetzen. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass in den Folgejahren verschiedene Vorstöße im Deutschen Bundestag von einer breiten Mehrheit aus SPD, CDU und auch FDP abgelehnt wurden.

Umso erfreulicher ist es, dass der Bundesrat im Jahr 2012 die Bundesregierung aufgefordert hat, die Rehabilitation von Menschen, die nach 1945 wegen einvernehmlicher homosexueller Handlungen unter Erwachsenen verurteilt wurden, vorzuschlagen. Warum die Bundesregierung diesen Ball noch nicht aufgenommen hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Aber der aktuelle Bundesjustizminister wird ja von der SPD gestellt. Darum gehe ich davon aus, dass die SPD-Fraktion im Niedersächsischen Landtag ihrem Parteikollegen insoweit Beine machen wird.

Meine Damen und Herren, der Wert einer Gesellschaft bemisst sich u. a. daran, wie tolerant, wie souverän sie mit Minderheiten umgeht. Wir erleben in diesen Tagen auch an anderen Stellen, wie versucht wird, Menschen auszugrenzen, die eigentlich am Leben unserer bürgerlichen Gesellschaft teilnehmen möchten. Obwohl die oft schweigende Mehrheit genau weiß, wie tief wir uns damit ins eigene Fleisch schneiden, füllen sich die Straßen und auch die Plätze.

Die üblichen Rituale der Kaste der Berufspolitiker bis hin zur Empörung werden am Ende nicht mehr ausreichen. Wir brauchen vielmehr eine Auseinandersetzung über sämtliche, möglicherweise unbehagliche Themen, die vielleicht auch nicht ins eigene politische Weltbild passen. In diesem Sinne sehe ich die Diskussion, die wir hier führen, und diesen Antrag als einen Baustein in einer viel grö-

ßeren gesellschaftlichen Diskussion, die dringend geführt werden muss.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Natürlich reden wir an dieser Stelle auch über Bundesrecht, und natürlich reden wir über rechtskräftige Entscheidungen. Dennoch wird die FDP-Fraktion diesen Antrag aufgrund der eben aufgeführten Argumente positiv begleiten.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Dr. Genthe. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Calderone das Wort. Bitte sehr!

Christian Calderone (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! „Gerechtigkeit für die Opfer der Homosexuellen-Verfolgung in Deutschland! Rehabilitierung durchsetzen!“ Ich denke, das ist ein wichtiges Thema, mit dem sich heute der Landtag in erster Lesung befasst und mit dem sich dann der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen befassen wird. Dies ist ein wichtiges Thema, weil der Staat, zumal der freiheitliche demokratische Rechtsstaat, nicht nur die Aufgabe hat, überprüfbares Recht zu setzen, sondern durch seine Rechtsordnung auch eine Art Gerechtigkeit verwirklichen möchte.

(Beifall bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Deswegen möchte ich voranstellen, dass Homosexuelle auch in der Bundesrepublik viele Jahre kriminalisiert und stigmatisiert wurden. Das bedauert die CDU-Landtagsfraktion in Niedersachsen und schließt sich im Wortlaut einem Beschluss des Deutschen Bundestages aus dem Jahr 2000 an, mit dem dieser einstimmig sein Bedauern aussprach.

Um diesem sicherlich auch gesellschaftspolitisch nicht einfachen Thema gerecht zu werden, müssen wir uns im Ausschuss tatsächlich eingehend mit allen Fragen rund um den damaligen § 175 StGB befassen. Diese Fragen sind eben nicht trivial. Da macht es sich aus meiner Sicht der Antragstext von SPD und Grünen an der einen oder anderen Stelle sprachlich zu einfach. Das Themenfeld eignet sich eben nicht für eine plakative Sprache,

sondern nur für eine sehr sachliche, aber durchaus auch den Menschen, die sich in der Vergangenheit mit dem § 175 StGB konfrontiert sahen, zugewandte politische Behandlung.

Zu dieser sachlichen Behandlung gehört die Feststellung, dass das Thema in der politischen Debatte der Bundesrepublik nicht neu ist - zum Glück. Der Bundestag hat sich - es wurde darauf hingewiesen, auch heute - in den vergangenen Jahren mehrfach, zuletzt 2009, mit dieser Thematik befasst. Zu einer sachlichen Debatte gehört auch, dass der Bundesrat bereits im Jahr 2012 die Bundesregierung aufgefordert hat, Maßnahmen zur Rehabilitierung und Unterstützung der nach 1945 in beiden deutschen Staaten wegen einvernehmlich homosexueller Handlungen Verurteilten vorzuschlagen. Zu dieser sachlichen Behandlung gehört auch, dass Rechtsetzung und Rechtsprechung in einem Rechtsstaat wie Westdeutschland nicht einfach in eine gedankliche Linie mit Rechtsetzung und Rechtsprechung in Unrechtsstaaten gesetzt werden darf.

(Beifall bei der CDU)

Das gilt für die Verfahren vor 1945 im Verhältnis zu denen nach 1945, aber auch für die Verfahren in der Bundesrepublik und in der DDR.

Zu dieser sachlichen Behandlung gehört auch die Feststellung, dass das Bundesverfassungsgericht - meine Vorrednerin hat darauf hingewiesen - in einem, zugegeben, zurückliegenden Urteil aus dem Jahre 1957 die in der Bundesrepublik bis 1969 gültige Fassung als verfassungskonform bewertet hat.

Aus heutiger Sicht steht außer Zweifel, dass die strafrechtliche Verfolgung einvernehmlich gleichgeschlechtlicher Handlungen als mit dem freiheitlichen Menschenbild des Grundgesetzes unvereinbar anzusehen ist. Diese heute richtige Bewertung sollte als Ergebnis der gewandelten gesellschaftlichen Überzeugungen allerdings nicht dazu führen, Entscheidungen des demokratischen Rechtsstaates und seiner Gerichte heute pauschal als Unrecht zu bewerten. Ich glaube, da muss Politik, bei aller Neigung zur großen politischen Botschaft, vor dem Hintergrund der Teilung der staatlichen Gewalten sehr vorsichtig sein. Aus diesem Prinzip der Gewaltenteilung folgt, dass jede der drei Staatsgewalten grundsätzlich verpflichtet ist, die von den beiden anderen Staatsgewalten erlassenen Staatsakte anzuerkennen und als rechtsgültig zu behandeln. Rechtskräftige Urteile, meine Damen

und Herren, stehen eben nicht zur Disposition des Gesetzgebers.

(Beifall bei der CDU)

Gleichfalls sollten wir uns hüten, mit der heutigen - ich sage auch: in dieser Frage richtigen - Sicht der Dinge die vergangene politische und gesellschaftliche Betrachtung pauschal zu verurteilen. Denn irgendwann sind auch wir alle in diesem Haus Vergangenheit, und ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass andere Generationen und nachfolgende Politiker Dinge anders bewerten und betrachten, als wir es heute tun. Ich wage noch nicht einmal eine Prognose, in welcher Weise sie das tun werden. Jedenfalls zeigt mir der Blick auf die globale Gemeinschaft, dass es aus unterschiedlichen Gründen - aus politischen, aus religiösen, aus wie auch immer gearteten Gründen - unterschiedliche Betrachtungsweisen in unterschiedlichen Gesellschaften gibt. Wir sollten uns hüten, heute im Niedersächsischen Landtag so zu tun, als hätten wir die alleinige Wahrheit und die alleinige Gerechtigkeit. Das hat noch nie gut funktioniert.

(Beifall bei der CDU)

Zu dieser sachlichen Behandlung - damit wird auch deutlich, dass sich die CDU dieser Thematik auch hier im Niedersächsischen Landtag tatsächlich sehr seriös widmen möchte - gehört die Feststellung, dass es 1969 die CDU-geführte Bundesregierung unter Kurt Georg Kiesinger war, die im Rahmen der großen Strafrechtsreform die Strafbarkeit homosexueller Handlungen Erwachsener abschaffte, und es war die CDU-geführte Bundesregierung unter Helmut Kohl, die 1994 die unterschiedlichen Schutzaltersstufen für homosexuelle und sexuelle Handlungen mit Jugendlichen in § 175 StGB auf einheitlich 14 Jahre festlegte.

Lassen Sie uns in diesem Sinne mit der erforderlichen Sachlichkeit, aber auch mit der nötigen Empathie für die Betroffenen in die Ausschussberatungen gehen!

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Calderone. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Limburg das Wort. Bitte!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Meine Kollegin Kathrin Wahlmann hat die Historie der Bestrafung homosexueller Männer umfassend dargestellt. Ich will das nicht alles wiederholen.

Nur zwei Dinge möchte ich noch unterstreichen: Es ist aus meiner Sicht im Rückblick eine großartige, gewaltige Leistung des damaligen sozialdemokratischen Bundesjustizministers Gustav Heinemann - vielleicht einer der besten Bundesjustizminister in der Geschichte der Bundesrepublik -, dass er den § 175 des Strafgesetzbuches, der in der Tat in der Version der NS-Zeit, in der Freisler-Version weitergeboten hat, deutlich reformiert hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung von Christian Calderone [CDU])

Deutlich reformiert, denn endgültig gestrichen wurde die Benachteiligung homosexueller Männer, wie bereits von meinem Vorredner angesprochen, erst im Jahr 1994.

Vielleicht ist es jetzt, im Jahr 2015, in dem wir wieder einen sozialdemokratischen Bundesjustizminister haben, der wieder mit sehr viel Reformfreude ins Amt gegangen ist, an der Zeit, dass wir auch den letzten Schritt in der Reform gehen und dass wir endgültig zu einer Rehabilitierung der Betroffenen kommen. Ich würde es mir wünschen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Besonders bemerkenswert an der Strafwut des Staates gegenüber homosexuellen Männern ist aus meiner Sicht zweierlei: Zum einen in der Tat die Tatsache - Frau Wahlmann hat es ausgeführt -, dass nur homosexuelle Handlungen zwischen Männern bestraft worden sind. Hier wie auch an anderen Stellen des Strafrechts zeigte sich, dass damals Strafgesetzgebung fast ausschließlich von Männern gemacht wurde, meine Damen und Herren, und dass es in diesem Fall vor allem darum ging, altertümliche Vorstellungen von Männlichkeit zu schützen. Zum anderen handelt es sich bei dieser Strafnorm um eine Vorschrift, die ein Verhalten bestrafte, das überhaupt kein Opfer hatte. Es gab keinen Geschädigten bei dieser Norm. Es ging nicht darum, Menschen zu schützen, wenn man die einvernehmliche Homosexualität zwischen Erwachsenen - Herr Dr. Genthe hat es zu Recht betont - bestrafte, sondern es ging einzig und allein darum, mit dem schärfsten Schwert des

Rechtsstaats Moralvorstellungen der Gesellschaft zu schützen und auszudrücken. Das, meine Damen und Herren, geht in einem modernen aufgeklärten Rechtsstaat nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Auch wenn das Bundesverfassungsgericht diese Norm und die Verurteilung damals, in den 50-Jahren, gebilligt hat, so muss man doch ganz klar sagen: Auch das Bundesverfassungsgericht kann irren. Auch das Bundesverfassungsgericht kann in seinen Urteilen falsche Maßstäbe anlegen. Und: Frau Wahlmann hat zu Recht darauf hingewiesen, wir alle sind uns doch einig, dass heute das Bundesverfassungsgericht in einem vergleichbaren Fall mit Sicherheit anders entscheiden würde. - Auch das muss an der Stelle betont werden.

Nun ist die Norm lange abgeschafft. Aber die nach dem Paragraphen Verurteilten haben davon nicht viel. Noch immer müssen sie mit dem Stigma leben, strafrechtlich verurteilt worden zu sein. Noch immer müssen sie unter Umständen mit den beruflichen oder anderen Nachteilen, die ihnen durch diese Verurteilung erwachsen sind, leben.

Ich begrüße ausdrücklich, dass sich die Frau Justizministerin Niewisch-Lennartz bereits im letzten Herbst für eine Rehabilitierung der Betroffenen ausgesprochen hat. Mit diesem Antrag wollen wir auch hier im Landtag als Gesetzgeber ein deutliches Zeichen setzen und die Landesregierung darin bestärken, im Sinne einer Rehabilitierung auf Bundesebene tätig zu werden.

Ich bin in der Tat optimistisch und hoffnungsvoll, dass wir jetzt, im Jahre 2015, also etwas mehr als 20 Jahre nach der endgültigen Abschaffung der Benachteiligung, in der Debatte bundesweit weiterkommen werden. Es ist angesprochen worden: Viele andere Landtage haben sich bereits partei- und fraktionsübergreifend - die Debatte zeigt, dass es auch hier in Niedersachsen eine Perspektive für eine solche breite Einigkeit gibt - für die Rehabilitierung ausgesprochen. Es wird Zeit, meine Damen und Herren, dass der Deutsche Bundestag als zuständiger Bundesgesetzgeber handelt.

Es gibt durchaus Vorbilder. Auch das ist erwähnt worden. Der Deutsche Bundestag hat nach und nach die Opfer der NS-Justiz und schließlich auch die Opfer der NS-Militärjustiz formell rehabilitiert. Herr Kollege Calderone, auch damals ist darum gestritten worden, ob es sich nicht insbesondere im Bereich der Militärjustiz um rechtskräftige Urtei-

le handele und ob es uns tatsächlich zustehe, diese formal rechtskräftigen Urteile nachträglich aufzuheben. Aber ich fand es richtig und ich bin froh, dass der Deutsche Bundestag nach langem, langem Ringen auch dieses Zeichen gesetzt hat. Auch die Urteile der NS-Militärjustiz waren pauschal falsch. Die Opfer wurden rehabilitiert. Ich meine, bei allen Unterschieden ist es an der Zeit - selbstverständlich kann man die NS-Zeit nicht mit dem demokratischen Rechtsstaat vergleichen -, einen solchen Schritt auch für die nach § 175 in der Bundesrepublik Verurteilten zu gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Stärke eines Rechtsstaats zeigt sich nicht am sturen Festhalten an als falsch erkannten Urteilen der Vergangenheit, sondern die Stärke eines demokratischen Rechtsstaates zeigt sich auch daran, dass er in der Lage ist, nachträglich Dinge, die er als Fehler erkannt hat, zu korrigieren und den Opfern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung hat nun die Justizministerin das Wort. Frau Ministerin Niewisch-Lennartz, bitte!

(Unruhe)

- Auch jetzt darf ich weiter um Ihre Aufmerksamkeit bitten!

Bitte!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Landesregierung begrüßt ausdrücklich den Entschließungsantrag der SPD-Fraktion und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Auch nach unserer Auffassung ist die Rehabilitierung homosexueller Männer, die in der Bundesrepublik Deutschland, aber auch in der damaligen Deutschen Demokratischen Republik strafrechtlich verfolgt wurden, längst überfällig.

Die Strafbarkeit sexueller Handlungen zwischen Personen männlichen Geschlechts hatte ihren Ursprung im 19. Jahrhundert. Zum 1. Januar 1872 ist das entsprechende Gesetz in Kraft getreten. Es führte seine Existenz bis in die Geltung des Straf-

gesetzbuches der Bundesrepublik Deutschland fort.

Dazwischen liegt die Zeit des Nationalsozialismus, in der die Strafbarkeitsregelung 1935 zu sage und schreibe zehn Jahren Zuchthaus nachdrücklich verschärft wurde. Es ist beschämend, dass diese Fassung des Gesetzes in der Bundesrepublik Deutschland bis zur Strafrechtsreform 1969 Bestand hatte. Durch die Strafrechtsreformen der Jahre 1969 und 1973 schränkte der Gesetzgeber zwar die Strafbarkeit homosexueller Handlungen ein; die Strafbarkeit grundsätzlich blieb aber bis zum Inkrafttreten des 29. Strafrechtsänderungsgesetzes mit Wirkung zum 11. Juni 1994 bestehen. Es ist eigentlich unglaublich, dass das erst 20 Jahre zurück liegt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Eine ähnliche Entwicklung nahmen auch die Gesetzgebung und die Strafjustiz in der Deutschen Demokratischen Republik. Für die betroffenen homosexuellen Männer stellen die Verurteilungen nicht die einzige besondere Härte dar. Die damit verbundenen ungerechtfertigten Eingriffe in die Menschenwürde aus Artikel 1 und Artikel 2 unseres Grundgesetzes führte zugleich zur gesellschaftlichen Ausgrenzung, häufig zum Verlust des Arbeitsplatzes und zum Ausschluss aus dem sozialen Leben insgesamt. Die Folgen hieraus wirken fort bis in die Gegenwart.

Meine Damen und Herren, während die Opfer der Strafverfolgung nach § 175 und § 175 a Reichsstrafgesetzbuch durch das NS-Regime zwischen durch rehabilitiert und entschädigt worden sind, steht dieser Schritt für die unter der Geltung des Grundgesetzes und in der Deutschen Demokratischen Republik erfolgten Verurteilungen noch aus.

Vor allen Dingen angesichts der Fortgeltung der Strafvorschriften aus der NS-Zeit erweist sich diese ungleiche Behandlung der Betroffenen als nicht haltbar. Der Beschluss des Deutschen Bundestages vom 7. Dezember 2000, in dem er sein Bedauern über das durch die Homosexuellen-Verfolgung in beiden Teilen Deutschlands erfolgte Unrecht zum Ausdruck brachte, genügt insoweit nicht. Ein solcher Beschluss trägt den Bedürfnissen der Betroffenen nach Rehabilitation und nach Entschädigung nicht hinreichend Rechnung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Den Worten müssen, wie ich meine, auch Taten folgen. Welcher rechtliche Weg sich dafür als tragfähig erweist, werden die Diskussionen auch im Rechtsausschuss zeigen. Ich werde diesen Weg auf jeden Fall nachdrücklich unterstützen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Wir sind am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Vielen Dank.

Wir kommen jetzt zu den Tagesordnungspunkten 33 und 34, die nach unserer Tagesordnung zusammen aufgerufen werden sollen:

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung:

Niedersachsen unterstützt die deutsche Bewerbung um die Olympischen Sommerspiele und Paralympischen Spiele - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/2717

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

Norddeutsche Allianz für die Ausrichtung Olympischer Sommerspiele und der Paralympics 2024 - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2734

Inzwischen haben sich alle vier Fraktionen des Hauses zu diesem Thema auf einen gemeinsamen Antrag mit dem Titel „Norddeutsche Allianz für die Bewerbung um Olympische und Paralympische Spiele 2024 beziehungsweise 2028“ geeinigt, der Ihnen in der Drucksache 17/2808 vorliegt.

Die ursprünglich vorgelegten Anträge wurden zurückgezogen, wie aus den Drucksachen 17/2809 und 17/2810 zu entnehmen ist.

Wie mir mitgeteilt wurde, sind die Fraktionen übereingekommen, die Tagesordnung für die heutige Sitzung um den gemeinsam vorgelegten Antrag in

der Drucksache 17/2808 zu erweitern und über diesen Antrag heute gleich abzustimmen.

Der guten Ordnung halber frage ich zunächst, ob es Widerspruch gegen die vorgesehene Erweiterung der Tagesordnung gibt. - Das ist nicht der Fall.

Zusätzlicher Tagesordnungspunkt:

Erste und abschließende Beratung:

Norddeutsche Allianz für die Bewerbung um Olympische und Paralympische Spiele 2024 beziehungsweise 2028 - Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/2808

Wie bereits erwähnt, soll die zweite Beratung und damit die Entscheidung über den Antrag direkt angeschlossen werden. Der guten Ordnung halber frage ich dennoch, ob eine Ausschussüberweisung gewünscht wird. - Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zur Beratung. Zur Einbringung hat das Wort der Kollege Mohr für die CDU-Fraktion. Bitte!

(Beifall bei der CDU)

Adrian Mohr (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte! - Für Herrn Mohr bitte ich um Ruhe im Plenarsaal - auf allen Bänken, auf allen Seiten, auch auf den Fluren. - Wunderbar, ich danke Ihnen. - Bitte!

Adrian Mohr (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - So manches Lob an dieser Stelle, an die Adresse der anderen Landtagsfraktionen gerichtet, wird hier oftmals nur ausgesprochen, um es dann im Folgesatz oder im nächsten Gedankengang zu relativieren oder gar die Keule herauszuholen.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das machst du jetzt aber nicht!)

- Genau, das mache ich jetzt nicht.

Auch wenn es im weiteren Verlauf sehr wohl noch die eine oder andere kritische Anmerkung gibt, möchte ich eingangs uneingeschränkt und offen den Sportsprechern der anderen Fraktionen meinen Dank für die intensive und gute inhaltliche Abstimmung für einen interfraktionellen Kompromiss sagen. Ich finde es wichtig, dass wir als Niedersächsischer Landtag ein gemeinsames Signal senden. Deshalb danke ich den sportpolitischen Sprechern, die dafür einen wesentlichen Beitrag geleistet haben.

(Beifall)

Bis vor zehn Minuten hatten wir zwei konkurrierende Anträge auf der Tagesordnung. Wenn wir die so beraten hätten, dann wäre das für mich eine gute Chance für eine kernige und kontroverse politische Debatte gewesen. Einige Inhalte des vorgelegten rot-grünen Antrags wären für mich als sportpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion quasi ein Elfmeter gewesen. Aber dieses Jein aus dem vorgelegten Antrag hätte weder Niedersachsen noch der Olympiabewerbung der Freien und Hansestadt Hamburg geholfen.

(Zustimmung bei der CDU)

Im Interesse Niedersachsens und der Hamburger Bewerbung für die Olympischen Sommerspiele und die Paralympics, die meines Erachtens in einem Atemzug genannt werden sollten, war und ist die Einigung auf ein positives, auf ein vorurteils- und misstrauensfreies Papier auch mit Blick auf die Bewerbung der Hamburger sehr sinnvoll.

Die CDU-Fraktion jedenfalls unterstützt ohne Wenn und Aber die Olympiabewerbung der Freien und Hansestadt Hamburg.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Hamburg hat eine überzeugende Bewerbung vorgelegt, ein schlüssiges Konzept, vor allem ein nachhaltiges Sportstätten-, Verkehrs- und Organisationskonzept. Auch unser Niedersachsen würde im Falle eines Zuschlags stark profitieren, und zwar weit über die möglichen Austragungsorte in Garlstorf und Luhmühlen im Landkreis Harburg, in Wolfsburg, Braunschweig und Hannover sowie in Cuxhaven an der Nordsee hinaus.

Ich halte es aber für wichtig, dass wir in dem gemeinsamen Antrag, der jetzt zur Beschlussfassung vorliegt und heute in sofortiger Abstimmung verabschiedet werden soll, unsere guten Sportstandorte

konkret benennen. Wir können hier mit unseren Stärken durchaus ins Rennen gehen und zeigen, welch tolle Wettkampfstätten wir in Niedersachsen haben. Deshalb muss das in das Antragspapier aufgenommen werden.

Der Deutsche Olympische Sportbund entscheidet am 21. März in Frankfurt. Wichtig für diese Entscheidung ist eine repräsentative Umfrage im Vorfeld, die sowohl im Raum Hamburg als auch im Raum Berlin durchgeführt wird. Die Zustimmung der Menschen ist also ein wichtiger Punkt.

Es ist auch für uns eine wichtige Sache, dass wir uns heute einigen und ein gemeinsames Papier verabschieden. Denn eine strittige, eine kontroverse Diskussion oder eine Abstimmung mit nur einer Stimme Mehrheit oder gar eine Vertagung auf das nächste Plenum wären keine guten Signale gewesen. Das wäre sicherlich der eine oder andere gute Anlass für mich bzw. vielleicht für alle Redner gewesen, die parteipolitischen Unterschiede, die durchaus nuanciert vorhanden sind, zu verdeutlichen, aber es hätte dem Ansinnen nicht geholfen.

Wir müssen an die Menschen in Niedersachsen, aber auch an die Menschen in Hamburg das Signal senden: Niedersachsen unterstützt diese Bewerbung, und es wäre toll, wenn die Menschen diese großartige Bewerbung auch unterstützen.

(Beifall)

Die Freie und Hansestadt Hamburg, aber auch Berlin haben gute Konzepte vorgelegt. Hamburg liegt uns nahe und hat in meinen Augen auch das überzeugendere Konzept vorgelegt, ein Konzept für kompakte Spiele im Herzen der Stadt an der Elbe mit einem neuen Olympiaquartier auf dem Kleinen Grasbrook. Ich denke, das ist wirklich überzeugend.

Liebe Sportfreunde, die CDU sieht die unterstützenswerte Bewerbung der Freien und Hansestadt Hamburg vor allem als Chance für den ganzen Norden. Es ist eine Bewerbung für die Olympischen Sommerspiele und die Paralympics in 2024 bzw. 2028. Man muss abwarten, ob für das Jahr 2024 die Chance schon gegeben ist. Es gibt namhafte Mitbewerber. Es ist auch im Gespräch, dass Deutschland Ausrichter der Fußball-Europameisterschaft 2024 werden kann. Beide Wettbewerbe direkt nacheinander wären mit der Olympischen Charta nicht vereinbar. Es gibt aber auch viele Bewerberstädte, die ins Rennen um die Olympischen Spiele gegangen sind, bei denen die erste Bewerbung quasi ein Vorlauf war und es im zwei-

ten Anlauf geklappt hat. Wir sind auf jeden Fall dafür, hier 2024 und 2028 ins Rennen zu gehen. Das ist eine Chance für den ganzen Norden.

Das ist auch eine Chance für die Jugend, für unsere Kinder. Meine Tochter ist in der letzten Woche fünf Jahre alt geworden.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

- Das war ein sehr schönes Ereignis, aber eigentlich kein großer Anlass zum Jubel.

(Heiterkeit)

Aber sie hat die Möglichkeit, in 9 oder 13 Jahren, wenn Hamburg den Zuschlag bekommen sollte, diese Spiele bewusst wahrzunehmen und vielleicht als Zuschauerin oder als Gast dabei zu sein, vielleicht auch als Sportlerin. Wir müssen das abwarten.

Es ist jedenfalls für uns - auch für die junge Generation - eine großartige Chance, uns bei einem Fest des Sports wie schon 2006 bei der FIFA Fußball-WM der Männer und 2011 bei der FIFA Fußball-WM der Frauen als weltoffenes, gastfreundliches Land des Sports zu präsentieren.

(Zustimmung bei der CDU)

Es ist auch eine Chance für die Infrastruktur im Norden, und zwar sowohl für die Sportstätteninfrastruktur als auch für die Verkehrs- und die regionale Infrastruktur im Großraum Hamburg. Wir haben jetzt zehn Jahre Vorlauf, und Hamburg hat in seiner Bewerbungsbroschüre ja bereits konkrete Vorschläge dazu unterbreitet, wie es in diesem Bereich vorangehen kann und soll.

Es ist eine Chance für nachhaltige Olympische Sommerspiele und Paralympics, für Spiele gemeinsam mit den Menschen in Hamburg und der Region. Erinnern wir uns wieder mehr an die Ideale der Olympischen Charta. Wir haben die Chance, für Spiele in einem freien und demokratischen westeuropäischen Land zu werben - in Deutschland. Ich glaube, das ist das eigentlich Großartige an dem, was wir jetzt auf den Weg bringen wollen. Wir wollen uns mit den Menschen in einem offenen Verfahren auf den Weg machen und zeigen, dass die Spiele nicht nur in Peking oder Sotschi gelingen können, sondern auch in einer freiheitlichen Demokratie, wo die Menschen in einem transparenten Verfahren beteiligt werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP und Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Diese Chance mit und an der Seite der Freien und Hansestadt Hamburg zu ergreifen, diesem Ziel dient der gemeinsame Antrag aller vier Fraktionen. Dass sofort abgestimmt werden soll, ist bereits erwähnt worden; ich hätte das sonst jetzt beantragt. Wir stimmen auf jeden Fall zu und wünschen uns, dass wir gemeinsam das Signal senden, dass wir Hamburg bei dieser großartigen Kampagne für die Spiele in Hamburg 2024 oder 2028 unterstützen wollen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP
und Zustimmung bei der SPD und bei
den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Mohr. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Hausmann das Wort.

(Unruhe)

- Einen Moment, bitte, Herr Hausmann! - Da wir jetzt im Endspurt sind: Ich bitte Sie noch einmal um Ihre Aufmerksamkeit und etwas Ruhe im Plenarsaal. - Bitte!

Karl Heinz Hausmann (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! „Norddeutsche Allianz für die Bewerbung um Olympische und Paralympische Spiele 2024 beziehungsweise 2028“ - wir treffen heute eigentlich zwei Entscheidungen. Die eine Entscheidung ist, dass Olympische und Paralympische Spiele in Deutschland stattfinden sollen. Die zweite Entscheidung ist - dafür haben wir uns gemeinsam entschieden -, die Bewerbung von Hamburg für diese Spiele zu unterstützen.

Olympische und Paralympische Spiele im eigenen Land sind ein Traum. Ihn träumen sowohl Athletinnen und Athleten als auch Zuschauerinnen und Zuschauer. Ein Traum, der für Deutschland und Hamburg im Jahre 2024 Wirklichkeit werden könnte. Denn der DOSB hat in seiner Mitgliederversammlung am 6. Dezember 2014 beschlossen, sich für die Olympischen und Paralympischen Spiele 2024 bzw. gegebenenfalls 2028 zu bewerben.

Die Olympischen Spiele der Neuzeit haben eine lange Tradition; sie wurden erstmals - das sollte vielleicht auch erwähnt werden - im April 1896 in Athen ausgetragen. Heute übertreffen die Olympischen Spiele in ihrer Größe jedes andere Sportere-

eignis. Gastgeberländer scheuten bislang keine Kosten und Mühen, diese Veranstaltung groß in Szene zu setzen. Ich glaube, es ist auch wichtig, dass Hamburg hier eine Systemänderung schaffen will. Es soll nicht mehr darum gehen, die Kosten nach oben zu treiben, sondern darum, genau das Gegenteil zu erreichen. Das werde ich auch noch an anderer Stelle besonders erwähnen. Die Art und Weise, auf die die Spiele in London - auch finanziell - gestaltet worden sind, haben schon einen Anfangspunkt gesetzt. Dies sollte in Hamburg fortgesetzt werden.

Die ganze Welt schaut zu, wenn die besten Sportlerinnen und Sportler aus über 200 Nationen im sportlichen Wettkampf gegeneinander antreten. Die Jugend der Welt trifft sich und leistet einen großen Beitrag zur Völkerverständigung und zu einem friedlichen Miteinander.

Was zeichnet die Hamburger Bewerbung aus? - Ich glaube, wir alle waren sehr angetan davon, dass es sich der Hamburger Innensenator Neumann nicht hat nehmen lassen, seine Bewerbung, sein Konzept bei uns im Innenausschuss persönlich vorzustellen. Ich bin dankbar dafür, dass er das getan hat. Das war eine ganz tolle Vorstellung, die natürlich dazu beigetragen hat, dass uns unsere Entscheidung leicht gefallen ist.

(Beifall)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Kollege Hausmann! - Darf ich vielleicht darum bitten, die FDP-Konferenz aufzulösen? - Vielen Dank.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Nur die Konferenz, nicht die Partei! - Heiterkeit)

Wir haben das hier wunderbar im Blick.

(Christian Grascha [FDP]: Das merken wir!)

Bitte, Herr Hausmann!

Karl Heinz Hausmann (SPD):

Danke schön. - Die Spiele in Hamburg - das wäre weit mehr als Sport. Die Spiele in Hamburg sollen Bewegung, Austausch, Gastfreundschaft - wir kennen es nicht anders: zu Gast bei Freunden -, Emotionen und Internationalität erlebbar machen. Ein Sportfest in der ganzen Stadt mit ihren Bewohnern und Gästen aus aller Welt. Spiele ohne Verschuldung - denn Hamburg hat auch erklärt: Die Schuldenbremse des Grundgesetzes wird einge-

halten. Die Spiele werden kein Grund dafür sein, dass die Schuldenbremse nicht eingehalten werden kann. Hamburg hat auch gesagt, dass die finanziellen Ausgaben möglichst gering sein sollen, was uns auch sehr wichtig ist.

Keine Belastung durch überdimensionale olympische Sportstätten - nach den Spielen sollen diese Sportstätten einer sicheren Nachnutzung zugeführt werden. Spiele der kurzen Wege - die meisten Olympiastätten befinden sich in einem Radius von nur 10 km um das olympische Zentrum. Viele sind vom Stadtzentrum sogar zu Fuß zu erreichen. Ein neu gegründeter lebenswerter Stadtteil mit öffentlichem Park entsteht nach den Spielen aus dem olympischen Zentrum auf dem Kleinen Grasbrook mitten im Hafen, nur wenige Minuten vom Stadtzentrum entfernt. Nur wenige Wettkampfstätten müssen neu gebaut werden. Viele werden modernisiert, zum Wohle der Stadt Hamburg, aller Sportler und aller, die dort Sport treiben. Das bedeutet natürlich auch einen sorgfältigen Umgang mit Ressourcen, Nachhaltigkeit und ökologische Vertretbarkeit.

Weitere Gründe für die Unterstützung:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ganz wichtig ist - das ist es auch dem DOSB, dem Deutschen Olympischen Sportbund -, dass die Einwohner aus den Bewerberstädten, in diesem Fall Hamburg, mitgenommen werden. Die Einwohner der Freien und Hansestadt Hamburg werden bei der Entscheidung einbezogen. Schon im Jahre 2002 stand Hamburg in großer Einigkeit hinter der Bewerbung für die Ausrichtung der Olympischen Spiele in 2012. Leider - muss man sagen - haben sie damals nicht den Zuschlag bekommen. Auch der damalige deutsche Gewinner hat den Zuschlag nicht bekommen. Wir hoffen natürlich, dass das mit Thomas Bach, unserem IOC-Präsidenten, dieses Mal besser wird.

Es gibt Zustimmung für die erneute Bewerbung Hamburgs. Mitte Dezember 2013 sind schon die ersten Umfragen gemacht worden, allerdings in einem eher ungünstigen Zeitraum, nämlich vier Wochen nach dem negativen Bürgerentscheid in Bayern mit Blick auf die Winterspiele 2022. Laut einer Umfrage von Emnid waren 59 % eher dafür, 37 % eher dagegen. Was besonders schön ist: In der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen haben schon damals 67 % dafür gestimmt.

Mitte April 2014 hat eine weitere Befragung im Auftrag der *Hamburger Morgenpost* stattgefunden. Da hatte sich die Zustimmung schon gesteigert:

65 % waren dafür, 35 % dagegen. Mitte Juli 2014 fand eine Umfrage der Initiative Markt- und Sozialforschung statt; da waren schon 73 % dafür und 27 % dagegen.

Nach einer Untersuchung der Universität Osnabrück ist Hamburg die sportaktivste Stadt Deutschlands. Die Aktivenquote in Hamburg liegt bei 80,5 %. Das ist bundesweit Spitze. Auch das, glaube ich, zeigt, dass Hamburg es verdient hat, Olympiastadt für Deutschland zu werden.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, bei der Vergabe der Olympischen Spiele nach Hamburg könnte auch Niedersachsen mit einigen Veranstaltungsorten profitieren. Ich möchte die jetzt nicht aufzählen. Herr Mohr hat die Broschüre ja schon gezeigt; jeder, der es nachlesen möchte, kann sie haben. Von Hamburg wird auch Niedersachsen sehr stark profitieren.

(Glocke der Präsidentin)

Der Bürgermeister der Freien Hansestadt Bremen und die Ministerpräsidenten der Länder Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein haben angesichts der Initiative des Deutschen Olympischen Sportbundes für eine künftige deutsche Bewerbung um die Austragung Olympischer Spiele und Paralympischer Spiele bereits jetzt ihre Unterstützung für eine Hamburger Bewerbung bekundet. Unser Ministerpräsident ist uns vorangegangen; wir sollten ihm da folgen.

Die Hamburgerinnen und Hamburger werden später noch verbindlich darüber entscheiden, ob Hamburg sich um dieses Sportereignis von Weltbedeutung bewerben soll. Nur im Falle eines positiven Bürgervotums wird Hamburg ins Rennen um den Zuschlag des IOC - die Entscheidung fällt Anfang 2017 - gehen.

(Glocke der Präsidentin)

Zuvor muss der DOSB als höchste nationale Instanz überzeugt werden, dass Hamburg mit seinem Konzept beste Chancen hat, die Mehrheit der Bevölkerung der Hansestadt zu überzeugen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, aufgrund der Planung des Deutschen Olympischen Sportbundes, schon am 21. März 2015 über die deutsche Bewerbung zu entscheiden, musste der Niedersächsische Landtag den Beschluss über den heute vorliegenden gemeinsamen Antrag auf das heutige Plenum vorziehen - darum die sofortige Abstimmung.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Sie müssen jetzt zum Schluss kommen.

Karl Heinz Hausmann (SPD):

Ja. - Beratungsmöglichkeiten hatten wir nicht. Keine leichte Aufgabe für die Beteiligten vor dem Hintergrund, dass wir natürlich ein einstimmiges Votum anstreben! Ich danke daher dem Vorsitzenden des Ausschusses für Inneres und Sport, Jan Ahlers, der sich in vielen Gesprächen sehr intensiv darum bemüht hat, dass es zu dieser Einigung kommen konnte.

(Beifall)

Ich danke natürlich auch den sportpolitischen und den innenpolitischen Sprecherinnen und Sprechern unserer Fraktionen, die im Hintergrund natürlich sehr stark gearbeitet haben, dass es zu dieser einstimmigen Resolution gekommen ist.

(Zurufe von der CDU)

- Aller Fraktionen, habe ich gesagt.

(Zurufe von der CDU)

- Nein, nein. Aller Fraktionen!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Und jetzt der letzte Satz, Herr Kollege!

Karl Heinz Hausmann (SPD):

Für mich heißt es natürlich: Jetzt erst einmal die Daumen drücken, dass Hamburg am 21. März den Zuschlag kriegt! Zwei Jahre Später die Daumen drücken, dass Deutschland den Zuschlag kriegt!

Mein ganz besonderer Wunsch an Sie alle: Die Fraktionen haben sich geeinigt. Es wäre schön, wenn wir heute ein einstimmiges Votum zum Landessportbund schicken könnten.

Danke schön.

(Beifall)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Hausmann. - Herr Kollege Onay, Fraktion 90/Die Grünen, bitte!

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Die Redezeitbegrenzung ist aufgehoben!)

- Nein, Herr Oetjen. Die Redezeitbegrenzung war nicht aufgehoben. Aber da noch Zeit für den Dank an alle sein sollte, war das, glaube ich, im Sinne des Hauses.

Belit Onay (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich dem Dank von Herrn Hausmann an die innen- und sportpolitischen Sprecher gleich anschließen. Wenn man es etwas symbolträchtig sagen will, kann man fast sagen: Die gemeinsamen Beratungen und Diskussionen waren von einem olympischen Geist getragen,

(Zustimmung bei der SPD)

im Wettstreit um die besten Formulierungen.

Gemeinsamkeit und Wettstreit - das sind Ideale, die so viele Menschen bei Olympia verbinden. Das ist so wichtig in einer Zeit, in der weltweit so viele Konflikte aufbrechen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diesen Idealen, diesen schönen Gedanken steht aber leider eine etwas unschöne Realität in der Vergangenheit gegenüber: Gigantismus, Zerstörung von Natur und Städten, Verschuldung der austragenden Städte. Deshalb ist es für uns Grüne wichtig, dass dieses Konzept für Olympia einen Kurswechsel, eine Fehlerkorrektur vornimmt.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Hamburg wird entsiegelt! Hamburg wird grün!)

Denn Olympia ist nicht nur Asphalt und Beton, Herr Dammann-Tamke. Vielmehr geht es darum, stadtverträgliche, innovative und nachhaltige Spiele zu organisieren.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir haben klare Vorstellungen davon, wie eine Bewerbung - auch im Falle Hamburgs - aussehen muss, damit wir ihr zustimmen können. Deshalb freut es mich ganz besonders, dass Nachhaltigkeit, Transparenz, ökologische Verträglichkeit und Zukunftsfähigkeit sich in unserem gemeinsamen Antrag wiederfinden.

Die Olympischen und die Paralympischen Spiele sind tatsächlich eine Chance. Sie haben etwas Verbindendes, etwas Integratives. Eine gesellschaftliche Kraft kann dadurch losgetreten werden.

Dieser Chance stehen aber Risiken gegenüber. Deswegen ist es ganz wichtig - wie Herr Mohr es angesprochen hat -, Bürgerbeteiligung zu gewährleisten. Ich begrüße ausdrücklich, dass man in Hamburg eine Umfrage angepeilt und vorgesehen hat.

Für eine solche Bürgerbefragung ist entscheidend, worüber die Bürgerinnen und Bürger entscheiden sollen. Abgemacht war - das muss man kritisch anmerken; diesen Auftrag hatte die Bürgerschaft an den Senat gerichtet -, eine Studie zu Zahlen, Daten, Fakten, Kosten vorzulegen. Diese Studie sollte im Herbst vorliegen, liegt aber noch nicht vor. Da muss schnellstmöglich nachgebessert werden, meine sehr geehrten Damen und Herren. Es geht nämlich hier um Kalkulierbarkeit der Kosten, um Ehrlichkeit und Transparenz. Denn, seien wir ehrlich, weder Hamburg noch der Rest von Norddeutschland braucht eine erneute, eine x-fache Elbphilharmonie.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es geht hier, wie gesagt, um akzeptable Kosten und um eine faire Kostenaufteilung. Ich denke da ganz besonders an die nicht unerheblichen Gewinne, die das IOC einführt. Die müssten natürlich in dem jeweiligen Land - in diesem Fall wäre es Deutschland - versteuert werden. Auch an den Investitionen in die Sportstätten müsste das IOC sich beteiligen.

(Zustimmung von Meta Janssen-Kucz
[GRÜNE])

Wie gesagt: Die Olympischen und die Paralympischen Spiele bieten eine Vielzahl von Chancen.

Ich denke da an die Sportstätten, die gebaut werden müssen, die allerdings nachhaltig sein und für eine Nachnutzung, für einen Um- oder Rückbau konzipiert sein müssen.

Ich denke da aber auch an das Olympische Dorf, das nach den Spielen als bezahlbarer Wohnraum dienen könnte. Für Hamburg wäre das ein Segen.

Bei der Verkehrsplanung sehe ich Chancen für den ÖPNV. Die guten Anbindungen, die kurzen Distanzen sind beschrieben worden. Ich glaube, dass autofreie Olympische und Paralympische Spiele tatsächlich eine Chance für Hamburg bieten könnten.

(Zurufe von der CDU und von der SPD)

Olympia bietet Chancen, wenn die Rahmenbedingungen stimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Nun hat für die FDP-Fraktion Herr Kollege Oetjen das Wort - mit Redezeitbegrenzung.

(Unruhe)

- Sie alle, liebe Kolleginnen und Kollegen, darf ich noch einmal um Aufmerksamkeit bitten.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Verehrte - - -

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Oetjen! Ihnen sollen alle aufmerksam zuhören können. - Bitte!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Um an den Kollegen Hausmann anzuschließen, der vorhin gesagt hat, der Ministerpräsidentin ist vorangegangen: Das hat er mit einem kraftvollen Jein getan. Wenn der Landtag jetzt diesem Antrag zustimmt, Herr Ministerpräsident, können Sie kraftvoll Ja sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich freue mich, dass wir, verehrte Kolleginnen und Kollegen, uns schlussendlich doch auf ein gemeinsames Papier einigen konnten. Als ich den Antrag von SPD und Grünen das erste Mal gelesen hatte, ging ich nicht davon aus, dass wir ein solches positives sportpolitisches Papier für Olympia im Norden zustande bringen. Deswegen auch von meiner Seite ganz herzlichen Dank an die innenpolitischen und an die sportpolitischen Sprecher und an den Ausschussvorsitzenden!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bei unseren Beratungen sind wir relativ schnell zu einer Einigung gekommen. Ich wollte eigentlich an dieser Stelle die Grünen dafür loben, dass sie ihre Bedenken zurückgestellt haben.

(Johanne Modder [SPD]: Dann mach es doch! Spring!)

Das mache ich jetzt auch einfach einmal. Herzlichen Dank, dass Sie Ihre Bedenken zurückgestellt haben!

(Zustimmung bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Ja, super!)

Die Kritikpunkte, die Kollege Onay hier aufgezählt hat, finden sich Gott sei Dank in dem Papier nicht wieder. Insofern haben wir hier ein schönes Papier.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Heiterkeit bei der SPD)

Die Sportstätten in Niedersachsen sind eine hervorragenden Ergänzung zu den Sportstätten Hamburgs. Wenn wir beispielsweise die Reitwettbewerbe nach Luhmühlen und die Segelwettbewerbe nach Cuxhaven bekommen, dann sind das Aushängeschilder, mit denen wir Niedersachsen uns sehen lassen können. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das wird uns bereichern, das wird das Land bereichern, und es wird eine Freude für die Menschen in Niedersachsen sein.

(Zuruf von Heiner Schönecke [CDU])

- Auch in Garlstorf, lieber Kollege Schönecke.

Wichtig ist ebenfalls, verehrte Kolleginnen und Kollegen, dass wir in unserem Antrag aufgenommen haben, auch die infrastrukturelle Anbindung der Olympischen Spiele mit befördern zu wollen. Das ist aus meiner Sicht ein klares Signal. Denn die Sportstätten müssen gut miteinander vernetzt werden, damit die Zuschauer, die Athleten und die ganzen Mannschaften hinkommen können.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das Pfund Hamburgs ist in der Tat der Rückhalt in der Bevölkerung; das ist schon gesagt worden. Die Umfragen sehen sehr gut aus. Wenn es wirklich so ist, dass neben dem Konzept, das von Hamburg vorgelegt wurde und das sehr gut ist, auch die Zustimmung in der Bevölkerung ein wichtiges Kriterium ist, verehrte Kolleginnen und Kollegen, dann bin ich fest davon überzeugt, dass sich Hamburg im innerdeutschen Wettbewerb als welt-offene, positive und freundliche Stadt, als Herz des Nordens gegen die Mitbewerber durchsetzen wird.

Das Konzept beinhaltet eine wunderbare städtebauliche Konzeption mit dem neuen Stadtteil, der entstehen soll, der mit wenig Neubauten auskommt, der mit einem nachhaltigen Konzept der Nachnutzung versehen ist und der auch die Wirtschaft im Boot hat. Denn die Wirtschaft, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat ja gesagt, sie will sich auch an den Werbekosten beteiligen. Sie sagt nicht nur: „Wir freuen uns auf Olympia“, sondern sie macht auch das Portemonnaie auf, und das ist gut so, verehrte Kolleginnen und Kolle-

gen. Das muss man an der Stelle auch einmal sagen.

Ich glaube, dass Hamburg mit seiner Konzeption überzeugen wird und dass wir eine gute Chance haben, die Olympischen Spiele nach Norddeutschland zu bekommen. Mit citynahen Spielen am Wasser, die nach ganz Norddeutschland ausstrahlen, werden auch wir uns in Niedersachsen als weltoffenes, freundliches und sportbegeistertes Land präsentieren können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU
sowie Zustimmung bei der SPD und
von Anja Piel [GRÜNE])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Oetjen. - Für die Landesregierung spricht nun der Sportminister. Herr Minister Pistorius, bitte!

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Der
sportliche Minister!)

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Auch ich freue mich namens der Landesregierung darüber, dass Sie sich in dieser bedeutenden Angelegenheit einig sind.

Meine Damen und Herren, ich könnte jetzt empathisch, leidenschaftlich, wie es meine Art ist, ausführen,

(Johanne Modder [SPD]: Ja! Herr Minister, bitte!)

welche Bedeutung es hätte, die Olympischen Spiele in Deutschland und in Hamburg zu haben. Ich könnte erklären und ausführen, dass es keine bessere Plattform als die Olympischen und die Paralympischen Spiele gibt, um Menschen zusammenzubringen, keine bessere Plattform für Völkerverständigung, für kulturellen Austausch und für den Abbau von Vorurteilen. Ich könnte ausführen, dass gerade unsere Zeit das besonders nötig hätte.

Meine Damen und Herren, ich könnte auch erklären - aber das wissen Sie alle natürlich -, dass es für Sportlerinnen und Sportler nichts Schöneres gibt als eine Medaille zu gewinnen oder zumindest dabei zu sein und dass die Olympischen Spiele insgesamt eine wunderbare Ebene sind, um Fairness und Respekt prägend in den Vordergrund treten zu lassen.

Meine Damen und Herren, ich könnte auch darauf hinweisen, dass Olympische Spiele auch die Entwicklung der Ausrichterstadt und der Region maßgeblich prägen und verändern. Wer wüsste das nicht aus der Vergangenheit.

Meine Damen und Herren, es wäre hinzuzufügen - auch das wäre eine Selbsterkenntnis besonderer Art -, dass Deutschland in besonderer Weise geeignet ist, eine solche Veranstaltung nicht nur organisatorisch richtig zu platzieren und durchzuführen, sondern dass es dies auch mit Leidenschaft und Gastfreundschaft tun würde, wie zuletzt bei der Fußballweltmeisterschaft 2006.

Meine Damen und Herren, wenn ich das alles sagen würde, dann würden Sie sagen: Ist doch klar, auch die Landesregierung unterstützt die Bewerbung Deutschlands und die Bewerbung Hamburgs für die Olympischen Sommerspiele. - Deswegen schenke ich mir alle diese Ausführungen.

(Heiterkeit)

Ich schenke sie mir, weil erstens Sie alle das wissen und weil zweitens mein Kollege Michael Neumann, wie ich hörte, im Innenausschuss einen ebenso leidenschaftlichen Vortrag gehalten hat, der auf viel Zustimmung und gute Resonanz gestoßen ist.

Ich schenke sie mir außerdem, weil wir uns längst positioniert haben: Wir unterstützen eine Bewerbung Hamburgs, weil wir wissen, es wäre eine gute Entscheidung, die Olympischen Spiele in Deutschland zu haben. Es wäre eine noch bessere Entscheidung, sie in Hamburg zu haben. Wir in Niedersachsen als Sportland könnten davon profitieren, gemeinsam mit den Hamburgern und anderen.

Schließlich schenke ich mir diese Ausführungen, weil ich zusammen mit dem Ausschussvorsitzenden gleich zum Landessportbund gehe, um dort noch einmal bei Führungskräften für die Bewerbung Hamburgs zu werben.

Deswegen bitte ich um Verständnis, dass ich meine Ausführungen an dieser Stelle beende und keine weiteren Erklärungen dazu abgebe.

Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister.

Wie beantragt, kommen wir jetzt zur Abstimmung.

Wer den gemeinsamen Antrag aller Fraktionen des Hauses in der Drucksache 17/2808 annehmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann haben Sie einstimmig so beschlossen.

(Beifall)

Nun kommen wir zu dem Punkt

Außerhalb der Tagesordnung:

Unterrichtung durch den Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz zu dem Unfall in der Anlage der Firma Organo Fluid GmbH am 09.09.2014 in Ritterhude - Zusammenfassung der vorläufigen Ergebnisse der Prüfung der Genehmigungslage und -historie

Die Unterrichtung erfolgt durch den Umweltminister, Herrn Wenzel. Bitte, Herr Minister!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich danke, dass mir Gelegenheit gegeben wird, hier kurz den Landtag zu unterrichten.

Meine Damen und Herren, nach der Explosion der Anlage der Firma Organo Fluid GmbH in Ritterhude am 9. September des vergangenen Jahres habe ich im Rahmen der Ursachenermittlung veranlasst, die Genehmigungslage und die Historie darauf zu überprüfen, ob für die Errichtung und den Betrieb der Anlagen auf dem Betriebsgelände die erforderlichen Genehmigungen erteilt waren.

Dabei wurden Anhaltspunkte für Mängel in der Behandlung von Anträgen und Anzeigen durch das Gewerbeaufsichtsamt Cuxhaven identifiziert. Zur Bewältigung des aufgrund des Prüfungsumfangs komplexen Vorgangs wurde die Prüfung zunächst auf die vermutlich relevanten Bereiche konzentriert.

Zusammengefasst stellten sich vorläufig die Genehmigungslage und die Historie wie folgt dar:

Der Betrieb der Organo Fluid GmbH Dr. Wolfgang Koczott war ursprünglich konzipiert als Destillationsanlage mit einer Feuerungsanlage, in der Rückstände aus dem Destillationsbetrieb entsorgt wurden. Der Betrieb hat sich seit dem Jahr 1990 erheblich weiterentwickelt.

Spätestens seit dem Jahr 2005, wohl aber noch früher, diente die Feuerungsanlage auch der unmittelbaren Entsorgung von gleichartigen Fremdbfällen. Diese Änderung vollzog sich ohne die erforderliche genehmigungsrechtliche Absicherung. Ferner kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Feuerungsanlage seit 2003 mit einer höheren Kapazität als der ursprünglich genehmigten von 1 MW betrieben wurde.

Das Prüfergebnis ist als vorläufig zu betrachten.

Meine Damen und Herren, Grundlage der Prüfung waren die Akten des Staatlichen Gewerbeaufsichtsamts Cuxhaven und der ehemaligen Bezirksregierung Lüneburg. Das Gewerbeaufsichtsamt Cuxhaven war und ist zuständig für die Überwachung der nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz genehmigungsbedürftigen Anlagen und für die Genehmigung von solchen, soweit das vereinfachte Verfahren nach § 19 des Bundes-Immissionsschutzgesetzes anzuwenden ist.

Die Bezirksregierung Lüneburg hatte bis zu ihrer Auflösung mit Ablauf des Jahres 2004 die Fachaufsicht über das Gewerbeaufsichtsamt Cuxhaven. Außerdem oblag ihr die Durchführung von Genehmigungsverfahren nach § 10 des Bundes-Immissionsschutzgesetzes.

Neben diesen beigezogenen Akten standen keine weiteren Erkenntnisquellen zur Verfügung. Es lassen sich mithin lediglich auf Aktenbasis darüber Aussagen treffen, ob sich die Betreiberin um die erforderlichen Genehmigungen tatsächlich bemüht und das Staatliche Gewerbeaufsichtsamt Cuxhaven auf einen rechtmäßigen Genehmigungszustand hingewirkt haben.

Da die Explosionsursache bislang nicht identifiziert ist, sind zurzeit keine belastbaren außerhalb des Spekultativen stehenden Rückschlüsse auf etwaige Versäumnisse des Gewerbeaufsichtsamtes Cuxhaven in Anzeige- und Genehmigungsverfahren in Bezug auf die Vermeidbarkeit des Unfalls möglich.

Erstens. Zu der Frage der Konsequenzen, meine Damen und Herren: Das Gewerbeaufsichtsamt Cuxhaven wird aufgefordert, bei der Staatsanwaltschaft anzuzeigen, dass die Anlage, soweit es die unmittelbare energetische Verwertung von Fremdbfällen in der Feuerungsanlage betraf, ohne die erforderliche Genehmigung betrieben wurde.

Da im Zusammenhang mit dem Unglück ein Mitarbeiter ums Leben kam und mehrere Personen verletzt wurden, ist die Staatsanwaltschaft ohnehin Herrin der strafrechtlichen Ermittlungen und bereits

seit dem Unglück mit der Angelegenheit befasst. Von den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft wird abhängen, welche weiteren Schritte wann von wem gegangen werden können und müssen.

Zweitens. Die staatlichen Gewerbeaufsichtsämter werden per Erlass aufgefordert, dass zukünftig Entscheidungen, ob eine Änderung einer immissionsschutzrechtlich genehmigungsbedürftigen Anlage einer Anzeige nach § 15 BImSchG oder einer Genehmigung nach § 16 BImSchG bedarf, zwischen dem zuständigen Betriebsfachbearbeiter und der Genehmigungsstelle des Amtes abzustimmen sind.

Drittens. Die Staatlichen Gewerbeaufsichtsämter werden aufgefordert, für die Überwachung von sogenannten IED-Anlagen, also von Anlagen nach der Industrieemissionsrichtlinie, eine aktualisierte Dokumentation des Genehmigungs-, Anzeigen- und Erlaubnisstatus mit einer aktuellen Auflistung der zu erfüllenden Nebenbestimmungen für die Anlagen zu erstellen.

Viertens. Vom Anlagenbetreiber vorgelegte Kataster müssen anhand der eigenen Aktenlage geprüft, verifiziert und auf einen vollständigen Stand gebracht werden bzw. muss untersucht werden, ob das der Fall ist. Wir werden in Zusammenarbeit mit dem Sozialministerium auch die arbeitsschutzrechtliche Überwachungsmatrix überprüfen.

Fünftens. Zudem wird geprüft, ob Anhaltspunkte für Dienstvergehen bestehen, die die Einleitung eines Disziplinarverfahrens erfordern.

Meine Damen und Herren, ich werde diese Maßnahmen mit hohem Druck und auch mit genügender Gründlichkeit weiterverfolgen, und ich werde Sie gern weiter kontinuierlich informieren.

Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Wenzel.

Nach unserer Geschäftsordnung ist die Besprechung zu eröffnen, wenn dies zehn Abgeordnete wünschen. - Ich sehe, das ist nicht der Fall, sodass ich diesen Tagesordnungspunkt schließen kann.

Wir kommen nun zur Festlegung von Zeit und Tagesordnung des nächsten Tagungsabschnittes. Er soll vom 18. bis zum 20. Februar 2015 stattfinden. Der Präsident wird den Landtag einberufen und im

Einvernehmen mit dem Ältestenrat den Beginn und die Tagesordnung der Sitzung festlegen.

Das Präsidium wünscht Ihnen einen sicheren Nachhauseweg.

Ich schließe die Sitzung.

Schluss der Sitzung: 15.32 Uhr.